



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Abgrenzung der „grünen Gesellschaft“: Einblicke in den
veganen Lebensstil“

verfasst von / submitted by

Isa Botz-Dochnal (B. A.)

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt: UA 066 841
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Publizistik- und
degree programme as it appears on Kommunikationswissenschaft
the student record sheet

Betreut von / Supervisor: Assoz. Prof. Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker, Privatdoz.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig gemäß den Richtlinien der guten wissenschaftlichen Praxis angefertigt habe.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde weder im In- noch Ausland vorgelegt.

Wien, August 2019

Isa Botz-Dochnal

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir das Studium ermöglicht haben und mich vor allem auf den letzten Metern dieser Arbeit ganz besonders bestärkt und es durch ihr Interesse immer wieder geschafft haben, mich zu motivieren.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei Prof. Dr. Gerit Götzenbrucker, für ihre geduldige Beantwortung all meiner Fragen und die vielen Anregungen im Entstehungsprozess dieser Arbeit. Danke für die angenehme Zusammenarbeit.

Ebenfalls gilt mein Dank allen Interviewpartnern für ihre Bereitschaft zur Teilnahme an meiner Arbeit und für die vielen interessanten Gespräche, die ich führen durfte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Fragestellung	8
1.2 Aufbau der Arbeit.....	10
2. Forschungsinteresse	11
3. Definition	12
3.1 Begriffsdefinition Veganismus	12
4. Einordnung.....	14
4.1 Lebensstil Veganismus.....	15
4.3 Motive für den Umstieg zur veganen Ernährung.....	16
4.3.1 Auslöser.....	17
5. Forschungsstand	18
5.1 Studien zu Beweggründen für Veganismus	18
6. Theoretischer Bezugsrahmen	20
6.1 Theorie der sozialen Identität.....	20
6.1.2 Die soziale Identität nach Tajfel und Turner.....	20
6.2. Disinhibition Theory	24
6.3 Habitus­theorie	25
6.3.1 Der soziale Raum nach Bourdieu.....	26
6.4 Medienvermittelte Stereotype	27
6.5 Vorurteile	29
7. Methode.....	30
7.1 Qualitative Sozialforschung	30
7.2 Begründung der Forschungsmethoden.....	31
7.2.1 Datenerhebung mittels Qualitativer Interviews.....	32
7.2.2 Problemzentriertes Interview	33
7.3. Die dokumentarische Methode.....	35
7.3.1 Datenauswertung mittels der dokumentarischen Methode	37
7.4. Experten-Interviews: Durchführung	39
7.4.1 Interviewpartner	40
7.4.2 Transkription	41
8. Darstellung der Ergebnisse.....	42
8.2 Kurzdarstellung der Interviews	42

8.2.1 Interview mit B3.....	42
8.2.2 Interview mit B4.....	43
8.2.3 Interview mit B7.....	44
8.2.4 Interview mit B8 und B9.....	45
8.2.5 Interview mit B6.....	46
8.2.6 Interview mit B10.....	47
8.3 Auswertung der Experteninterviews	49
8.3.1 Reflektierende Interpretation.....	49
8.4 Bildung sinngenetischer Typen.....	49
8.4.1 Abgrenzung	50
8.4.2 soziale Identität:	52
9. Zusammenfassung der Ergebnisse	54
9.1 Diskussion	56
9.2 Conclusio und Ausblick	56
Anhang	58
Literaturverzeichnis.....	58
Abbildungsverzeichnis	63
Tabellenverzeichnis.....	63
Interviewleitfaden.....	64
Interpretationen	65
Transkripte	88
Abstract	107
Lebenslauf	109

1. Einleitung und Fragestellung

„[...]to be vegan is to ascribe to a philosophy and way of living which seeks to exclude“

Mit diesen Worten definiert sich die vegane Gesellschaft in den USA (Wright, 2018: 727).

Veganer grenzen sich ab. Sie selbst nennen das Abgrenzung von der Ausbeutung- und Grausamkeit gegenüber Tieren für Nahrung oder Kleidung und jeden anderen Zweck.

Doch ist es auch eine Abgrenzung vom Rest der Gesellschaft?

Was bedeutet es überhaupt „vegan“ zu sein?

VeganerInnen verzichten in erster Linie auf Nahrungsmittel tierischen Ursprungs.

Sie wollen nicht an Gewalt gegen Tiere teilnehmen, daher verzichten sie auf Fleisch, Milchprodukte, Eier und andere tierische Produkte wie Leder, Wolle oder Pelz. Ein VeganerIn entscheidet sich dafür, nicht zum Leid beizutragen, das mit der Zucht und Schlachtung von Tieren verbunden ist.

„Veganismus boomt“, darüber schreibt sogar das Forbes Magazin. ¹

Das vegane Angebot wächst stetig. In Supermärkten finden sich mehr und mehr vegane Produkte, in Schnellrestaurants gibt es vegane Burger und auch in der Kosmetikindustrie wollen viele nicht mehr auf rein vegane Inhaltsstoffe verzichten.

In den Medien ist der Begriff omnipräsent, doch will man ihn definieren, macht sich schnell Verwirrung breit. Handelt es sich um einen Lifestyle, einen Ernährungstrend, eine Ideologie, eine Sekte, eine soziale Bewegung, Gesellschaftskritik oder sogar eine Form von Extremismus?

Wie lässt sich das Phänomen Veganismus aus soziologischer Sicht einordnen?

VeganerInnen treten aktiv für eine Veränderung in der Gesellschaft ein und definieren dazu eigene moralische Grundwerte.

Diese aktive Kritik an der Gesellschaft wird oft als Abgrenzung gesehen, die oftmals auch als „radikal“ verstanden wird. Durch die Abgrenzung von traditionellen Normen entwickeln sie eigene Wertevorstellungen und Lebensstile. Bei der „veganen Szene“ handelt es sich um ein heterogenes Feld mit unterschiedlichen Gruppen und verschiedenen Motivationen. Zwischen diesen Gruppierungen herrschen unterschiedliche Auffassungen über den veganen Lebensstil, was immer wieder zu Konflikten führt.

¹ <https://www.forbes.com/sites/davidebanis/2018/12/31/everything-is-ready-to-make-2019-the-year-of-the-vegan-are-you/#519f886b57df>

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit bestand darin zu untersuchen, ob und inwiefern sich VeganerInnen von der Gesellschaft abgrenzen. Worauf diese Abgrenzung zurückzuführen ist und ob dabei die „soziale Identität“ eine tragende Rolle spielt, soll herausgefunden werden.

Daraus ergeben sich zwei relevante Forschungsfragen für diese Arbeit:

Forschungsfrage 1: Gibt es eine „vegane Abgrenzung“?

Forschungsfrage 2: Inwiefern spielt die „soziale Identität“ bei der Abgrenzung von Veganern eine Rolle?

Weitere Fragen, die notwendig sind um sich ein Gesamtbild über den Veganismus, dessen Motivation, Ansichten und Lebensweise zu machen und so die Anhänger der veganen Lebensweise besser einordnen zu können, sind:

- Warum entscheiden sich Individuen für einen veganen Lebensstil?
- Wodurch wird diese Entscheidung ausgelöst?
- Aus welchem sozialen Umfeld kommen die Betroffenen? Was machen sie beruflich?
- Wie reagiert das Umfeld auf die Entscheidung vegan zu werden? Wie ist die soziale Akzeptanz?
- Welche Folgen gibt es für die Betroffenen? Welche gesellschaftlichen Auswirkungen hat der vegane Lebensstil?
- Erfolgt die „vegane Abgrenzung“ ausschließlich von Omnivoren?

Die zentrale Frage lautet hier, ob, warum und wie eine „vegane Abgrenzung“ stattfindet. Hier ist von Interesse, ob die soziale Identität dabei eine tragende Rolle spielt. Wie gelangen VeganerInnen zu ihrer ideologischen Denkweise, wie äußert sich diese in ihrem alltäglichen Handeln und welche sozialen Implikationen treten hervor?

Um den veganen Lebensstil und die damit vermeintlich einhergehende Abgrenzung nachzuvollziehen, wurden im Zuge dieser Arbeit problemzentrierte Interviews mit zehn

VeganerInnen und anderen Betroffenen oder Experten auf diesem Gebiet durchgeführt. Im Fokus der durchgeführten Interviews stand auf der einen Seite die soziale Gruppe der VeganerInnen. Mit welchen Konflikten sie sich konfrontiert sehen und wo sie sich von der Gesellschaft benachteiligt fühlen. Auf der anderen Seite wurden Interviews mit Experten geführt, die selbst schon einmal von „veganem Unmut“ betroffen waren, und die vermeintliche Abgrenzung von einem anderen Blickwinkel betrachten.

Die Experteninterviews sollen dazu beitragen, durch ihre individuellen Erfahrungen, die Zusammenhänge zwischen dem veganen Lebensstil, deren Sozialisation und dem Verhalten in der Gesellschaft einzuordnen.

Es können in dieser Arbeit allerdings nur Tendenzen ermittelt werden, da die geringe Anzahl der Interviews keine Verallgemeinerung zulässt.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im nächsten Kapitel (Kapitel zwei), wird mein Forschungsinteresse am Thema Veganismus begründet und auf die soziologische Relevanz wird näher eingegangen. Die für diese Arbeit relevanten Aspekte „Abgrenzung“ und „soziale Identität“ werden kurz erläutert.

Im Kapitel drei wird der Begriff Veganismus definiert, im darauf folgenden Kapitel vier wird dieser eingeordnet und dessen Ursprung sowie Entstehungsgeschichte vorgestellt.

Um den LeserInnen ein Basiswissen zu Verfügung zu stellen, wird ein Einblick in das Thema Veganismus als Lebensstil gegeben, und ich gehe näher auf die Auslöser ein. Danach folgt ein Abschnitt über die Hauptmotivationen vegan zu werden.

Anschließend wird (siehe Kapitel fünf) der aktuelle Forschungsstand zum Thema Veganismus präsentiert und einige ausgewählte Studien zu den Beweggründen werden kurz vorgestellt.

Der Theorieteil folgt daraufhin in Kapitel sechs und behandelt die Theorie der sozialen Identität, die Habitusstheorie, der soziale Rahmen nach Bourdieu, Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile.

Der empirische Teil dieser Arbeit wird in Kapitel sieben behandelt. Zunächst erfolgt hier eine kurze Einführung in die qualitative Sozialforschung, die angewendete Erhebungs- und Auswertungsmethode werden begründet. Anschließend dazu, wird der Forschungsprozess näher erläutert und die Interviews werden in Kurzdarstellungen nachgezeichnet. Die Darstellung der Ergebnisse findet sich in Kapitel acht wieder. Hier wird mit einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse begonnen, worauf die reflektierende Interpretation nach Nohl folgt.

Im letzten Kapitel (Kapitel neun) werden Theorie und Empirie dieser Arbeit, einander gegenübergestellt, dazu werden die empirischen Daten aus den Interviews nach den theoretischen Erkenntnissen eingeordnet. Abschließend werden die Ergebnisse daraus diskutiert, kritisch reflektiert und es folgt ein kurzer Ausblick.

Alle literarischen Quellen, die Transkripte und die Auswertung der Interviews finden sich im Anhang wieder.

2. Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse für die vegane Thematik gründet auf meinem persönlichen Interesse für Ernährungsweisen und Nachhaltigkeit. Darüber hinaus wurde das Thema des veganen Lebensstils in den letzten Jahren medial immer präsenter, und ich wollte mich genauer damit auseinandersetzen. Als ich auf der Suche nach passender Literatur war, wurde schnell klar, dass das Thema Veganismus soziologisch noch kaum behandelt wurde. So ergab sich schnell die Forschungsfrage nach Abgrenzung und sozialer Identität, da ich hier noch eine Lücke in den bereits vorhandenen Studien sehe. Im Laufe der Quellenrecherche wurde die Forschungsfrage dann noch verfeinert und umformuliert. Als diese fertig formuliert war, war direkt klar, dass als Erhebungsmethode Experteninterviews geführt werden sollen. Auf Grund des sehr subjektiv angesiedelten Themas Veganismus, bot sich eine explorative Untersuchung mit qualitativen Interviews an.

3. Definition

Im folgenden Kapitel soll der Begriff „Veganismus“ definiert werden. Um in den nachfolgenden Kapiteln das Phänomen genauer zu verstehen und besser einordnen zu können, wird als Erstes auf dessen Entstehungsgeschichte eingegangen. Der Ursprung und die Hintergründe des heutigen Veganismus sollen genauer beleuchtet werden. Darauf folgt die Einordnung des Begriffs in die Soziologie, um den Fachbezug näher darzustellen.

3.1 Begriffsdefinition Veganismus

„Solange der Mensch Tiere schlachtet,
werden die Menschen auch einander töten.

Wer Mord und Schmerz sät,
kann nicht erwarten,

Liebe und Freude zu ernten“

- Pythagoras (um 570 v. Chr.)

Es existiert zwar keine offizielle Historie des Veganismus, doch gibt es historische Bezüge, die bis in die Antike zurückgehen.

Bereits im Jahre 600 v. Chr. gab es im alten Griechenland die ersten Vegetarier im heutigen Sinne. Sie verzichteten aus religiösen Gründen auf Fleisch, denn sie glaubten an die Wiedergeburt in einem menschlichen oder tierischen Körper und wollten durch ihre fleischlose Ernährung, ihre Seele davor bewahren, nach dem Tod in einen tierischen Körper zu wandern.

Auch der griechische Philosoph Pythagoras lebte in der Antike vegetarisch. Er verzichtete aus religiösen ebenso wie aus ethischen Gründen auf Fleisch und ernährte sich hauptsächlich von pflanzlichen Lebensmitteln. Im antiken Griechenland bezeichnete man daher fleischlose Ernährung lange als „pythagoreisch“, dabei waren nur tierische Produkte, die vom lebenden Tier produziert werden können, erlaubt. (vgl. Leitzmann et. al.: 2010: 38)

Das Wort „vegetarisch“ stammt aus dem lateinischen, das Wort „vegetare“ bedeutet hier „beleben“. Der Vegetarismus soll danach für „eine lebende Form des Seins und der Ernährung“ stehen. (ebd.:18). Veganismus ist eine striktere Form des Vegetarismus. Er hat seinen Ursprung in Indien. Dort sollten schon 500 v. Chr. die religiöse Bewegung „Jainismus“, großen Wert auf die Gewaltlosigkeit gegenüber Tieren und Pflanzen gelegt haben. Für ihre Ernährung sollten weder Tiere noch Pflanzen verletzt werden. Bis heute spielt

im Hinduismus und im Buddhismus eine fleischlose Ernährung eine tragende Rolle. VeganerInnen lehnen den Verzehr jeglicher tierischer Nahrungsmittel, sowie alle, aus tierischen Materialien erzeugten Gegenstände, ab. Sie ernähren sich vollkommen auf pflanzlicher Basis. (ebd.:20)

Die Tierschutzorganisation „PETA“ definiert den Begriff „vegan“ wie folgt:

„Veganer sind Menschen, die keine tierischen Produkte wie Fleisch, Fisch, Milch und Eier konsumieren. Auch tragen sie keine Kleidung oder Schuhe, die aus tierischen Materialien wie Leder, Pelz, Daunen oder Wolle bestehen. Sie verwenden nur Kosmetikprodukte und Reinigungsmittel, die keine tierischen Inhaltsstoffe enthalten und nicht in Tierversuchen getestet wurden. Darüber hinaus gehen Veganer nicht in Zoos, besuchen keine Zirkusse mit Tieren und reiten in ihrer Freizeit nicht auf Pferden.“²

Wie dem Zitat der Tierschutzorganisation zu entnehmen ist, geht es beim Veganismus in erster Linie darum, Produkte die Tieren entnommen oder von Tieren erzeugt wurden, abgelehnt werden. Veganismus betrifft also nicht nur die Ernährung, sondern ist für die Anhänger eine Lebenseinstellung (vgl. Leitzmann et. al.: 2010: 14).

Im deutschsprachigen Raum geht der Vegetarismus auf den Heilpraktiker Theodor Hahn zurück, der schon Ende des 19. Jahrhunderts seinen Patienten empfiehlt auf Fleisch zu verzichten. Damals gab es schon vereinzelt Menschen, die sich rein auf pflanzlicher Basis ernährten. 1931 appellierte Bruno Wolff, Vorsitzender des „Vereins für natürliche Lebensweise“, dass es wichtig sei, auf tierische Produkte zu verzichten.³

Die erste rein-vegane Organisation war die „Vegan Society“, diese wurde 1944 von Donald Watson in Großbritannien gegründet.⁴

Der Begriff „vegan“ stammt vom englischen Wort „veg- etari – an“ ab, und setzt sich aus den Anfangs- und Endbuchstaben zusammen. Dadurch soll sich der Begriff vegan vom vegetarischen abgrenzen, wo der Fleischkonsum zwar untersagt ist, andere tierische Produkte aber konsumiert werden. (vgl. Schwarz 2010: 170).

Mittlerweile gibt es in ganz Europa zahlreiche vegane- und vegetarische Organisationen und Vereine. In Österreich sind das unter anderem:

- VGÖ (Vegane Gesellschaft Österreich e.V.)

² <https://www.peta.de/vegan-definition>

³ <https://www.veganblatt.com/vegan-geschichte>

⁴ <http://www.vegansociety.com/society/history>

- ÖVU (Österreichische Vegetarier Union)
- VGT (Verein gegen Tierfabriken e.V.)

Die Vegane Gesellschaft Österreich ist die bekannteste Organisation des Landes. Sie wurde 1998 bei einer Kundgebung auf dem Stephansplatz in Wien ins Leben gerufen. Nach eigenen Aussagen ist die VGÖ ein gemeinnütziger Verein, „der sich als einziger in Österreich für die gesellschaftliche Etablierung einer veganen Lebensweise einsetzt“.⁵

„Unser Ziel ist es, durch die Verbreitung der veganen Lebensweise, eine Bewusstseins-schaffung zu Gunsten von leidensfähigen Tieren, dem Umweltschutz und der eigenen Gesundheit zu erzeugen. Wir streben eine Gesellschaft an, die eine Ausbeutung von leidensfähigen Lebewesen ablehnt, sei es zu Zwecken der Nahrungserzeugung, Bekleidung, Unterhaltung oder anderem.“ (VGÖ)⁶

Mittlerweile arbeiten 20 Mitarbeiter für die Organisation. Sie kümmern sich um die Information, Aufklärung und Medienarbeit des Veganismus und pflanzenbasierte Ernährung der Allgemeinheit näher zu bringen.

4. Einordnung

Als Erstes muss die Frage gestellt werden, um was es sich beim Veganismus handelt. Von manchen wird er als Ernährungskult, Diät, Ideologie, Lebensweise oder auch einfach nur als Trend gesehen. In der Forschung ist Veganismus erst seit kurzem ein Thema und noch nicht weitläufig untersucht worden. Das breite Auffassungs-Spektrum des Begriffs zeigt, dass Veganismus ein sehr subjektiver Begriff ist und man mit vielen, auch negativen, Vorurteilen konfrontiert wird, auf der Suche einer einheitlichen Definition.

⁵ <https://www.vegan.at/vegane-gesellschaft>

⁶ <https://www.vegan.at/vegane-gesellschaft>

4.1 Lebensstil Veganismus

Für viele ist Veganismus ein Lifestyle (deutsch: Lebensstil), der sich nicht nur in der Ernährung widerspiegelt, sondern den gesamten Alltag bestimmt. In der Soziologie definiert Hradil den Begriff wie folgt:

„Ein Lebensstil ist [...] der regelmäßig wiederkehrende Gesamtzusammenhang der Verhaltensweisen, Interaktionen, Meinungen, Wissensbestände und bewertenden Einstellungen eines Menschen“. (vgl. Hradil, 2005)

Fuchs-Heinritz zitiert in seinem Werk „Lexikon zur Soziologie“ Georg Simmel, auf den der Begriff des Lebensstils zurückgeht. Nach Simmel bietet der Lebensstil Individuen die Möglichkeit, sich hinter diesem zu „verstecken“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007: 389). Individuen haben die Möglichkeit ihr Leben, durch ihren Lebensstil für die Umwelt zu inszenieren. Dies wird verursacht durch ein „gesellschaftliches Angebot“ woraus sich die entsprechenden Personen einen Lebensstil auswählen, der am besten zu ihrer Ideologie passt (vgl. ebd.: 389). Des Weiteren bezieht sich Fuchs-Heinritz auf Bourdieus „Theorie der sozialen Ungleichheit“. In dieser besagt Bourdieu, dass sich der Lebensstil auf einer bestimmten Klasse und deren spezifischen Habitus begründet. Im Alltag spiegelt sich das in charakteristischen kulturellen Praktiken wie der Ernährung, der Kleidung und anderen Dingen wieder (vgl. ebd.:389). Nach Bourdieu ist der Lebensstil die „Ausdrucksform sozialer Ungleichheit“(ebd. 389), dessen Zweck die soziale Abgrenzung ist.

Doch wird der Habitus, also die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Klasse, vererbt und kann nicht anders erhalten werden (vgl. ebd.:389).

Es sind aus sozialpsychologischer Sicht soziale Ungleichheit und Lebensstil eng miteinander verknüpft. Daher ist die Bezeichnung Lifestyle für den Veganismus zwar bedingt, aber nicht vollkommend zutreffend. Denn die Motivationen und Auslegungen von Anhängern des Veganismus sind oftmals sehr unterschiedlich. Darüber hinaus, finden sich VeganerInnen nicht ausschließlich in einer gesellschaftlichen Klasse wieder.

Veganismus ist kein kurzzeitiger Trend, denn die Auswirkungen der Umstellung auf den Alltag sind dazu zu tiefgreifend.

„Die Entscheidung für vegane Ernährung ist eine Gewissensentscheidung, der immer eine Bewusstwerdung der Herkunft konsumierter Nahrung vorangeht, welche moralisch bewertet wird. Was unter „normaler Ernährung“ zu verstehen ist, wird individuell neu definiert und es wird als unnatürlich wahrgenommen, Tiere oder deren Produkte zu essen“ (BfR, 2017: 11).

4.3 Motive für den Umstieg zur veganen Ernährung

Die Anhänger des Veganismus sind eine Gruppe von „Individuen mit eigenen Idealen“ (vgl. Clements, 2008: 12). Sie haben eine eigene Weltanschauung, die oft kritisch, non-konform oder sogar radikal ist. Es gibt vier Hauptbeweggründe für den Veganismus:

- Ethik
- Gesundheit
- Ökologie
- Religion

Bei der Frage nach ihren Beweggründen nennen die meisten VeganerInnen mehrere der oben genannten Faktoren. An vorderster Stelle stehen zumeist ethische Überzeugungen gefolgt vom gesundheitlichen Aspekt (vgl. Leitzmann et al., 2010: 23).

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) hat 2017 einen Bericht veröffentlicht zu dem Thema „Vegane Ernährung als Lebensstil: Motive und Praktizierung“. In dieser Studie wurden 43 vegan lebende Männer und Frauen im Alter zwischen 20-50 Jahren befragt. Die Teilnehmer der Studie gaben eindeutig an, dass ethische Gründe sie dazu motiviert haben, vegan zu leben.

*„Veganer sind davon überzeugt, dass der Mensch kein Recht hat, Tiere ohne Not zu töten oder leiden zu lassen. Da aus Sicht der Veganer die Herstellung von Tierprodukten aber immer Tierleid mit sich bringt, werden tierische Produkte grundsätzlich abgelehnt. Menschenrechte, wie Freiheit und Unversehrtheit, werden dabei auf die Tiere übertragen. Veganer identifizieren sich mit den Tieren und fühlen sich von Tierleid persönlich betroffen. Infolge dieses starken Mitgefühls wird grundsätzlich jede Art der Tierhaltung und Tiernutzung durch Menschen abgelehnt, insbesondere aber die konventionelle Tierhaltung.“
(BfR, 2017: 10)*

Gesundheitliche und ökologische Überzeugungen spielen dagegen im Bericht der BfR keine tragende Rolle. Ökologische Motive, wie mehr Bewusstsein für die Umwelt zu entwickeln, wurden von den meisten Teilnehmern mit ethischen Aspekten begründet. VeganerInnen sind der Überzeugung, dass ihre Ernährungsweise, wenn sie ausgewogen und abwechslungsreich durchgeführt wird, gesünder ist, als eine Ernährung mit tierischen Produkten (vgl. BfR, 2017: 10).

Beim Veganismus steht das Wohl der Tiere im Mittelpunkt und der ganze Lebensstil wird von Anhängern nachhaltig danach ausgelegt. Der Vegetarismus stimmt daher nicht mit den Grundprinzipien des Veganismus überein, denn hier werden tierische Produkte/ Erzeugnisse nicht generell abgelehnt.

4.3.1 Auslöser

Die Medien spielen eine wesentliche Rolle bei der Umstellung zur veganen Ernährung. In der Studie des BfR gab die Mehrheit der Befragten an, dass Dokumentationen über Massentierhaltung einer der wichtigsten Auslöser für die Umstellung zur veganen Lebensweise war.

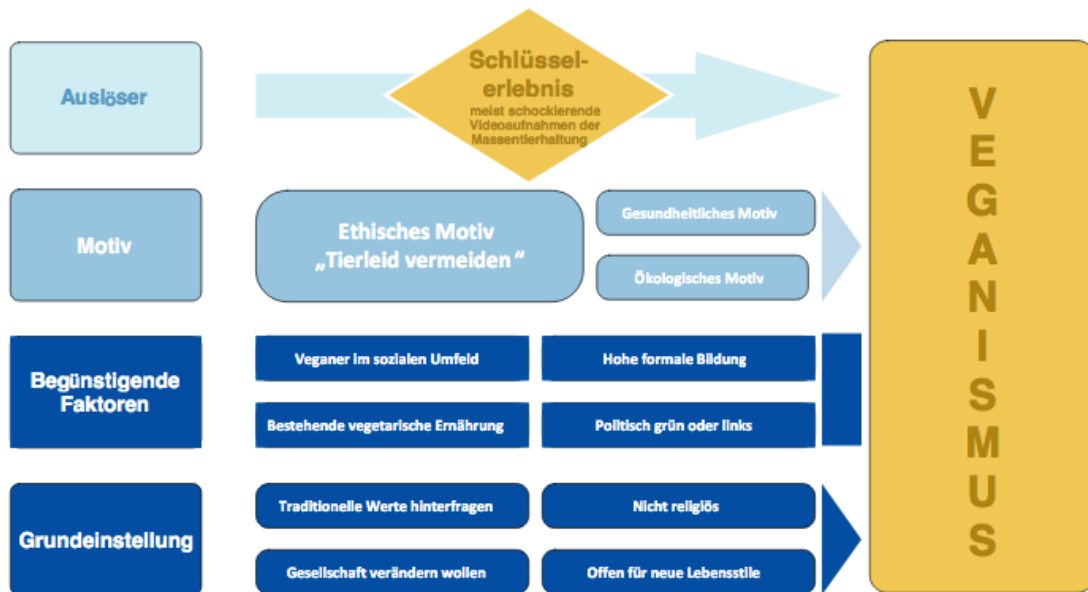


Abbildung 1: Individuelle Entstehung des Veganismus (BfR, 2017:10)

„Die ethische Entscheidung beruht damit nicht auf unmittelbarer, persönlicher Erfahrung, sondern auf medial vermitteltem Tierleid“ (BfR, 2017: 10).

Diese Dokumentationen haben oft eine „Schockwirkung“ auf den Zuschauer bei der, der Zuschauer emotional stark aktiviert wird. Die Ernährungsumstellung erfolgt daraufhin meist unmittelbar oder zeitnah.

5. Forschungsstand

5.1 Studien zu Beweggründen für Veganismus

Wenn es eine Hauptstadt der VeganerInnen geben würde, wäre diese wahrscheinlich Los Angeles. Die Stadt ist bekannt dafür, dass ihre EinwohnerInnen besonderen Wert auf einen so genannten „healthy lifestyle“ legen und meist auch Vorreiter von Ernährungstrends sind. „Die Anzahl der AmerikanerInnen, die sich vegan ernähren, hat sich über die letzten Jahre wesentlich vergrößert. Von etwa 300.000 Leuten 1997 zu mittlerweile zwischen 2,5 und 6 Millionen in 2012. Das entspricht in etwa zwei Prozent der U.S. Bevölkerung.“ (vgl. Radnitz et al., 2015: 1) In Deutschland zählt man heute schätzungsweise 900.000 Menschen, die sich vegan ernähren. Ähnlich wie in den USA sind das etwa ein Prozent der Bevölkerung. In Großbritannien ist die Zahl der VeganerInnen seit 2006 um 360 Prozent gestiegen. (vgl. Wright, 2018: 727). Interessant ist zu wissen, dass es in Indien, dem Entstehungsland des Veganismus, heute zwar eine sehr hohe Zahl von Vegetariern (31%) gibt, doch die Zahl der VeganerInnen dagegen viel kleiner ist. (Radnitz et al., 2015)

Es gibt viele Gründe, warum Leute sich dazu entschließen vegan zu werden, und sicherlich gibt es auch viele, zum Beispiel sozioökonomische Gründe, die andere davon abhalten es zu werden. Veganismus spielt sich immer noch fast ausschließlich in der oberen, weißen Mittelklasse ab und wird oft als ein von Frauen leicht naives, emotionales Phänomen oder überspitzt formuliert, als ein gestörtes Essverhalten abgestempelt (vgl. Wright, 2018: 728). Trotz der Existenz der Vegan Society, die 1944 in England gegründet wurde, bilden Veganer keine einheitliche Gruppe, die ein kohäsives ideologisches Mandat besitzt. Sie neigen einfach nicht dazu „Teilnehmer“ zu sein, trotzdem haben sie „eine Neigung zum Alternativismus in anderen Lebensbereichen. . . und den Gebrauch aller tierischen Produkte zu vermeiden, bedeutet eine Veränderung, die notwendigerweise alle Lebensbereiche betrifft.“ (ebd.) Veganismus ist zwar keine soziale Bewegung sondern eine Ernährungs- bzw. Lebensweise und Einstellung, steht jedoch in seiner Ideologie in so starkem Widerspruch zum „Verbrauchermandat des Kapitalismus“, dass es für manche VeganerInnen fast unumgänglich erscheint, gegen dieses Paradigma einzutreten. Ob man aus gesundheitlichen, ethischen- oder religiösen Gründen vegan ist, spielt dabei keine Rolle. Wer sich für einen veganen Lebensstil entscheidet, tritt für die Umwelt ein, ob dies beabsichtigt war oder nicht. In einer Studie zu den Auswirkungen eines weit verbreiteten Veganismus fanden Forscher heraus, dass sich bis 2050 die globale Sterblichkeit um sechs bis zehn Prozent und die Treibhausgasemissionen um

29 bis 70 Prozent verringern würden (ebd.: 729).

In der Studie von Dyett et al (2013) wurden 100 AmerikanerInnen zu ihren Beweggründen für einen veganen Lebensstil befragt. Auf die Frage, warum sie sich für die vegane Ernährung entschieden haben, gaben 47% gesundheitliche Gründe an, 27% der Befragten nannten die Tiere als Hauptfaktor, 11% haben religiöse Beweggründe und 15% andere Gründe wie zum Beispiel der Umwelt oder Familie wegen. (vgl. Dyett et al, 2013: 1)

6. Theoretischer Bezugsrahmen

6.1 Theorie der sozialen Identität

Doch wie kommt es zu einer Abgrenzung von Veganern? Sind Unterschiede zu erkennen, die auf die Lebensweise (vegan, vegetarisch oder nicht) zurückzuführen sind?

Die Theorie der sozialen Identität ist eine Theorie aus der Sozialpsychologie. Sie besagt, dass sich mehrere Individuen der gleichen sozialen Gruppe zugehörig fühlen und innerhalb, wie außerhalb der Gruppe, als solche wahrgenommen werden. Mitglieder einer sozialen Gruppe teilen ähnliche Einstellungen und Emotionen. So entstehen „In-groups“, Gruppen, welchen sich ein Individuum zugehörig fühlt, und „Out-groups“, Gruppen, zu denen sich ein Individuum nicht zugehörig fühlt. Eine Person kann sich natürlich auch mehreren sozialen Gruppen zugehörig fühlen.

Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen ist wichtig, da sie das Selbstwertgefühl eines Individuums erhöhen (Smith & Tyler, 1997). Wird die soziale Identität bedroht, hat das negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl der betroffenen Person und kann auch zu anderen negativen Konsequenzen, wie Stress, antisozialem Verhalten oder Depressionen führen (Aquino & Douglas, 2003). Daher sind Mitglieder einer In-group motiviert, den Status ihrer sozialen Gruppe aufrecht zu erhalten und verhalten sich dementsprechend. Wird die Legitimität einer Gruppe infrage gestellt, versuchen die Mitglieder dieser Gruppe, der Theorie der sozialen Identität zufolge, den Status ihrer Gruppe aufrecht zu erhalten, indem sie strenger an ihren Idealen festhalten und sich von relevanten Out-groups distanzieren.

6.1.2 Die soziale Identität nach Tajfel und Turner

Die Sozialpsychologen Henri Tajfel und John C. Turner veröffentlichten bereits im Jahre 1986 ihre Theorie „The Social Identity Theory of Intergroup Behavior“ und haben damit maßgeblich zum heutigen Verständnis der Intergruppenbeziehungen beigetragen.

Tajfel und Turner begründen ihre Theorie auf der Studie zum autoritären Charakter (Adorno et al., 1950) und der Frustrations-Aggressions-Hypothese von Berkowitz (1974).

Diese Studien beschäftigen sich hauptsächlich mit der Hauptursache, die zur Unterdrückung von individuellen- oder zwischenmenschlichen Prozessen führt und ein diskriminierendes, oder von Vorurteilen geprägtes, Verhalten gegenüber anderen zur Folge hat.

Als erstes veranschaulichen Tajfel und Turner, die zwei wichtigsten Extreme des Sozialverhaltens: Auf der einen Seite steht das zwischenmenschliche Verhalten, auf der anderen, das Verhalten innerhalb oder zwischen Gruppen.

Im ersten theoretischen Kontinuum (was in seiner reinen Form nur selten im wirklichen Leben zu finden ist) wird die Interaktion zwischen zwei oder mehr Individuen ausschließlich von den zwischenmenschlichen Beziehungen und den individuellen Charakteristika dieser, bestimmt. In diesem Extrem wird die Person, und nicht von verschiedenen sozialen Gruppen oder Kategorien beeinflusst, zu denen sie jeweils gehört. (vgl. Tajfel et al., 2004: 277)

Das andere Extrem besteht aus Interaktionen zwischen zwei oder mehr Einzelpersonen (oder Gruppen von Einzelpersonen), die in vollem Umfang durch ihre jeweiligen Gruppenzugehörigkeit bestimmt werden. Sie lassen sich von den interpersonellen Beziehungen der jeweiligen Leute, die in die Gruppe involviert sind, nicht beeinflussen. (vgl. ebd.:277) Auch dem Beispiel der zweiten Form des Extrems wird man in der Realität nur selten begegnen. In abgeschwächter Form findet sich dieses Extrem in den zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau oder unter alten Freunden statt. Die wesentlichen Fragen, denen Turner et al. nachgegangen sind, betreffen das Annehmen eines sozialen Verhaltens, das sich in der Nähe des ersten oder zweiten Extrems bewegt.

Hier ist vor allem der Konflikt zwischen zwei- oder mehreren Gruppen zu betrachten. Es kann angenommen werden, dass je schwerwiegender ein Konflikt zwischen den Gruppen ist, sich die jeweiligen Personen innerhalb einer Gruppe einander aufgrund von ihrer gemeinsamen Gruppenzugehörigkeit annähern und nicht wegen ihrer individuellen Charakteristiken (vgl. ebd.: 277).

Das zweite theoretische Kontinuum dient dazu, eine „ideologische Dimension von Einstellungen, Werten und Überzeugungen“ (ebd.: 278) zusammenzufassen. Die beiden Extreme in diesem Kontinuum werden als „social mobility“ und „social change“ bezeichnet, dürfen aber nicht in ihrem soziologischen Sinn verstanden werden. Stattdessen bezeichnen sie die Überzeugungen der Individuen über den Aufbau und die Beziehungen in den sie umgebenden sozialen Gruppen ihrer Gesellschaft. „Social mobility“ beschreibt die Überzeugung, dass die Gesellschaft flexibel ist und es den Individuen möglich ist, wenn sie nicht zufrieden sind, eine soziale Gruppe zu verlassen und Teil einer anderen Gruppe zu werden. Das bekannteste Beispiel von sozialer Mobilität, ist das des „American Dreams“, dieser beschreibt den Glauben daran, dass jeder es schaffen kann, sei es durch Talent, Fleiß

oder harte Arbeit vom Tellerwäscher zum Millionär zu werden und so aus seiner sozialen Schicht auszubrechen (vgl. ebd.: 278).

Das zweite Extrem in diesem Kontinuum „social change“ beschreibt die Überzeugung, dass es für den Einzelnen sehr schwierig oder nahezu unmöglich ist, seine eigene soziale Gruppe zu verlassen und Mitglied einer anderen Gruppe zu werden. Hier nennen Tajfel und Turner als Beispiel die Millionen von Arbeitslosen, die es während der großen Depression, in den 1930er Jahren, gab. In einer solchen Situation kommt den Arbeitssuchenden alles aussichtslos vor und egal was sie tun, es gibt keine Möglichkeit, aus der eigenen sozialen Schicht zu entfliehen. Das Hauptmerkmal dieser Überzeugung ist, dass sich Individuen in solchen aussichtslosen Situationen nicht als Individuen auf Grundlage ihrer individuellen Merkmale und zwischenmenschlichen Beziehungen verhalten, sondern Teil ihrer sozial definierten Gruppe bleiben. In diesem Zusammenhang, weisen Tajfel und Turner auf die enge Beziehung hin, die zwischen einem Interessenskonflikt verschiedener Gruppen auf der einen Seite und der Überzeugung des „social change“ auf der anderen Seite, besteht. Eines der Hauptmerkmale dieser Überzeugung ist der Glaube der Betroffenen, dass es nur sehr schwer möglich ist, sich individuell von seiner eigenen sozialen Gruppe, in eine andere Gruppe zu bewegen. Hier befürchten die Betroffenen ihre eigene Gruppe zu hintergehen, in dem sie sich einer anderen Gruppe anschließen (vgl. Tajfel & Turner, 2004: 279).

Tajfel und Turner stellen folgende Hypothese über Konflikte zwischen Gruppen in geschichteten Gesellschaften auf: „Eine ungleiche Verteilung von Ressourcen fördert den Antagonismus zwischen der dominanten und deren untergeordneter Gruppe. Dieser Konflikt entsteht dann, wenn die letztere Gruppe ihr bis dato akzeptiertes, negatives Selbstbild, und damit eingehend den gegenwärtigen Status quo, zu verändert beginnt. Versucht die untergeordnete Gruppe eine positive Gruppenidentität zu entwickeln, kann die dominante darauf entweder dahingehend reagieren, zu versuchen mit allen Mitteln den momentanen Status quo beizubehalten oder sich um eigene, neue Abgrenzungsmerkmale zu bemühen.“ (ebd.: 281).

Aus sozialpsychologischer Sicht ist das wesentliche Kriterium für Gruppenmitgliedschaft, dass die betroffenen Personen sich selbst als Teil der Gruppe definieren und von anderen als Mitglied einer Gruppe gesehen werden.

Zusammenfassend kann man eine Gruppe als eine Sammlung von Individuen sehen, die sich selbst als Teil der gleichen sozialen Kategorie sehen, die gleichen emotionalen Verknüpfungen in der Definition ihrer selbst- und einen sozialen Konsens über ihre Gruppe

und ihre Mitgliedschaft in der Gruppe teilen (vgl. ebd.:283). Soziale Kategorien werden hier als kognitive Werkzeuge genutzt, die dazu dienen, das soziale Umfeld zu klassifizieren, segmentieren und zu ordnen. Sie dienen aber nicht lediglich nur zu Systematisierung des sozialen Umfelds, sondern bieten auch Orientierung: Sie definieren den Platz des Einzelnen in der Gesellschaft.

Soziale Gruppen bieten ihren Mitgliedern, in sozialer Hinsicht, die Identifikation ihrer selbst. Diese Identifikation ist weitgehend relational und vergleichen: die Individuen definieren sich selbst dadurch als „besser“ oder „schlechter“ (ebd.:283) als Mitglieder anderen Gruppen. Vor diesem Hintergrund macht es nur begrenzt Sinn, dass wir den Begriff „soziale Identität“ verwenden. Da es sich um ein Selbstbild eines Individuums handelt, dass wir aus den sozialen Kategorien ableiten, zu denen der Einzelne sich selbst zuordnet.

Mit diesen Limitationen bildeten Tajfel und Turner drei Grundannahmen für ihre Theorie zur sozialen Identität:

1. Individuen streben danach ihr Selbstbewusstsein beizubehalten oder es zu verbessern, sie wollen eine positive Selbsteinschätzung erreichen.
2. Die aus der Selbsteinschätzung resultierende soziale Identität setzt sich zusammen aus der Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen und der, positiven oder negativen Bewertung, dieser Gruppenmitgliedschaft
3. Diese Bewertung resultiert aus dem Vergleich der eigenen Gruppe mit anderen relevanten Gruppen. Bei einer positiven Bewertung der Gruppe steigt die positive Selbsteinschätzung, bei einer negativen Bewertung fällt sie ab.

Aus diesen drei Grundannahmen leiten Tajfel und Turner drei theoretische Prinzipien ab:

1. Individuen streben danach eine positive soziale Identität zu erreichen oder diese beizubehalten
2. Eine positive soziale Identität basiert, zu einem großen Teil, auf positiven Vergleichen der in-group mit relevanten out-groups. Wenn sich die eigene Gruppe positiv von den anderen out-groups abhebt, wird dadurch die soziale Identität gestärkt.
3. Wenn die eigene soziale Identität den Einzelnen nicht zufrieden stellt, versucht er entweder seine soziale Gruppe zu verbessern oder diese zu verlassen und sich einer anderen Gruppe anzuschließen. (vgl. Tajfel et. al.,2004:285)

Die grundlegende Hypothese hier ist, dass durch den Druck, den der Vergleich zwischen den verschiedenen in- und out-groups ausgelöst werden, die Gruppen sich dazu anregen, sich weiter voneinander zu differenzieren und unterschiedlicher zu werden.

Tajfel und Turner nennen drei Variablen, die die Differenzierung der in-groups in konkreten Situationen beeinflussen können: Erstens müssen die Individuen ihre Gruppenzugehörigkeit als einen Aspekt ihres Selbstverständnisses sehen. Es reicht nicht, dass die anderen Mitglieder sie als Teil der Gruppe sehen. Zweitens, muss die soziale Situation es erlauben, die relevanten, vergleichbaren Attribute auszuwählen. Denn nicht alle Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen sind von einer zu evaluierenden Signifikanz und diese, die es sind, unterscheiden sich von Gruppe zu Gruppe. Die dritte und letzte Variable besagt, dass sich in-groups nicht mit jeder kognitiv verfügbaren out-group vergleichen. Die out-group muss als eine für den Vergleich relevante Gruppe gesehen werden.

„Hier ist es wichtig zu verstehen, dass in vielen sozialen Situationen die Vergleichbarkeit ein viel größeres Spektrum einnimmt als nur eine Ähnlichkeit zwischen den Gruppen“ (Tajfel et. al., 2004: 284). Ziel der Differenzierung ist es, Überlegenheit über eine andere Gruppe zu gewinnen oder diese beizubehalten. Jede Handlung ist daher für den Wettbewerb wichtig. Turner unterscheidet hier zwischen dem sozialen- und mitwirkendem oder dem „realem“ Wettbewerb. Während ersterer durch die Selbsteinschätzung motiviert ist und sich im sozialen Vergleich wiederfindet, basiert der reale Wettbewerb auf dem Eigeninteresse und äußert sich in einem noch nicht ausgereiften Konflikt. Um einen realen Wettbewerb zwischen den Gruppen zu entfachen, sind inkompatible Gruppenziele erforderlich. Für den sozialen Vergleich sind aber bereits Vergleiche der verschiedenen Gruppen miteinander ausreichend.

6.2. Disinhibition Theory

Die „disinhibition theory“ (deutsch „Enthemmungstheorie“) von Berkowitz (1984) stellt die Hypothese auf, dass der Mensch von Natur aus aggressiv ist, jedoch normalerweise diese Aggression unterdrückt. Doch die Beobachtung von Gewalt in den Medien schwächt dessen Hemmungen und unterstützt in dem Denken, dass Aggression akzeptabel ist. Berkowitz nimmt an „how people react to the message they read, hear, or see depends considerably on their interpretations of the message, the ideas they bring with them to the communication, and the thoughts that are activated by it.“ (Berkowitz, 1984: 412)

Mit dieser Aussage bezieht er sich auf den Priming-Effekt aus der Psychologie. „Beim Priming findet eine durch einen Hinweisreiz bedingte Voraktivierung von Informationen statt. Diese beeinflusst die Verarbeitung späterer Reize.“ (Hameister, 2015:61) Es wird ein so

genanntes Assoziationsfeld durch den ersten Prime hergestellt, mit dem alles darauf folgende in Verbindung gebracht wird. Das heißt, dass später folgende Gedanken, Emotionen und Handlungen sich auf diesen Prime beziehen, dieser Vorgang geschieht jedoch unbewusst. (vgl. Hameister, 2015)

Berkowitz beschreibt, wie aggressive Ideen, die durch einen Film ins Gehirn dringen, die Chancen auf andere Gedanken, von der gleichen Aggressivität, daraufhin von derselben Person unbewusst produziert werden. Er betont, dass Menschen, die sich selbst in ihrer Vorstellung eine bestimmte Handlung ausführen sehen, eine größere Bereitschaft haben, das wirklich zu tun, als Menschen die sich jemand anderen vorgestellt haben, als sich selbst. Das muss nicht zwingend auf eine negative Situation begrenzt sein. Experimente mit Kindern und Jugendlichen haben gezeigt, dass diese hilfsbereiter waren, nachdem man ihnen Anzeigen von hilfsbereiten oder großzügigen Menschen gezeigt hat. (vgl. Berkowitz, 2015: 414)

6.3 Habitus Theorie

Pierre Bourdieu vertritt in seiner Habitus Theorie die These, dass das Handeln eines Akteurs im sozialen Raum von dessen Position im sozialen Raum bestimmt wird. Der Habitus ist das grundlegende Weltverständnis eines Menschen, alles was ihn ausmacht, welche Rolle der Mensch in der Gesellschaft spielt. Es handelt sich um ein System verinnerlichter Muster, diese bestimmen die Wahrnehmung und das Handeln eines Menschen, das alles geschieht unbewusst. Der Akteur selbst hat nach Bourdieu kaum Einfluss auf sein eigenes Verhalten; dieses wird durch die Position im sozialen Raum bestimmt. Er beschreibt drei soziale Gruppen in die, die Gesellschaft geschichtet werden kann:

- Bourgeoisie (Oberschicht, Habitus: z.B. eloquente Sprache)
- Kleinbürgertum (Mittelschicht, Habitus: z.B. Strebsamkeit, Fleiß)
- Arbeitermilieu (Unterschicht, Habitus: z.B. Präferenz viel und günstig)

Die Position im sozialen Raum ist nach der Habitus Theorie abhängig vom Kapitalvolumen. Dieses teilt sich auf in Ökonomisches-, Kulturelles-, und Soziales Kapital. Diese Kapitalsorten „bestimmen, an welcher Position sich eine Person im sozialen Raum befindet.“ (van Essen 2013: 19) Das Aufwachsen in einer bestimmten Schicht prägt die Persönlichkeit eines Menschen für das ganze Leben.

6.3.1 Der soziale Raum nach Bourdieu

Der „soziale Raum“ ist ein mehrdimensionales Modell der Sozialstruktur nach Pierre Bourdieu, „dessen theoretische Entwicklung den Bruch mit solchen Begriffen wie „Schicht“ und „Klasse“ voraussetzt.“ (Diaz-Bone 2010: 22)

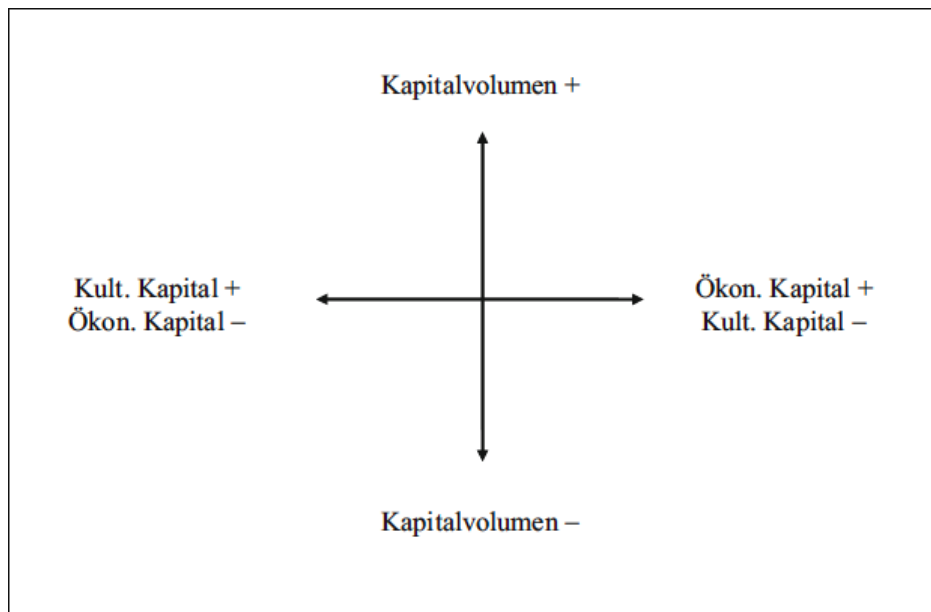


Abbildung 2: Modell des sozialen Raums (vgl. Bourdieu 1982: 212)

Im Modell des sozialen Raums lässt sich Bourdieus Konzept von Sozialstruktur als zweidimensionales Modell veranschaulichen. Die Mitglieder einer Gesellschaft werden nach ihrem Kapitalvolumen eingeordnet. Dieses setzt sich zusammen aus dem kulturellen Kapital, der Bildung und aus dem ökonomischen Kapital, dem Einkommen. (vgl. Diaz-Bone 2010: 25) Die Positionen von Milieus, sozialen Gruppen oder „Klassen“ im sozialen Raum äußern sich in den Lebensstilen. In den Lebensstilen grenzen sich die Gruppen von anderen ab und repräsentieren ihre eigene Identität.

„Die sozialen Akteure stellen anhand ihrer Lebensstile ihre „Weltsicht“ und ihre „Auffassung von ihrer eigenen Stellung in dieser Welt“ dar. Aus ihrer Warte versuchen die verschiedenen Kollektive, ihre Weltsicht gegenüber den Weltsichten anderer Gruppen zu behaupten und zu legitimieren. Der Raum der Lebensstile ist damit ein Raum pluraler Weltsichten auf die Gesamtgesellschaft, in dem um die legitime – d. h. um die (auch durch andere Gruppen) anerkannte – Ausdeutung der jeweils für bedeutsam erachteten Objekte und Zustände symbolisch konkurriert wird. Dieser Raum ist ein System von sich aneinander orientierender und gleichzeitig sich voneinander abgrenzender Lebensstile, der symbolisch kodiert ist. Mitglieder einer Gesellschaft verfügen über eine vorbewusste Fähigkeit, diese Kodierung des

Sozialen wahrzunehmen und die sozialen Unterschiede vorreflexiv in ihr alltägliches Handeln und Wahrnehmen eingehen zu lassen.“ (Diaz-Bone 2010: 26)

Im nächsten Schritt werden die Sichtweisen der Akteure und der sozialen Gruppen in die Theorie aufgenommen. So können diese Sichtweisen auf Grund der Position der Gruppe im sozialen Raum interpretiert und soziologisch verstanden werden. Der soziale Raum stützt die Gruppen mit bestimmten Eigenschaften aus, ohne dass dies den Akteuren selbst bewusst ist. So beschreibt Bourdieu den sozialen Raum auch „als das positive Unbewusste für die soziale Wahrnehmung.“ (vgl. Diaz-Bone 2010: 27)

Das Prinzip, das zwischen sozialem Raum und dem Raum der Lebensstile vermittelt, ist das Prinzip des Habitus.

„Der Habitus besteht als strukturierte und strukturierende Disposition aus den mentalen Strukturen, die sich aus der lebenslangen und im Prozess der schulischen und familiären Sozialisation stattfindenden Verinnerlichung der sozialen Existenzbedingungen ergeben, welche sich in Umfang, Struktur und Geschichtlichkeit des Kapitals ausdrücken. Der erworbene Habitus äußert sich als systematische Weise des Denkens, Wahrnehmens, Handelns und ist ein kollektiv geteiltes Phänomen, das seine besondere Wirksamkeit der Eigenschaft verdankt, dass die Schemata jenseits des Bewusstseins agieren (Bourdieu 1982: 727)“.

Der Habitus erklärt also, wie sich die objektiven Strukturen des sozialen Raums auf das Handeln von Akteuren auswirkt. Innerhalb der sozialen Gruppe lässt er sich in Alltagssituationen erkennen, in denen sich die jeweiligen Akteure gleich verhalten oder gleiche Denkweisen und Haltungen haben.

6.4 Medienvermittelte Stereotype

Der US-Amerikaner und Publizist Walter Lippmann beschrieb in seinem Buch „Public opinion“ (1922) das erste Mal den Begriff „Stereotype“. Er beschreibt Stereotype als „pictures in our heads“ also „kollektive Vorstellungen über eine Gruppe von Menschen.“ (Batinic, 2008: 315) Nach Lippmann steuern diese Vorstellungen das Verhalten und die Wahrnehmung des Menschen. Urteile, die wir über eine Gruppe fällen, und dann dieser Gruppe auch später immer wieder zuordnen, sind Stereotype. Häufig bestimmen auch äußerliche Merkmale wie z.B. die Hautfarbe diese Gruppenzugehörigkeit. Unterschiede zwischen den Gruppenmitgliedern werden dabei oft ausgeblendet. (vgl. Batinic, 2008: 315)

Selten sind die geteilten Urteile positiv, sie können jedoch durchaus auch positive Aspekte haben, obwohl sie in der Regel negativ ausfallen.

Als individuelles Stereotyp wird die Beurteilung einer einzelnen Person auf Grund einer dazugehörigen Personengruppe bezeichnet. Dieses wird in der Auseinandersetzung mit einer stereotypisierten Person relevant. „Das Vorliegen von stereotypen Überzeugungs- und Erwartungsmustern in einer Kultur, ist also nicht gleichbedeutend mit einem uniformen Anwenden des Stereotyps durch alle Mitglieder dieser Kultur.“ (Batinic, 2008: 315)

Man bezeichnet das Anwenden von Stereotypen als Stereotypisierung, diese lässt sich nach „Devine (1989) in zwei Phasen unterteilen:

1. Phase der automatischen Aktivierung eines Stereotyps:

Bei Gewahrwerden der Zielperson wird unvermeidlich das kulturell geteilte Stereotyp aktiviert.

2. Phase der Anwendung eines Stereotyps: Der Verlauf

der zweiten Phase ist inter- und intraindividuell unterschiedlich, abhängig davon, was die beurteilende Person selbst über die Gruppe der Zielperson denkt und welche kognitiven Ressourcen zur Verfügung stehen.“ (Batinic, 2008: 315)

Nach Devine erfolgt die Stereotypisierung in Phase 1 automatisch ohne, dass dies dem Beurteilenden bewusst wird. In Phase 1 erfolgt die gleiche Beurteilung für alle Personen eines Kulturkreises. In Phase 2 spielen die individuellen Unterschiede eine entscheidende Rolle. Die individuelle Beurteilung einer Person kann sich hier stärker von dem sozial geteilten Stereotyp unterscheiden. „Es wird angenommen, dass die Anwendung von persönlichen Überzeugungen kognitiven Aufwand erfordert, die Aktivierung der individuellen Beurteilung muss aktiv und bewusst vollzogen werden. Sind die kognitiven Ressourcen nicht ausreichend, um die individuellen Überzeugungen zu aktivieren, so urteilen und handeln Personen entsprechend dem kulturell geteilten, automatisch aktivierten Stereotyp.“ (Batinic, 2008: 315) Zwar wurde das Modell von Devine in den letzten Jahren kritisiert, doch zeigt es deutlich auf, dass das stereotype beurteilen Einfluss auf weitere Urteils- und Verhaltensprozesse hat. Auch wenn der Beurteilende selbst der Meinung ist, dass diese Attributzuschreibung gar nicht stimmt.

6.5 Vorurteile

Die Begriffe Vorurteil und Stereotyp werden häufig synonym gebraucht. Im folgenden Abschnitt soll die sozialpsychologische Bedeutung des Begriffs Vorurteil erläutert werden. Es gibt jedoch in der Literatur keine einheitliche Definition, jedoch haben sich hier drei verschiedene Beschreibungen gebildet.

Batinic und Appel beschreiben diese drei Definitionen in ihrem Buch ‚Medienpsychologie‘ (2008), wie folgt:

a) Vorurteile sind emotionale Bewertungen, die sich in Gefühlen, Emotionen und Stimmungen im Hinblick auf eine Gruppe bzw. ein Mitglied der Gruppe, manifestieren. Hierunter fällt etwa der Ekel oder der Hass, der einer Minorität entgegengebracht wird. Das Stereotyp hingegen ist die kognitive, die Diskriminierung ist die konative (verhaltensmäßige) Reaktion im Hinblick auf eine Person oder Gruppe.

b) Das Vorurteil ist eine Art Überkategorie für kognitive, affektive und verhaltensmäßige (konative) Reaktionen auf eine Person auf Grund ihrer religiösen, ethnischen oder geschlechtlichen Gruppenzugehörigkeit. Nach dieser Definition werden Stereotype und diskriminierende Handlungen unter den Begriff des Vorurteils subsumiert (vgl. Fiske, 1998).

c) Vorurteile sind stereotype Zuschreibungen, die von der oder dem Einzelnen für wahr gehalten werden (Förster, 2007). Nach Förster handelt es sich also bei einem Vorurteil um die individuelle Überzeugung, dass ein Stereotyp stimmt. Da die Zuschreibungen typischerweise positiv oder negativ sind, haben Vorurteile immer auch eine starke gefühlsmäßige Komponente. Weiter oben wurden diese individuellen Zuschreibungen bereits als individuelles Stereotyp eingeführt.

Von einem Vorurteil ist in der Wissenschaft also dann die Rede, wenn es um gefühlsbetonte Urteile geht. Stereotypen hingegen bezeichnen eher soziale Gruppen, die über das Individuum hinausgehen.

7. Methode

7.1 Qualitative Sozialforschung

Wie sich Veganer von anderen abgrenzen, wurde bisher noch kaum erforscht, daher wird zur Untersuchung der Forschungsfragen auf die qualitative Forschung zurückgegriffen. Die qualitative Forschung kommt bei wenig untersuchten Forschungsgebieten häufig zur Anwendung, da man für die quantitative Forschung eine feste Vorstellung über den Untersuchungsgegenstand benötigt. (vgl. Flick et al., 2000: 14) Bei der qualitativen Forschung lassen sich durch nicht standardisierte Interviews mit offenen Fragen Kenntnisse gewinnen, woraus anschließend Hypothesen gebildet werden können.

Die qualitative Forschung zeigt den Blick von Innen heraus, laut Flick wird in die Lebenswelt und daraus die Wirklichkeit interpretiert. „Es geht darum soziale Wirklichkeit besser zu verstehen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam [zu] machen“ (Flick et al., 2000: 14). „In der qualitativen Forschung wird unter sozialer Wirklichkeit das soziale Handeln, die Interaktion und die Kommunikation zwischen Individuen verstanden, die in das Handeln und in die Kommunikation ihre eigene Wahrnehmung und ihre eigenen Vorstellungen einbringen.“ (Flick et al., 2000: 20).

7.2 Begründung der Forschungsmethoden

Als Erhebungsmethode werden in dieser Arbeit teilstrukturierte Befragungen in Form von Leitfadeninterviews geführt werden. Es gibt jedoch verschiedene Arten von qualitativen Interviews.

	Forschungsperspektiven		
	Zugänge zu subjektiven Sichtweisen	Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen	Hermeneutische Analyse tiefer liegender Strukturen
Theoretische Positionen	Symbolischer Interaktionismus Phänomenologie	Ethnomethodologie Konstruktivismus	Psychoanalyse Genetischer Strukturalismus
Methoden der Datenerhebung	Leitfaden-Interviews Narrative Interviews	Gruppendiskussion Ethnographie Teilnehmende Beobachtung Aufzeichnung von Interaktionen Sammlung von Dokumenten	Aufzeichnung von Interaktionen Fotografie Filme
Methoden der Interpretation	Theoretisches Codieren Qualitative Inhaltsanalyse Narrative Analysen Hermeneutische Verfahren	Konversationsanalyse Diskursanalyse Gattungsanalyse Dokumentenanalyse	Objektive Hermeneutik Tiefenhermeneutik Hermeneutische Wissenssoziologie
Anwendungsfelder	Biographieforschung Analyse von Alltagswissen	Analyse von Lebenswelten und Organisationen Evaluationsforschung Cultural Studies	Familienforschung Biographieforschung Generationsforschung Genderforschung

Tabelle 1: Forschungsperspektiven in der qualitativen Forschung (Flick et al., 2000: 19)

Da ich in meiner Arbeit die subjektiven Motive für Shitstorms untersuche, eignet sich die erste Forschungslinie in der Tabelle 1 „Zugänge zu subjektiven Sichtweisen“ am besten. Der Symbolische Interaktionismus und die Phänomenologie bilden die theoretische Grundlage dieser Forschungslinie. In dieser Arbeit sollen die Sichtweisen der Interviewpartner im Mittelpunkt stehen.

Der Symbolische Interaktionismus geht zurück auf George Herbert Mead. Mead hat die Gesellschaft auf einer Mikroebene untersucht und soziale Verständigungs- und Interaktionsprozesse analysiert, um herauszufinden wie Menschen ihre Handlungen aufeinander abstimmen. Danach ist das Ziel bei der Verwendung von Worten beim Anderen ähnliche Vorstellungen und Reaktionen auszulösen, wie bei einem selbst. (vgl. Denzin 1992: 15) Der Symbolische Interaktionismus besagt, dass Menschen in Interaktionen Situationen

interpretieren und ihnen eine Bedeutung zuweisen müssen um handeln zu können. (vgl. Koob 2007: Absatz 11) Nach Mead handeln Menschen aus ihren Erfahrungen heraus, diese Handlungen haben eine bestimmte Bedeutung für uns, die wir ihnen zuschreiben. Nicht nur unseren Handlungen, sondern allen Dingen in unserer Umwelt schreiben wir Bedeutung zu. Diese beeinflussen unser Verhalten und unser Handeln. Diese Bedeutungen können sich dann ändern, wenn wir reflektieren und sie neu interpretieren. Innerhalb dieses Forschungszweiges wird zur Datenerhebung die Interviewführung als Methode vorgeschlagen.

7.2.1 Datenerhebung mittels Qualitativer Interviews

Im Gegensatz zu quantitativen Studien, richtet sich das Erkenntnisinteresse qualitativer Studien auf das Verstehen von sozialen Handlungen, sowie deren Beschreibung anhand weniger Einzelfälle. Lameck (2010) nennt das qualitative Interview den „Königsweg“, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Was daran liegt, dass durch Beobachtung immer weniger sozialwissenschaftlich relevante Themen zugänglich sind. Man kann die Leute einfacher und gezielter zu Interviews bewegen. Als weiteren Grund „für den häufigen Einsatz von qualitativen Interviews ist die Tatsache, dass man sich in der qualitativen Forschung sehr gründlich mit Auswertungsverfahren als Interpretationen von Texten befasst hat und hier sehr weitgehende Entwicklungen verzeichnet, weshalb man sich gerne dieser Methoden bedient und sich deshalb auf durch Interviews produzierte Texte bezieht.“ (Lameck 2010: 316) Bei den Interviews, die ich im Rahmen dieser Arbeit durchführen werde, handelt es sich um analytische Interviews. Das analytische Interview kommt innerhalb der Sozialwissenschaften am häufigsten vor. Lameck definiert dieses wie folgt:

„Das analytische Interview versucht vor allem, soziale Sachverhalte zu erfassen. Der Forscher oder der Interviewer analysiert und beschreibt die Äußerungen des Befragten aufgrund theoretischer Überlegungen und Konzepte.“

Interviews verlaufen in der Regel als asymmetrische Kommunikation, denn der Befragte ist dominant in seinen Antworten. Frage und Antwort bauen aufeinander auf; durch die Asymmetrie gleichen qualitative Interviews mehr Alltagsgesprächen. Die Asymmetrie wird durch eine freiere Gestaltung der Gesprächssituation gemildert. Der Interviewer geht auf die Antworten ein und zeigt Empathie gegenüber dem Befragten. Der Befragte kann ganz frei in eigenen Worten antworten. (vgl. Lameck 2010: 322) Qualitative Interviews zählen somit zur

Gruppe der nicht-standardisierten Interviews. Nicht-standardisierte Interviews dauern nach Lameck etwa 22 Minuten, es regt durch offene Fragen zum ausführlichen Erzählen an. So spricht der Befragte schnell auch Dinge an, die ihm wichtig sind. Durch flexibles eingehen des Interviewers auf die Antworten, erfährt man welche Aspekte dem Befragten am wichtigsten sind. Diese können dann teilweise mit anderen verglichen werden.

In dieser Arbeit werden Veganer selbst und Leute, die mit veganer Abgrenzung zu tun hatten, zwei unterschiedliche Sichtweisen auf die vegane Abgrenzung, befragt. So können beide Gruppen aus ihrer Perspektive berichten, das soll im Mittelpunkt der Interviews stehen. Insgesamt werden zehn Leute interviewt. Vor den Interviews wurde ein Pretest gemacht, um die finalen Fragen zu überprüfen. Im Pretest sollten Hinweise geliefert werden, ob das Interview mit den geplanten Fragen funktioniert und so potentielle Fehlerquellen vermieden werden können.

7.2.2 Problemzentriertes Interview

Im problemzentrierten Interview nach Witzel baut man auf das bereits bestehende wissenschaftliche Konzept auf, bevor man in die Erhebungsphase gelangt. Aus dem Konzept sucht der Interviewer die relevanten Aspekte heraus und bildet aus diesen das theoretische Konzept für das Interview. „Wie im narrativen wird auch in dem problemzentrierten Interview das Erzählprinzip herausgestellt [...] Mit den völlig offenen Fragen wird lediglich der interessierende Problembereich eingegrenzt und ein erzählgenerierender Stimulus angeboten.“ (Lameck 2010: 349) Witzel selbst beschreibt dies wie folgt: „So sieht sich der Forscher, dem Anspruch gemäß unvoreingenommen den Forschungsgegenstand erfassend, aber dennoch dem Anspruch ausgesetzt, seine gesammelten wissenschaftlichen Theorien fruchtbar machen zu wollen“ (Witzel, 1985, S. 231). Der Befragte erfährt nicht vom vorher angelegten wissenschaftlichen Konzept, um dessen Antworten nicht zu verfälschen. Zeigt sich im Laufe der Erhebungsphase, dass das Konzept unvollständig und unzutreffend ist, wird es abgeändert und erneut erhoben.

Das problemzentrierte Interview nach Witzel unterteilt sich in vier Phasen: In der Einleitung wird das Thema kurz vom Interviewer erläutert, in der allgemeinen Sondierung wird der Befragte durch narrative Fragen zum Erzählen angeregt, im dritten Teil geht der Interviewer auf die Antworten genauer ein und fragt nach bei Unklarheiten. Danach stellt der Interviewer ein paar ad-hoc Fragen, um auf alles bis dato Unbeantwortete eine Antwort zu erhalten. (vgl.

Lameck 2010: 350) Die Datenerfassung erfolgt mittels Tonband, das Interview wird aufgezeichnet und später transkribiert.

7.3. Die dokumentarische Methode

Bei der dokumentarischen Methode handelt es sich um ein textinterpretatives Verfahren von Ralf Bohnsack. Dieser Ansatz beruht auf dem methodischen Entwurf nach Karl Mannheim (1980). Mannheim versuchte eine Trennung von immanentem und dokumentarischem Sinngehalt vorzunehmen, um homologe Sinnstrukturen an verschiedenen Kulturgebilden zu erkennen. (vgl. Przyborski et al., S. 271).

Ralf Bohnsack entwickelte die Methode für das Gruppendiskussionsverfahren weiter.

Bohnsack wendet in seinem Verfahren die Unterscheidung zwischen konjunktivem- und kommunikativen Wissen an. Diese zwei Formen der Sozialität existieren parallel. Nach Mannheim ist das „kommunikative Wissen“, das Wissen, das dem Akteur bewusst ist und als gesellschaftliche Tatsache aufgefasst wird.

Bohnsack interessiert sich allerdings viel mehr für das konjunktive Wissen, das im Gegensatz zum kommunikativen Wissen, für die Akteure nicht direkt verfügbar ist. (vgl. Nohl 2015, S. 2 ff.). Dieses habitualisierte Wissen ist nicht reflexiv verfügbar und somit reicht es nicht aus, die Befragten nach ihrer subjektiven Meinung zu fragen.

Die „Seinsverbundenheit des Denkens“ (Bohnsack 2007, S.230) darf in der Betrachtung des Forschenden nicht unbeachtet bleiben. Diese entsteht dadurch, dass jeder durch bestimmte Erfahrungen - innerhalb eines sozialen Raumes - in seinem Denken und Handeln beeinflusst wird. (vgl. ebd., S. 193)

Um dieses Wissen zu erschließen, rückt der Fokus der Frage nach dem Gesagten, vom „Was hin zum Wie“ (Bohnsack 2007, S. 227). Dazu betrachtet man ‚Wie‘, also auf welche Art und Weise, die soziale Wirklichkeit im Handlungsvollzug hergestellt wird (vgl. ebd., S. 194). So kann man sich nach der dokumentarischen Methode vom wörtlichen Sinngehalt lösen und in das in der Handlungspraxis enthaltene Wissen vordringen.

Der Erziehungswissenschaftler Arnd-Michael Nohl hat die dokumentarische Methode von Bohnsack so angewandt, dass sie nicht nur für Gruppendiskussionen, sondern auch für die Interpretation von Interviews, verwendet werden kann. Nohl teilt den Forschungsprozess in drei Stufen ein: die „formulierende Interpretation“, die „reflektierende Interpretation“ und die „Typenbildung“. (vgl. Twardella, 2010, S. 3)

Die Unterscheidung, zwischen der formulierenden und der reflektieren Interpretation, geht zurück auf Karl Mannheim. Auch Mannheim differenzierte schon zwischen dem „Was“ und dem „Wie“. Bei dem Gesagten, das von den Befragten in einem Interview als Antwort

gegeben wird, kann immer unterschieden werden, zwischen den geschilderten Erlebnissen bzw. dem inhaltlichen und dem Orientierungsrahmen, der das Erzählte strukturiert. (vgl. ebd.)

7.3.1 Datenauswertung mittels der dokumentarischen Methode

Das in den Interviews gewonnene Material wird mit Hilfe der dokumentarischen Methode untersucht werden. Hier unterscheidet man zwischen dem kommunikativ-generalisierten Sinngehalt und dem dokumentarischen Sinngehalt. „Getrennt werden muss also zwischen dem ‚Was‘ des Gesagten und dem, was sich in dem ‚Wie‘ des Gesagten [...] dokumentiert“ (Bohnsack, 2000, S. 383) Damit lassen sich die Aussagen der Befragten auf ihren immanenten Sinngehalt analysieren. Dieser unterteilt sich in den intentionalen Ausdruckssinn, welcher die Absichten und Motive wiedergibt und den Objektsinn, also die allgemeine Bedeutung eines Inhalts oder einer Handlung. (vgl. Nohl, 2009, S.8)

Die Interviews werden am Dokumentsinn ausgerichtet, um ihnen eine bessere Struktur zu verleihen. Der Dokumentsinn befasst sich mit dem „modus operandi“ (Bohnsack, 2007, S.256) also Handlungen und Aussagen von einem „objektiven Sinn“. Hier spiegeln sich elementare Erfahrungs- und Wissensstrukturen wieder. Es geht also darum, wie die Interviewaussagen und die darin enthaltenen Handlungen konstruiert wurden, nicht nur um den Textinhalt an sich.

Es „interessiert nicht, ob die Darstellungen wahr oder richtig sind, sondern es interessiert, was sich in ihnen über die Darstellenden und deren Orientierungen dokumentiert. Die Suspendierung der mit den immanenten Sinngehalt verbundenen Geltungsansprüchen, die „Einklammerung des Geltungscharakters“ ist konstitutiv für eine Methode, die auf den Prozess der [...] Herstellung von Wirklichkeit, also auf die Frage nach dem ‚Wie‘ zielt und nicht darauf, was diese Wirklichkeit jenseits des milieuspezifischen Erlebens ist“ (vgl. ebd., 1999, S. 75)

In einem ersten Schritt wurde das mitgeschnittene Interviewmaterial transkribiert, um es in schriftlicher Form verfügbar zu machen. Dann wird nach Nohl mit der „formulierenden Feininterpretation“ begonnen. Hier werden die relevanten Passagen des Interviews in Blöcke verschiedener Unterthemen aufgegliedert und mit Überschriften versehen. Der thematische Inhalt der einzelnen Böcke soll kurz in eigenen Worten wiedergegeben werden. (vgl. Nohl, 2009, S. 47).

Weiter geht es mit der „reflektierenden Interpretation“. Hier empfiehlt Nohl die einzelnen Interviewabschnitte zu verschiedenen Textsorten zuzuordnen. Das vereinfacht den Stellenwert, den eine Äußerung hat, verständlich zu machen.

Bewährt haben sich hier die Kategorien „Erzählung“, „Beschreibung“, „Argumentation“ und „Bewertung“. (vgl. Twardella, 2010, S.4)

Um den „Orientierungsrahmen“ der Interviewten herauszuarbeiten, ist nach Nohl die „komparative Sequenzanalyse“ notwendig.

„Auch auf der semantischen Ebene geht es darum, einen Zugang zur Wirklichkeit zu finden, die weder jenseits des Akteurswissen als objektiv definiert wird noch sich im subjektiv gemeinten Sinn der Akteure (dem „intentionalen Ausdruckssinn“ nach Mannheim) erschöpft“ (Nohl, 2008, S. 51) Für Nohl sind Sequenzen die vorher bereits unterteilten Interviewabschnitte, dazu werden diese in einzelne Äußerungen untergliedert. Es entsteht eine Folge aus diesen Sequenzen, diese Abfolge muss auch bei der Interpretation beachtet werden (vgl. ebd., S.52). Unterschieden wird hier zwischen „homologen“ und „heterologen“ Sequenzen.

„Homolog“ seien all diejenigen Sequenzen, die dem "Orientierungsrahmen" entsprechen, also seiner ihm immanenten Logik. "Heterolog" sind hingegen all diejenigen, die mit diesem Rahmen nicht kompatibel sind, also außerhalb seiner liegen. Um diese Unterscheidung treffen zu können, muss dieser Rahmen – der eigentlich erst erfasst werden soll – also schon bekannt sein. Wenn er dann tatsächlich bekannt ist, kann er wiederum durch weitere Sequenzen entweder falsifiziert oder verifiziert werden.“ (Twardella, 2010, S. 5)

Damit der Orientierungsrahmen erfasst werden kann, soll nach Nohl „eine komperative Analyse durchgeführt werden.“ Diese ist nur möglich, wenn alle Interviews dasselbe Thema betreffen. Nohl ist der Meinung „ein solches Vorgehen könne der Subjektivität Tür und Tor öffnen“ (vgl. ebd.). Falls es bereits vergleichbare Studien oder weitere Interviews gibt, wird dann eine komparative Sequenzanalyse durchgeführt, um durch das Aufstellen von Vergleichshorizonten die gewonnenen Erkenntnisse zu validieren. Nur so kann, laut Nohl,“ die Objektivität einer Interpretation gewährleistet werden.“

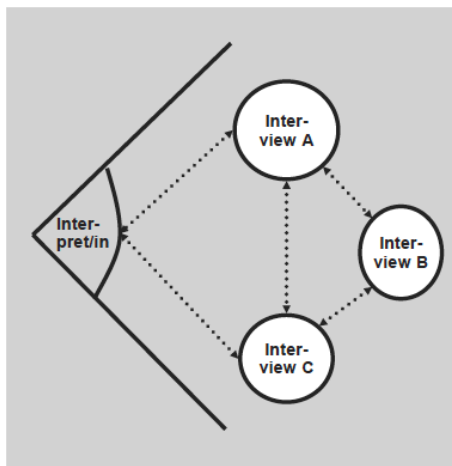


Abbildung 3: Vergleichende Interpretation von drei Fällen (Nohl, 2008, S. 56)

Nohl beschreibt die vergleichende Interpretation (Abbildung 1) so: „Zu Beginn der komparativen Sequenzanalyse werden die Interviews daraufhin verglichen, wie die Interviewten mit dem Thema umgehen, d. h. in welchen (unterschiedlichen) Orientierungsrahmen sie das Thema bearbeiten. Das gemeinsame Dritte, das den Vergleich hier strukturiert, das ‚tertium comparationis‘ also, ist hier das Thema der ersten Äußerung.“ (Nohl, 2008, S.56) Das ‚tertium comparationis‘ ist bei Experten - und problemzentrierten Interviews - ein bestimmtes Thema oder Problem, dass in den Fragen angesprochen wird. Nachdem in der formulierenden- und reflektierenden Interpretation der Diskursverlauf in seine Komponenten untergliedert wurde, wird er nun in der Diskursbeschreibung wieder zusammengefügt und in den Kontext eingebunden.

Im dritten und letzten Schritt der dokumentarischen Methode nach Nohl erfolgt die Typenbildung. Sie resultiert aus der zuvor durchgeführten komparativen Sequenzanalyse. Die Typenbildung teilt sich auf in zwei Varianten, die „sinngenetische“ und die „soziogenetische“.

„Eine komplexere komparative Analyse, innerhalb derer das ‚tertium comparationis‘ (mehrfach) variiert wird, ist die Voraussetzung für die mehrdimensionale soziogenetische Typenbildung“ (vgl. Nohl, 2008, S.57). Das heißt, bei der soziogenetischen gab es mehrere relevante Themen auf die eingegangen wurde und es wird auch berücksichtigt wie, also aus welchen sozialen Zusammenhängen, die Orientierungsrahmen entstanden sind.

Wenn es dagegen nur ein zentrales Thema in den Interviews gab, so entsteht eine eindimensionale sinngenetische Typologie.

„Die sinngenetische Typenbildung zeigt, in welchen unterschiedlichen Orientierungsrahmen die erforschten Personen jene Themen und Problemstellungen bearbeiten, die im Zentrum der Forschung stehen. Sie kann aber nicht deutlich machen, in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen.“ (vgl. ebd., S.58)

7.4. Experten-Interviews: Durchführung

Das erste Interview fand nach Abschluss der Theorie- und Methodenrecherche statt, damit die daraus resultierenden Ergebnisse als Grundlage für die Fragestellung in den Interviews verwendet werden konnten. Die ersten drei Interviews führte ich im Dezember 2018 mit Experten aus dem Bereich online hate. Nach anschließender Besprechung der bisherigen Ergebnisse aus den Interviews mit Prof. Dr. Götzenbrucker, beschlossen sie und ich die

Forschungsfragen meiner Arbeit umzustellen. Ging es zuvor um Shitstorms radikaler Veganer, entschlossen wir uns, dass ich mich in der Arbeit auf die Abgrenzung von Veganern fokussiere. Es zeigte sich in den ersten Interviews, dass sich zu den ursprünglichen Themen die Befragten nicht äußern konnten oder wollten und radikale Tierschützer von mir nicht befragt werden sollten. Aus den ersten drei Interviews können einzelne Textpassagen weiterhin verwendet werden. Im Januar 2019 führte ich dann sieben weitere Interviews mit Experten. Fünf davon persönlich, zwei aus Termenschwierigkeiten und örtlicher Distanz heraus telefonisch. Die finalen Transkriptionen der zehn Interviews sind im Anhang dieser Arbeit zu finden. Das problemzentrierte Interview nach Witzel ermöglichte mir, in der Fragestellung während der Interviews flexibel zu sein, der Rahmen wurde vorab zur Orientierung festgelegt. Mit diesem Leitfaden konnte ich während der Interviews die Reihenfolge der Fragen anpassen und flexibel auf Antworten reagieren. (Brosius 2008: 115) In den Transkriptionen der aufgezeichneten Interviews wurde bewusst auf die Nennung von Stimmlage, Sprechpausen und anderen sprachlichen Details verzichtet. Bei Experteninterviews kann nach Meuser und Nagel auf diese Einzelheiten verzichtet werden, da es sich nicht um ein klassisches Interview handelt, sondern die Wissensvermittlung im Vordergrund steht. (Meuser/Nagel 1991: 455) Es wurden lediglich kleine sprachliche Anpassungen in der Verschriftlichung der Interviews durchgeführt, die der besseren Verständlichkeit dienen, aber keinen Eingriff in den Inhalt des Gesagten darstellen. Die vollständige Auswertung der Interviews nach der dokumentarischen Methode nach Nohl befindet sich im Anhang.

7.4.1 Interviewpartner

Geplant war die Befragung von zehn Interviewpartnern. Alle zehn Befragten sind Experten auf ihrem Gebiet und wurden auf Grund dessen als Interviewpartner ausgewählt. Um den Datenschutz und den Schutz an ihrer Person zu gewährleisten, werden sie und die jeweilig betroffenen Unternehmen in dieser Arbeit nicht namentlich genannt. Die Namen der Interviewpartner werden abgekürzt und als Befragte/r 1-10 bezeichnet. Namen von Organisation, Unternehmen und Einrichtungen wurden geändert. Demografische Merkmale, wie der Beruf, wurden zur besseren Einordnung der Person am Anfang des Fragebogens erfasst. Die Gespräche wurden jeweils einzeln und persönlich geführt, der Ort wurde dabei den Befragten überlassen. Die interviewten Personen wurden am Anfang des Interviews darüber aufgeklärt, dass das Gespräch mit Tonband aufgezeichnet wird und gaben dafür ihr Einverständnis.

7.4.2 Transkription

Alle aufgezeichneten Interviews wurden daraufhin für die Auswertung der Ergebnisse transkribiert. Dazu wurde alles in den Gesprächen aufgenommene Material niedergeschrieben. Um eine möglichst realitätstreue Wiedergabe zu gewährleisten, werden „mindestens alle hörbaren Äußerungen und Signale einschließlich Pausen, Betonungen, Versprechern und Abbrüchen“ (Rosenthal 2014: 92) zu verschriftlichen versucht. Dazu wurde das Transkriptionssystem nach Gabriele Rosenthal (2014) verwendet. Zur Datenaufbereitung wurden die folgenden Transkriptionszeichen nach Rosenthal verwendet:

,	= kurzes Absetzen oder Ende des Redebeitrags
(5)	= Dauer der Pause in Sekunden
ja:	= Dehnung eines Vokals
((lachend))	= Kommentar der Transkribierenden
/	= Beginn und Ende eines kommentierten Phänomens im Hintergrund des Interviews
Nein	= betont
NEIN	= laut
viel-	= Abbruch eines Wortes oder einer Äußerung
„nein“	= leise
()	= Inhalt der Äußerung ist unverständlich; Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der Äußerung
(sagte er)	= unsichere Transkription
ja=ja	= sehr schneller Anschluss
ja [so war] [nein ich]	= gleichzeitiges Sprechen ab geöffneter eckiger Klammer bis geschlossener eckiger Klammer
< >	= Beginn und Ende der Wiedergabe von direkter Rede innerhalb der Erzählung
„ “	= Beginn und Ende eines Titels (z.B. Film)

Tabelle 2: Transkriptionszeichen nach Gabriele Rosenthal (vgl. Rosenthal, 2014:93)

8. Darstellung der Ergebnisse

Die zentralen Ergebnisse aus den Interviews werden im folgenden Kapitel präsentiert. Die Auswertung gliedert sich in mehrere Abschnitte. Im nachfolgenden Abschnitt werden die, für die Beantwortung zur Forschungsfrage relevanten, Interviews in Kurzdarstellungen zusammengefasst. Diese wurden, um den Themenzusammenhang besser verständlich zu machen, in ihrer Reihenfolge umsortiert.

Anschließend werden die relevanten Aussagen der Befragten reflektierend interpretiert. Nach dieser, erfolgt die Bildung sinngenetischer Typen, um die relevanten Kernaussagen genauer zu beleuchten und die wesentlichen Punkte wiederzugeben.

8.2 Kurzdarstellung der Interviews

8.2.1 Interview mit B3

„Aber nachdem ich auch nicht immer vegan gelebt habe, weiß ich natürlich, dass wir in einer Welt geboren werden, wo es normal ist, dass man sich erst mit diesen Dingen auseinandersetzen muss, bevor man sich überhaupt eine Meinung machen kann.“

B3 lebt seit neun Jahren vegan, ausschlaggebend hierfür waren ethische Gründe. Er arbeitet hauptberuflich in einer veganen Organisation; seine Partnerin hat ihn damals zum Veganismus gebracht. Bis auf seine Schwester, die Vegetarierin ist, lebt in seiner Familie oder seinem Freundeskreis niemand vegan. Er ist der Meinung, dass sich seine Haltung gegenüber Nicht-Veganern nicht verändert hat. Der Interviewte hat aber inzwischen andere Ansichten bezüglich nicht veganer Ernährung und sieht sich auf Grund seines Lebensstils mit Dingen, wie zum Beispiel dem Tierleid, konfrontiert. B3 kann trotzdem verstehen, dass es für die meisten Menschen normal ist, Fleisch zu essen und man sich erst mit artgerechter Tierhaltung auseinandersetzen muss, um sich eine Meinung zu bilden. Der Befragte berichtet davon, sich unbewusst, auf Grund seines veganen Lebensstils, schon mehrmals ausgegrenzt gefühlt zu haben. Als Beispiel erzählt er davon, als Redner eines Vortrages über vegane Ernährung eingeladen gewesen zu sein, dort hat man im Anschluss aber kein veganes Essen serviert. In solchen Situationen fühlt B3 sich ausgegrenzt. Auf Konfliktsituationen angesprochen, berichtet er, dass er noch mit anderen auf Grund seiner veganen Lebensweise aneinandergeraten ist. Doch führt er häufiger mit nicht-veganen Personen aus seinem Umfeld friedliche Diskussionen über den Veganismus. Im beruflichen Alltag begegnet B3 auf Messen

häufig Leuten, die kein Verständnis für den Veganismus und seine Arbeit in der Organisation haben. Viele der Menschen ohne Verständnis, die er auf Messen trifft, halten Veganismus nur für einen Ernährungstrend und lassen sich von seinen Argumenten nicht überzeugen. Das ist kein Problem für ihn, gibt B3 im Interview an, denn er weiß mittlerweile relativ schnell, mit welchen Menschen es Sinn macht zu diskutieren und mit welchen nicht.

8.2.2 Interview mit B4

„Und wenn dann mehrere Leute darauf aufmerksam werden, dass man eben nicht das „Normale“ isst, sondern seine „Extrawürste“ braucht. Das finde ich manchmal schon schwierig damit umzugehen. Da fühle ich mich schon manchmal benachteiligt.“

Die Interviewte B4 lebt seit mittlerweile acht Jahren vegan. Mit elf Jahren wurde sie zur Vegetarierin, weil ihr Fleisch nicht geschmeckt hat. Damals gab es deshalb Konflikte zuhause mit ihren Eltern. Trotzdem hat sie sich weiterhin über den Veganismus informiert. Sie hat sich auf Grund von ethischen Gründen entschieden, dass ‚kein Fleisch essen‘ für sie nicht ausreichend ist und wurde daraufhin mit achtzehn Jahren zur Veganerin. Sie spricht im Interview darüber, dass es ihr anfangs sehr schwer fiel, die vegane Ernährungsweise umzusetzen. Erst als sie begonnen hat, Ernährungswissenschaften zu studieren und sich durch ihr Studium noch intensiver mit dem Thema befassen musste, hat sie die Umstellung zur veganen Ernährung konsequent durchgezogen. Ihr Hauptbeweggrund waren in erster Linie ethische Gründe, Ökologie und die Gesundheit spielten für sie auch eine Rolle vegan zu werden. Die Interviewte arbeitet Vollzeit für eine vegane Organisation. Dort ist sie zuständig für Events und ein Projekt, bei dem LehrerInnen und KöcheInnen in der veganen Küche ausgebildet werden. Sie wohnt mit ihrem Freund zusammen, der durch sie auch zum Veganer wurde. Ansonsten lebt niemand aus ihrer Familie oder ihrem Freundeskreis vegan. Im Interview sagt B4, dass sie es bei Menschen aus ihrem Bekanntenkreis, die sie als intelligent einschätzt, oft nicht nachvollziehen kann, warum diese nicht vegan leben und Argumenten nicht zugänglich sind. Die Frage, ob sie sich schon einmal auf Grund ihrer veganen Ernährung ausgegrenzt gefühlt hat, bejaht B4. Ihr passiert das häufig auf Hochzeiten oder anderen Familienfeiern, denn dort sticht sie heraus, weil sie ein ‚extra Essen‘ braucht. Sie sagt, dass sie solche Situationen als sehr schwierig empfindet und sich dann auch manchmal benachteiligt fühlt. Die Interviewte ist in ihrer Anfangsphase als Veganerin häufig mit ihren Eltern aneinandergeraten, da diese für ihren neuen Lebensstil kein Verständnis aufbringen

konnten. Das Konfliktpotenzial bestand darin, dass die Eltern zuhause über das Essen entscheiden wollten. Auf die mediale Berichterstattung angesprochen, sagt sie, dass sie es erschreckend findet, was in verschiedenen Boulevardzeitungen über Veganismus geschrieben wird. Sie persönlich fühlt sich dadurch aber nicht beleidigt. Auf vegane Shitstorms angesprochen, gibt B4 an, schon häufiger von veganen Shitstorms mitbekommen zu haben; auf Facebook wurde sie darauf aufmerksam. Sie erinnert sich an Kommentare von VeganerInnen die kritisch gegenüber FleischesserInnen kommentieren. Auch auf der Facebookseite der Organisation, bei der B4 beruflich tätig ist, gibt es hin und wieder Hasskommentare. Die Befragte sagt, dass die negativen Kommentare aber mittlerweile abgenommen haben, und die Community auf der Seite das meistens unter sich klärt. Nur selten gibt es heftige Hasskommentare, diese werden von der Facebookseite entfernt. B4 kann sich selbst nicht erklären, warum genau die negativen Kommentare weniger werden, sie schätzt, dass der Veganismus kein neues Phänomen mehr ist und jetzt mehr Akzeptanz herrscht.

8.2.3 Interview mit B7

„In meiner Schule, ich war in einer Landwirtschaftsschule, wo viele Bauern usw. waren. Da war es schon so, dass es bei der Umstellung zum Teil heftige Reaktionen gegeben hat. Also, sehr große Verwunderung, weil es für die meisten gar nicht nachvollziehbar war.“

Der Interviewte B7 ist hauptberuflich in einer veganen Organisation, er selbst lebt seit fünfeinhalb Jahren vegan. Sein Hauptbeweggrund für die Umstellung zum veganen Lebensstil waren Hautprobleme, er litt unter schlimmer Akne, die durch den Verzicht auf tierische Produkte wesentlich besser geworden sind. Auch die Faktoren, Umwelt und Ethik haben ihn dazu bewogen, vegan zu werden. Seine Familie, sein Lebenspartner und der Großteil seiner Freunde leben nicht-vegan. Der Befragte war schon häufiger in kleinere Auseinandersetzungen auf Grund seiner veganen Lebensweise involviert. Er berichtet im Interview von einem Vorfall auf Facebook: Als er noch zur Schule ging, hatte er sehr viele Bauern und Landwirte in seinem Umfeld bzw. als MitschülerInnen. B7 hat nach einer Schulexkursion zu einem Schlachthof, ein Video von schlechten Zuständen auf Schlachthöfen auf Facebook gepostet, welches eine große Diskussion bei seinen MitschülerInnen ausgelöst hat. Das Video richtete sich gegen die Zustände auf Schlachthöfen und B7 bekam daraufhin „sehr heftige Kommentare“ (B7, Z.48) und sehr viel Kritik aus seinem Umfeld. Er wurde

beschuldigt, dass Video nur so zusammengeschnitten zu haben, dass es schlimmer wirkt. Die Kommentare unter dem Video waren zum Großteil Beleidigungen ihm gegenüber. Der Befragte ging damals auf eine Landwirtschaftsschule und berichtet, dass es heftige Reaktionen auf seine Umstellung zum Veganer gegeben hat, und die meisten seiner Mitschüler kein Verständnis für seine Entscheidung hatten. Seine Familie und Freunde haben seine Entscheidung akzeptiert vegan zu werden, nur seine Großeltern hatten anfangs viele Fragen und verstanden nicht, warum er auf tierische Produkte verzichten will. Der Interviewte gibt an, sich als Veganer häufiger in Restaurants benachteiligt zu fühlen. Das passiert vor allem, wenn es in den Restaurants nur eine sehr kleine Auswahl an Gerichten gibt. Er erzählt, dass es schon öfter vorkam, dass das Servicepersonal im Restaurant nicht wusste, welche Gerichte für Veganer geeignet sind und das dann zu einem Problem gemacht wurde. B7 spricht im Interview davon, Werbung von der AMA (Agrar Markt Austria) zu verurteilen, weil dort sehr viel Fleisch beworben wird. In der Werbung werden Aussagen getätigt, wie „Fleisch ist ein Stück Lebenslust“ und „die Milch aus Österreich kommt von kleinen, regionalen Bauern aus guten, kontrollierten Milchviehbetrieben“. B7 sagt, dass er weiß, dass diese Aussagen falsch sind. Seiner Meinung nach wird in diesen Werbungen alles „übertrieben und schön“ dargestellt.

8.2.4 Interview mit B8 und B9

„Ich habe 48 Jahre lang Fleisch gegessen und bin mit dem Strom mitgeschwommen, ich kann nicht sagen, alle Menschen die Fleisch essen sind böse.“

Der Interviewte B8 lebt seit über sieben Jahren vegan. Er ist gelernter Koch und hat in einem Restaurant als Küchenchef gearbeitet, in dem auch Fleisch und Fisch serviert wurde. Vor einigen Jahren hat er eine Dokumentation über Fischfangflotten in Japan gesehen. In dieser wurde gezeigt, wie der Beifang, der am Ende des Fischernetzes zerdrückt wird, zu Tierfutter verarbeitet wird. Das hat ihn daran erinnert, wie in seiner Kindheit oft Hühnerfleisch oder Eier einen ‚fischigen‘ Beigeschmack hatten. Diese Dokumentation hat ihn dazu angeregt, über Massentierhaltung und Tierschutz nachzudenken. Daraufhin ist er zum Veganer geworden.

Die Frau von B8, mit der er zusammen ein veganes Restaurant betreibt, lebt ebenfalls vegan. Sie, genannt B9, wurde durch ihren Mann zur Veganerin. Sie erzählt im Interview, dass das nicht aus einer Überzeugung heraus passiert ist, sondern weil es praktischer für sie war und

sie keine Lust mehr hatte, immer separat zu kochen. Erst als die beiden das Restaurant eröffnet haben, hat sie angefangen über die ethischen Gründe, die für ihren Mann ausschlaggebend waren, nachzudenken. B9 ist gelernte Fleischhauerin, daher war es für sie bis dato einfach normal, dass Tiere geschlachtet und gegessen werden. Aber ihr ist klar, dass die Bedingungen in der Massentierhaltung heute nicht mehr sind wie vor 40 Jahren. Nachdem sie sich intensiver mit dem Thema beschäftigt hat, waren es bei ihr auch ethische Gründe, die sie dazu bewegt haben, zur Veganerin zu werden. Der Befragte B8 erzählt, dass er anfangs, als er noch als Küchenchef in einem nicht-veganen Restaurant gearbeitet hat, von seinen Kollegen belächelt worden ist, als er zum Veganer wurde. Er schildert im Interview, dass es eine sehr schwere Situation für ihn war, in einer Küche mit tierischen Produkten zu arbeiten, selbst aber vegan zu leben. Der Wunsch, in einem veganen Restaurant zu arbeiten, war bei ihm von Beginn an da. Nach etwa zwei Jahren hat es sich für ihn glücklicherweise ergeben, dass er sich mit einem veganen Restaurant selbständig machen konnte. Der Befragte erzählt von der Zeit, als er das vegane Restaurant eröffnet hat. Viele Leute hatten etwas gegen den Namen, vor allem aus der links-extremen Szene kamen viele Proteste. Über Facebook bekam das Restaurant damals viele negative Kommentare. Leute waren im Restaurant essen und haben danach sehr schlechte Kritiken im Internet hinterlassen, sogar Personen, die noch nie selbst das Restaurant besucht haben, schrieben im Internet negative Kommentare. Die meisten der Leute, die diese Kommentare verbreitet haben, waren Veganer aus der links-extremen Szene. Das ganze zog sich über Monate hin, sobald jemand im Internet das Restaurant positiv bewertet hat, kamen als Antwort darauf wieder viele negative Kommentare. Diese links-extreme Veganer-Gruppe greift auch andere Veganer an, die z.B. Pferde haben. Denn ihrer Meinung nach, sollte ein Veganer nicht reiten oder ein Haustier besitzen. B9 ist der Meinung, dass so etwas mit VeganerInnen nichts zu tun hat, denn die meisten halten Haustiere und setzen sich für Tiere in Not ein.

8.2.5 Interview mit B6

„Das Ganze ging aber soweit, dass in den Filialen, an den Fleischtheken, MitarbeiterInnen von Tierschützern bedroht und beleidigt worden sind, und wir uns dann entschlossen haben, das Produkt wieder vom Markt zu nehmen.“

Die Befragte B6 ist Pressesprecherin bei einer der größten Supermarktketten Österreichs, „Topmarkt“. Im Interview beschreibt sie den Vorfall vor drei Jahren, als Halal-Fleisch in den

„Topmarkt“-Filialen eingeführt werden sollte. Da die Einführung eines Produkts immer eine längere Vorlaufzeit hat, wurde dieses, auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise, im Herbst 2015 auf den Markt gebracht. Die Produkteinführung wurde vom Markt beworben. Darauf sind Tierschützer aufmerksam geworden und haben sich massiv auf der Facebookseite von „Topmarkt“ beschwert. Innerhalb eines Tages gingen über 100 Kommentare auf der Seite ein, die sich über das Produkt beschwert haben. Hauptsächlich kamen diese Kommentare von Veganern, Tierschützern und Rechtsextremen. B6 gibt im Interview an, dass die Kommentare auf Facebook nicht ausschlaggebend dafür waren, dass „Topmarkt“ das Halal-Fleisch letztendlich wieder aus dem Sortiment genommen hat. Die Proteste gegen den Markt gingen soweit, dass Mitarbeiter von Tierschützern beleidigt und bedroht wurden und daraufhin hat das Unternehmen Konsequenzen gezogen und das Produkt wieder vom Markt genommen. B6 sagt am Ende des Interviews, dass der Zeitpunkt der Produkteinführung schlecht gewählt war. Der Shitstorm den das Halal-Fleisch ausgelöst hat, war bisher der Größte, den „Topmarkt“ in seiner Unternehmensgeschichte erlebt hat. Für die Befragte liegt das daran, dass der Markt stark auf vegane KundenInnen eingeht. Vor ein paar Jahren wurde eine vegane Produktlinie eingeführt und seitdem gibt es einen großen veganen Kundenstamm. Daher, glaubt sie, kommt es auch oft zu negativen Kommentaren auf Facebook, wenn das Unternehmen Fleischprodukte bewirbt.

8.2.6 Interview mit B10

„Solche Aufrufe und veganes Bauernmobbing, weil das auch schon in Schulen stattfindet, wo dann Bauernkinder pauschal alle als Massentierhalter und Mörder oder als Kinder von Mördern dargestellt werden.“

Der Interviewte B10 ist Journalist bei einem Landwirtschaftsmagazin. Im Interview schildert er einen Vorfall, über den er für das Magazin berichtet hat. In seinem Artikel ging es um den Vorfall, bei dem die Tierschutzorganisation „PETA“ einen „Angriff“ einer Kuh auf einen Landwirt zelebriert hat. Der Landwirt wurde bei dem Arbeitsunfall schwer verletzt. „PETA“ stellte die Kuh als „eine Heldin“ dar, die sich befreien will, und es ihr viele Kühe gleich tun sollten. B10 sagt im Interview, dass solche Vorfälle häufiger vorkommen und in der Landwirtschaft für Empörung sorgen. Laut dem Befragten findet das „vegane Bauernmobbing“ bereits in Schulen statt. Dort werden Kinder von Landwirten als „Mörder“ bezeichnet. Er ist der Ansicht, dass es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt; in Deutschland

findet das mittlerweile in großem Maße statt. Fälle von „veganem Bauernmobbing“ nehmen auch in Österreich immer mehr zu. Beruflich hat der Interviewte viel mit Landwirten zu tun und diese tragen ihm das immer mehr zu Ohren. Vor allem die Kinder der Landwirte sind oft überfordert mit der Situation und wissen nicht was sie tun sollen. Der Befragte sagt im Interview, dass er aus eigener Erfahrung eine militante Speerspitze von Veganern kennt. Diese engagieren sich vor allem im Tierrecht und wollen durch solche radikalen Aktionen, wie dem „zelebrieren“ des Kuh-Angriffs, auf sich aufmerksam machen, um von der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Der Interviewte berichtet, dass es auf allen Facebookseiten von Landwirten oder Landwirtschaftsverbänden, die in den sozialen Netzwerken über ihre Arbeit berichten, zu Konfrontationen mit Veganern kommt. Er erinnert sich an einen Vorfall mit einer Milchkampagne, in dieser war ein Kind auf einem Bauernhof zu sehen, das ein Glas Milch trinkt. Daraufhin ging ein großer Shitstorm gegen die Kampagne und alle Beteiligten los. Früher wurde die Tierhaltung von Veganern oft als das „KZ für Tiere“ beschrieben, das wurde aber vom Obersten Gerichtshof in Den Haag mittlerweile verboten. B10 erwähnt aber, dass er diesen Vergleich trotzdem noch häufig von VeganerInnen hört.

8.3 Auswertung der Experteninterviews

8.3.1 Reflektierende Interpretation

Im folgenden Kapitel werden die relevanten Passagen der Interviews nach der dokumentarischen Methode von Nohl reflektierend interpretiert. In diesem Schritt gilt es, den Orientierungsrahmen wieder zu rekonstruieren, der zuvor in der formulierenden Feininterpretation (siehe Anhang) identifiziert wurde (vgl. Nohl 2008, S.82).

8.4 Bildung sinngenetischer Typen

Die Typenbildung ist grundlegend für die Beantwortung der Forschungsfragen. Sie resultiert aus der zuvor durchgeführten komparativen Sequenzanalyse. In der Typenbildung gibt es zwei unterschiedliche Varianten, die „sinngenetische“ und die „soziogenetische“, in denen diese sich aufteilt.

„Eine komplexere komparative Analyse, innerhalb derer das ‘tertium comparationis’ (mehrfach) variiert wird, ist die Voraussetzung für die mehrdimensionale soziogenetische Typenbildung“ (vgl. Nohl, 2008, S.57). Das heißt, bei der soziogenetischen gab es mehrere relevante Themen auf die eingegangen wurde und es wird auch berücksichtigt, wie, also aus welchen sozialen Zusammenhängen, die Orientierungsrahmen entstanden sind.

Wenn es dagegen nur ein zentrales Thema in den Interviews gab, so entsteht eine eindimensionale sinngenetische Typologie.

„Die sinngenetische Typenbildung zeigt, in welchem unterschiedlichen Orientierungsrahmen die erforschten Personen jene Themen und Problemstellungen bearbeiten, die im Zentrum der Forschung stehen. Sie kann aber nicht deutlich machen, in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen.“ (vgl. ebd., S.58)

Im Hinblick auf die Beantwortung beider Forschungsfragen ergeben sich zwei Haupttypen: Einerseits die „Abgrenzung“, andererseits die „soziale Identität“. Um diese zwei Typen in den Haltungen der jeweils Befragten möglichst klar herauszufiltern, wurden ebenfalls die zwei Untertypen „Ablehnung“ und „Zuspruch“ ausgearbeitet. Diese Untertypen ergeben sich dadurch, dass neben den Gemeinsamkeiten, auch die Kontraste näher betrachtet werden. Die Interviews wurden im Hinblick auf die festgelegten Schlagwörter noch einmal untersucht, um die genauen Haltungen der Befragten für die finale Interpretation festzuhalten.

8.4.1 Abgrenzung

Eine abgrenzende Haltung gegenüber anderen Nicht-Veganern, wird vor allem bei den Befragten B3, B4 und B7 deutlich. Alle drei Befragten schildern vor allem Alltagssituationen als für sie problematisch, die Essen involvieren. Häufig ist das der Fall bei Feiern oder in Restaurants, wo gemischte Gruppen zusammentreffen, das heißt, in diesem Fall sowohl VeganerInnen als auch Leute, die sich von tierischen Produkten ernähren (= die Anderen). B7 beschreibt das im Interview: „B7: Ähm, muss ich kurz überlegen, also in Restaurants, wenn es nur ein sehr kleines Angebot gibt, oder man nachfragt, und die Kellner kennen sich nicht aus oder stellen irgendwie komische Fragen, da fühlt man sich dann manchmal schon benachteiligt. Für mich ist das Problem, wenn man irgendwo nachfragt, und die Kellner sich nicht wirklich auskennen oder das dann zu einem Problem gemacht wird. Das kam schon öfter vor.“ (B7, Z. 66-70).

Es beschreiben alle drei Befragten, dass sie sich aus der Gruppe ausgegrenzt oder den Anderen gegenüber benachteiligt fühlen. B3 antwortet auf die Frage, ob sie sich auf Grund ihrer veganen Ernährung ausgeschlossen fühlt wie folgt: „Ja, würde ich schon sagen. Also, gerade so irgendwelche Familienfeiern oder Hochzeiten, wo man dann irgendwie so die Besonderheit ist. Und dann mehrere Leute darauf aufmerksam werden, dass man eben nicht so das Normale isst, sondern da seine Extrawürste braucht. Das finde ich schon manchmal schwierig, damit umzugehen. Da fühle ich mich schon manchmal benachteiligt.“

(B3, Z59-63)

Meistens wurde ihrer Meinung nach „keine Rücksicht genommen“ (B3, Z.41) auf ihre veganen Bedürfnisse. Das führt, den Befragten nach, zu einer Abgrenzung von der restlichen Gruppe sie sich nicht-vegan ernährt. Durch diese, nicht zwingend beabsichtigte, Ausgrenzung und das Benachteiligt-Fühlen seitens der VeganerInnen, entsteht die Abgrenzung. Die VeganerInnen bekommen ein „wir sind nicht wie ihr“-Gefühl, durch ihr nicht der Norm entsprechendes (Ess-)Verhalten. Interessant ist hier zu sehen, dass die befragten VeganerInnen sich von der Gruppe oder dem Restaurant benachteiligt fühlen, auf Grund ihres „anders“ seins.

Die Interviewten B7 und B8 berichten in den Interviews von einem großen Unverständnis, dass beide aus ihrem Umfeld während ihrer Umstellung zum Veganer hatten. Beide kommen aus Bereichen, in denen es keine oder kaum VeganerInnen gibt. B7 besuchte eine Landwirtschaftsschule und B8 arbeitete als Koch. B7 erzählt von den „heftigen Reaktionen“ (B7, Z. 60), die es damals von seinen Mitschülern auf seine Umstellung gab. Vor allem in

jungen Jahren, in denen Gruppenzugehörigkeit unter den Mitschülern sehr wichtig ist, führt das zu einer Abgrenzung aus der Gruppe. B7 hat das dann weiter provoziert, indem er Videos von Tierschlachtungen (B7, Z.37) auf Facebook gepostet hat. Diese Abgrenzung geschah bewusst aus seiner Überzeugung heraus. Ihm war bewusst, dass ein solches Video seine Mitschüler, die aus Landwirtschaftsfamilien kamen, stark polarisieren würde und nahm das in Kauf.

Abgrenzung kommt auch innerhalb von veganen Gruppen vor. B8 beschreibt im Interview ausführlich wie schwer die Zeit war, als er sein veganes Restaurant eröffnete. Er war vielen Anfeindungen und Hetze im Internet ausgesetzt. Diese Ablehnung kam vor allem von links-radikalen Veganern. B9 beschreibt diese Gruppierung wie folgt: „Ich glaube, das sind eher die links-Linken, das hat an und sich mit Veganern gar nichts zu tun. Die meisten sind sehr friedliebende Menschen und auch intelligent, also zumindest die meisten, die bei uns zu Gast sind. Das ist politisch, das sind ja auch die, die uns angegriffen haben. Zum größten Teil sind das Studenten und die ecken mit allem an, die ecken auch mit anderen Veganern an“ (B9, Z.17-21).

Nach B8 und B9, versuchen sich diese extremen Gruppen durch besondere Radikalität in ihren Ansichten und ihrem Handeln, von anderen Veganern abzugrenzen. Ihre extreme Haltung spiegelt sich auch in alltäglichen Dingen wie der Haustierhaltung wieder. B9 berichtet, dass viele seiner veganen Gäste sehr tierfreundlich sind und Katzen oder Hunde bei sich zuhause halten (vgl. B9, Z.24). Oft haben sie die Tiere zuvor aus Tötungsstationen gerettet. Das wird aber von den radikalen Gruppen der VeganerInnen als nicht der „veganen Philosophie“ entsprechend gesehen. Restaurantgäste der Befragten B8 und B9 wurden Opfer von Angriffen von den radikalen Veganern, auf Grund ihrer Tierhaltung. „[...]wir haben hier Gäste, die sind Veganer und haben Pferde, die werden angegriffen, weil ein Veganer nicht reiten soll.“ (B9, Z. 21-22). An diesem Beispiel der Tierhaltung zeigt sich deutlich, wie auch innerhalb von VeganerInnen Abgrenzung herrscht. Die radikalen VeganerInnen vertreten eine sehr extreme Sichtweise und sind dazu bereit, alles was ihrer Meinung nach davon abweicht, anzugreifen. Die Mittel, auf die sie dafür zurückgreifen, gehen von verbalen Attacken im Internet bis hin zu gewaltsamen Auseinandersetzungen.

8.4.2 soziale Identität:

Nach der Theorie der sozialen Identität, fühlt sich jeder Mensch unterschiedlichen sozialen Gruppen zugehörig. Gruppen, denen sich ein Individuum zugehörig fühlt, bezeichnet man als „in-groups“, während Gruppen, mit denen man sich nicht identifizieren kann, „out-groups“ für den Betroffenen sind.

In den Experteninterviews wurde insbesondere bei dem Befragten B7 die Gruppenzugehörigkeit deutlich. Durch das posten des Videos vom Schlachthof (B7, Z-39-51) demonstriert er klar seine Zugehörigkeit zu der Gruppe der VeganerInnen. Er ist somit in der „in-group“ vegan und in seinem Fall ist die „out-Group“ seine Mitschüler aus Landwirtschaftsbetrieben. Dieser Gruppe fühlt er sich nicht zugehörig. Da er auf Unverständnis seitens seiner Mitschüler auf seine neue vegane Lebensweise trifft, distanziert er sich klar von dieser Gruppe. Da sein Umfeld die Legitimität des Veganismus in Frage stellt, hält B7 in Folge dessen noch strenger an seinen Idealen fest und teilt daraufhin das Schlachthofvideo. Er versucht so den Status seiner sozialen Gruppe, der „VeganerInnen“, aufrechtzuerhalten. Nach Tajfel und Turner bieten soziale Gruppen ihren Mitgliedern die Möglichkeit, sich selbst auf sozialer Ebene zu identifizieren (vgl. Tajfel et al., 2004: 283). Die Individuen definieren sich und ihre soziale Gruppe als besser oder schlechter als andere soziale Gruppen. Dieses Phänomen kann bei dem Video-Vorfall auf beiden Seiten beobachtet werden. Sowohl der Veganer B7, als auch seine Mitschüler aus der sozialen Gruppe der Landwirte, sehen ihre Gruppe als rechtmäßig und ihre eigenen Wertevorstellungen als „richtig“ an.

Ähnlich erging es B8, der sich in der „in-group“ der seiner Arbeitskollegen als Koch in einem Restaurant, befand. Nachdem B8 einen veganen Lifestyle zu pflegen begann, stieß er auf Unverständnis und Verwunderung seitens seiner Kollegen (vgl. B8, Z. 55-67). Dadurch fühlte er sich dieser sozialen Gruppe nicht mehr zugehörig. Die „in-group“ der Arbeitskollegen wurde zur „out-group“ und dafür gehörte er jetzt der Gruppe der VeganerInnen an. Dieser Vorgang wird auch als „Social Change“ bezeichnet. Das Hauptmerkmal dieser Überzeugung ist, das glauben Betroffene, dass es sehr schwer ist, sich individuell von seiner eigenen sozialen Gruppe in eine andere soziale Gruppe zu bewegen. Die meisten Individuen schrecken davor zurück, sie haben Angst vor den Konsequenzen und fühlen sich, als würden sie ihre eigene Gruppe hintergehen, wenn sie sich einer anderen anschließen. (vgl. Tajfel et. al, 2004: 279).

Als Folge dessen, ist bei beiden Betroffenen festzustellen, dass das in ‚Frage stellen‘ ihrer neuen sozialen Gruppe dazu führt, dass die Befragten daraufhin noch strenger an ihren Idealen festhalten und sich von den jeweiligen „out-groups“ distanzieren.

Es gibt jedoch auch innerhalb einer sozialen Gruppe „in- und out- groups“. Diesen Fall beschreibt die Befragte B9 im Interview. Innerhalb der sozialen Gruppe der VeganerInnen gibt es einerseits friedliche und andererseits radikale Mitglieder der Gruppe. Hier liegt eine Differenzierung der „in-group“ „vegan“ vor. Von außen betrachtet werden alle VeganerInnen der Gruppe „vegan“ zugeordnet, doch es reicht nicht aus, dass die Gesellschaft sie als eine Gruppe wahrnimmt. Sie müssen sich selbst als Teil der Gruppe sehen. Dagegen spricht, dass sie unterschiedliche Wertevorstellungen haben, und sie daher in verschiedene „in- und out-groups“, innerhalb der übergeordneten Gruppe der „VeganerInnen“, einzuteilen sind.

9. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel sollen nun die wesentlichen Ergebnisse aus Theorie und empirischer Untersuchung zusammengefasst werden. Abschließend wird das Forschungsthema kritisch reflektiert und anschließend erfolgt ein kurzer Ausblick über die Weiterentwicklung. Vorweg kann gesagt werden, dass die geringe Anzahl an Interviews zu berücksichtigen ist. Daher ist es nicht möglich, die gewonnenen Erkenntnisse zu verallgemeinern. Da diese Arbeit aber auf der qualitativen Sozialforschung aufbaut, war eine Verallgemeinerung auch nicht das Ziel der Forschung.

Die Interviews mit Experten, die alle auf unterschiedliche Weise mit dem Thema „Veganismus“ konfrontiert sind, haben vor allem eines gezeigt: Veganismus ist weit mehr als nur eine alternative Ernährungsform. VeganerInnen vertreten mit ihrem Lebensstil eine eigene Ideologie, Weltansicht und Werte. Die Entscheidung, vegan zu werden, verändert nicht nur den gesamten Alltag eines Betroffenen, es ist eine weitreichende Entscheidung, die sich gegen die Konsumgesellschaft, und die damit einhergehenden moralischen und gesellschaftlichen Zustände richtet.

Die überwiegende Mehrheit entscheidet sich aus ethischen Gründen für den veganen Lebensstil, auch Gesundheit und Ökologie spielen eine Rolle, was mit der Theorie übereinstimmt. Als „Ernährungstrend“ ist keiner der Befragten zu einer veganen Ernährungsweise gekommen.

Auffällig ist, dass die meisten Befragten in einer Partnerschaft leben, in der beide vegan leben. Keine der Beziehungen begann mit zwei VeganerInnen, alle schilderten, dass der/die PartnerIn zuerst vegan war oder umgekehrt.

Mit Vorurteilen gegenüber ihrer veganen Lebensweise wurden alle veganen Befragten, besonders in der Anfangsphase, nahezu täglich, konfrontiert. Bei der Umstellung stießen alle Interviewten auf Unverständnis aus ihrem nahen Umfeld.

Oft gibt es innerhalb der Familie oder im engen Freundeskreis Diskussionen. Die Befragten waren Konflikten ausgesetzt, es wurde sich über sie lustig gemacht und sie mussten sich für ihre Entscheidung vegan zu leben vehement rechtfertigen. Überraschend festzustellen war, dass keiner der befragten Personen sich von der Kritik aus dem sozialen Umfeld verunsichern lies, alle halten an ihren Überzeugungen fest.

Es zeigt sich, wie von Tajfel und Turner in ihrer „The Social Identity Theory of Intergroup Behaviour“ beschrieben, dass sich die VeganerInnen nach ihrer Umstellung als Teil einer

„besseren“ Gruppe bewerten. „Diese Bewertung resultiert aus dem Vergleich der eigenen Gruppe mit anderen relevanten Gruppen.“ (Tajfel et al., 2004: 285) Ihre neu- gewonnenen Ideale schenken den VeganerInnen ein positives Selbstbild sie sind Teil einer neuen sozialen Gruppe. Nichtsdestotrotz, versuchen sie durch friedliche Diskussionen innerhalb der Familie oder im Freundeskreis, diese Konflikte aus der Welt zu schaffen. Es ist ihnen wichtig, ihr nahes Umfeld über den Veganismus aufzuklären und sie vielleicht sogar umzustimmen sich diesem auch anzuschließen.

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit lag aber insbesondere in einer Abgrenzung von Veganern zu Omnivoren. Dieses konnte aber nur teilweise bestätigt werden. Es gibt einen gewissen Grad der Abgrenzung, den VeganerInnen deutlich spüren, wenn sie, sogenannte „Extrawürste“ bei Festen brauchen oder auf sie beim Essen keine Rücksicht genommen wird. Hier fühlen sich die Betroffenen aber oft eher benachteiligt oder ausgeschlossen, als sich selbst bewusst von den Omnivoren abzugrenzen. Wird jedoch die vegane Ideologie infrage gestellt, treten VeganerInnen für die von ihnen vertretenen Werte vollständig ein. Diese verteidigen sie vehement vor Fremden sowie vor Freunden und ihrer Familie.

Eine Distinktion erfolgt allerdings nicht von den Omnivoren, die befragten VeganerInnen gaben an, sich eher von der Gruppe der radikalen Veganer abzugrenzen. Diese verschiedenen Gruppierungen sind wahrscheinlich auf verschiedene Auslegungen des veganen Lebensstils zurückzuführen. So sind radikale Gruppen entstanden, die den Veganismus auf extreme Weise ausleben und keine Kompromisse dulden. Besonders in den Sozialen Netzwerken finden sich Aktionen dieser Gruppierungen wieder. In den Befragungen wurde häufig Facebook erwähnt, dort haben alle Interviewten schon von radikalen-VeganerInnen angetriebenen „Shitstorms“ oder Hasskommentaren mitbekommen. Diese richten sich gegen alles, was nicht ihrer Ideologie entspricht, auch andere „friedliche“ VeganerInnen bleiben von den online-Angriffen nicht verschont.

Als Schlussfolgerung kann gesagt werden, dass Veganer sich nicht bewusst von Omnivoren im negativen Sinne abgrenzen wollen. Die Abgrenzung ist ein Resultat ihres Lebensstils, der sie in vielen Bereichen im Alltag von der Gesellschaft differenziert.

9.1 Diskussion

Ziel dieser Arbeit war es, das Phänomen des „Veganismus“ genauer zu untersuchen, zu ermitteln in wie weit eine Abgrenzung stattfindet und ob diese mit der sozialen Identität zusammenhängt. Dazu wurde eine Befragung mittels Interviews gewählt. Wie zuvor schon erwähnt können auf Grund der kleinen Fallzahl keine Rückschlüsse auf die Allgemeinheit gezogen werden, hierzu müsste eine weitaus größere Personenzahl befragt werden, was mir in diesem Rahmen nicht möglich war.

Ich habe das problemzentrierte Interview als Methode gewählt um ein offenes Gespräch zu gewährleisten. Die Interviews die mit den VeganerInnen geführt wurden, wurden durch Experteninterviews aus anderen, vom Thema betroffenen Bereichen ergänzt. Dieser Mix an InterviewpartnerInnen gab mir einerseits einen Einblick aus verschiedenen Blickwinkeln, machte mir allerdings die Auswertung stellenweise sehr schwierig. Ich musste auf jedes Interview individuell eingehen, eine Kategorienbildung war nicht möglich.

Nichtsdestotrotz konnte die Forschung ordnungsgemäß durchgeführt werden und hat zu einer Erweiterung des bisherigen Forschungsstandes rund um das Thema „Veganismus“ beigetragen.

9.2 Conclusio und Ausblick

Klar geworden ist im Zuge dieser Arbeit vor allem eins: Veganismus dreht sich um weitaus mehr als lediglich einen Ernährungstrend. Ideologische Werte und soziale Normen spielen hier eine tragende Rolle. Ernährung spielt in der Gesellschaft immer schon eine zentrale Rolle, dem „sozialen Raum nach Bourdieu“ zufolge, wird dies stark von Werten wie Traditionen und der Kultur geprägt. In der Regel wird unser Geschmack und unsere Vorlieben was die Nahrungsaufnahme betrifft schon in Kindheitstagen geprägt. Wie Bourdieu beschreibt geht dies auch mit unserer sozialen Herkunft einher, die Auffassung von Ernährung ist in gesellschaftlichen Klassen eine unterschiedliche. Der Veganismus widerspricht dieser Theorie jedoch dahingehend, dass hier persönliche Überzeugungen und Werte eine zentrale Rolle spielen. Die soziale Herkunft spielt bei VeganerInnen eher eine nebensächliche Rolle, so war eine der Befragten früher als Fleischhauerin tätig, ein anderer war auf einer Landwirtschaftsschule. Beide sind mit tierischen Erzeugnissen aufgewachsen bevor sie vegan wurden. Wenn man davon ausgeht, muss die eigene Persönlichkeit, der Einfluss der Medien und das spätere soziale Umfeld, wie der Partner, die Entscheidung sich für einen veganen Lebensstil zu entscheiden signifikant beeinflussen.

Angelehnt an die „sozialen Identität“ nach Tajfel und Turner, sind Individuen die sich dazu entschließen vegan zu werden ein Beweis dafür, dass es möglich ist, aus seiner eigenen sozialen Gruppe zu entfliehen und sich einer anderen Gruppe, deren Werte und Überzeugungen ich teile, anzuschließen. Jedoch bekommen sie die vorherrschenden sozialen Normen dabei deutlich in negativer Weise zu spüren.

Die Interviews haben gezeigt, dass VeganerInnen sich oftmals in Alltagssituationen ausgeschlossen fühlen sich aber nicht bewusst, im negativen Sinne, von Omnivoren abgrenzen. Vielmehr liegt momentan eine Abgrenzung zwischen radikalen und friedlichen VeganerInnen vor.

Es wäre interessant zu untersuchen, wie sich diese Abgrenzung in den kommenden Jahren entwickelt, ob durch mehr Aufklärung und Nachhaltigkeit eine immer größere Toleranz entsteht oder ob sich das Verhältnis dahingehend verschiebt, dass die Abgrenzung sich verstärkt.

Anhang

Literaturverzeichnis

Aquino, K., & Douglas, S. (2003). Identity threat and antisocial behavior in organizations: The moderating effects of individual differences, aggressive modeling, and hierarchical status. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, Vol. 90, 195-208.

Batinic, B., & Appel, M. (2008). *Medienpsychologie*. Berlin, Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Bergström, A., & Wadbring, I. (2015). Beneficial yet crappy: Journalists and audiences on obstacles and opportunities in reader comments. *European Journal of Communication*, Vol. 30(2), 137-151.

Berkowitz, L. (1984). Some Effects of Thoughts on Anti- and Prosocial Influences of Media Events: A Cognitive-Neoassociation Analysis. *Psychological Bulletin*, Vol. 95(3), 410-427

Bohnsack, R. (1999). *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*, Vol. 3, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bohnsack, R. (2007): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*, Vol. 8, Stuttgart: UTB

Bohnsack, R. (2007): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. In: *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*. Opladen, S. 225–253.

Bohnsack, R. (2010): Die Mehrdimensionalität der Typenbildung und ihre Aspekthaf-tigkeit. In: *Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*. Opladen/Farmington Hills, S. 47–72.

Bohnsack, R. (2013) *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis*, Vol. 3, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bourdieu, P. (1979/1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft*. Frankfurt a.M.

Bourdieu, P.(1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft*. Frankfurt: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (2018) *Social Space and the Genesis of Appropriated Physical Space*. *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol 42(1), 106-114

Bundesinstitut für Risikobewertung (2017): „Vegane Ernährung als Lebensstil: Motive und Praktizierung“, verfügbar unter: <https://mobil.bfr.bund.de/cm/350/vegane-ernaehrung-als-lebensstil-motive-und-praktizierung.pdf> (abgerufen am 04. Mai 2019)

Chung, D. S. (2008). Interactive Features of Online Newspapers. Identifying Patterns and Predicting Use of Engaged Readers. *Journal of Computer-Mediated Communication*, Vol. 13, 658–679.

- Clements, K. (2008): *Vegan. Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels*. Göttingen: Echo Verlag, 6. Auflage.
- Coe, K., Kenski, K., & Rains, S. A. (2014). Online and uncivil? Patterns and determinants of incivility in newspaper website comments. *Journal of Communication*, Vol. 64(4), 658-679.
- Colb, S.F. (2013). *Mind If I Order the Cheeseburger : And Other Questions People Ask Vegans*. New York: Lantern Books
- Coombs, W. T., & Holladay, S. J. (2014). How publics react to crisis communication efforts: Comparing crisis response reactions across sub-arenas. *Journal of Communication Management*, 18(1), 40-57.
- Denzin, N. (1992) *Symbolic interactionism and cultural studies: the politics of interpretation*. Cambridge: Blackwell.
- Dyett, P., Sabaté, J., Haddad, E., Rajaram, S. & Shavlik, D. (2013) Vegan lifestyle behaviors: an exploration of congruence with health-related beliefs and assessed health indices. *Appetite*, Vol. 67, 119-124.
- Flick, U., Kardorff, E. von, Steinke, I. (2000). Was ist die qualitative Forschung? Eine Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 13 – 29.
- Fuchs-Heinritz, W., Lautmann, R., Rammstedt O. (2011): *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 5., grundlegend überarbeitete Auflage.
- Friedl, D. 2011: *Mitleid unangebracht. Vegan leben in Österreich*. Hamburg: tredition.
- Friedman, S. 1975: On Vegetarianism. In: *Journal of the American Psychoanalytic Association* 23, 396-406
- Greenebaum, J. (2012): *Veganism, Identity and the Quest for Authenticity*. In: *Food, Culture & Society* 15, 129-144
- Grube, A. (2009): *Vegane Lebensstile - diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie*. Stuttgart: Ibidem Verlag.
- Hameister, I. (2015). *Priming. Sprache Stimme Gehör*. Thieme Connect, Vol. 39(2), S. 6 ff.
- Hradil, S. (2005): *Soziale Ungleichheit in Deutschland*. (8) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Joy, M. (2010): *Why We Love Dogs, Eat Pigs, and Wear Cows: An Introduction to Carnism: The Belief System That Enables Us to Eat Some Animals and Not Others*. San Francisco: CA, Conar Press.

- Koob, D. (2007): Lorient als Symbolischer Interaktionist. Oder: Warum man selbst in der Badewanne gelegentlich soziale Ordnung aushandeln muss. In: Forum Qualitative Sozialforschung Volume 8(1) Art. 27. Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/221/488> (Zugriff: 02.11.2018)
- Koob, D. (2008): Sachen gibt's?! Ein Survival-Kit für angehende Phänomenologinnen und Phänomenologen. In: Forum Qualitative Sozialforschung Volume 9(2) Art. 20. Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/426/923> (Zugriff: 02.11.2018)
- Lau, P. (2013): Das kleine ABC des Veganismus. In: brand eins (10), 122. Abrufbar unter: <http://www.brandeins.de/archiv/2013/normal/das-kleine-abc-des-veganismus.html> (12.05.2019)
- Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung. Beltz Verlagsgruppe, Weinheim.
- Langin, K. (2017) What would happen if all Americans went vegan? Science, 2017. Online verfügbar unter <http://www.sciencemag.org.uaccess.univie.ac.at/news/2017/11/what-would-happen-if-all-americans-went-vegan> (Zugriff: 03.10.2018)
- Leitzmann, Keller C., Hahn M. (2005): Alternative Ernährungsformen. Stuttgart: Hippokrates Verlag, 2., überarbeitete Auflage
- Leneman, L. (1999): No animal food: The road to veganism in Britain, 1909-1944. In: Society and Animals 7 (3), 219-228
- Lenger A., Schneickert C., Schumacher F. (2013) Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Wiesbaden: Springer
- Loos, P., Nohl, A. (2013): Dokumentarische Methode: Grundlagen, Entwicklungen, Anwendungen. Opladen u.a.
- Mannheim, K. (1928): Das Problem der Generationen. In: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Berlin/Neuwied, S. 509–565.
- McPherson, T. (2013): A Case for Ethical Veganism. Intuitive and methodological considerations. In: Journal of Moral Philosophy 10, 1-27
- Meuser, Michael/Nagel, U. (1991): ExpertInneninterviews ... vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. S. 441–471. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Nentwig-Gesemann, I. (2007): Die Typenbildung der dokumentarischen Methode. In: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen, S. 277–302.
- Nohl, A. (2008) Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Nohl, A. (2009) Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis, 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- OECD – Organisation for the Economic Co-Operation and Development (1999). Classifying educational programmes: Manual for ISCED-97 implementation in OECD countries.
- Paris. Oesch, D. (2006): Coming to Grips with a Changing Class Structure. In: International Sociology 21(2), pp. 263–288.
- Pernsteiner, C. (2016): Empörung 2.0. Der beabsichtigte Shitstorm als Mittel der politischen Kommunikation. Hamburg: Diplomica
- Preece, R. (2008): Sins of the Flesh: A History of Ethical Vegetarian Thought. Vancouver, B.C., University of British: Columbia Press.
- Przyborski A., Slunecko T. (2010): Dokumentarische Methode. In: Mey G., Mruck K. (eds) Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (S.627-642)
- Radnitz, C., Beezhold, B. & Dimatteo, J. (2015): Investigation of lifestyle choices of individuals following a vegan diet for health and ethical reasons. *Appetite*, Vol. 90, 31-36
- Ruby, M.B. , Heine S., Kamble S., Cheng S., Tessa K., Mahadevi W.,(2013): Compassion and contamination: Cultural differences in vegetarianism. In: *Appetite* 71, 340-348
- Rosenthal, G. (2014): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim u.a.: Beltz Juventa, 4. Auflage.
- Ruby, M. B./Heine, S. (2012): Too close to home. Factors predicting meat avoidance. In: *Appetite* 59, 47-52
- Smith, H. J., & Tyler, T. R. (1997): Choosing the right pond: The impact of group membership on self-esteem and group-oriented behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, Vol. 33, 146-170.
- Schatzki, T. R. (1996): Social Practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social. Cambridge.
- Schwarz, T. (2010): Veganer. In: *Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, 3. vollständig überarbeitete Auflage, 170-176
- Tajfel, H. & Turner, J.C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33-47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (2004): The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: J. T. Jost & J. Sidanius: *Key readings in social psychology*. New York, NY, US: Psychology Press. (S. 276-293).

Twardella, J. (2010): Rezension: A.-M. Nohl (2009): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis (3. Auflage). Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 11(2), Art. 7, verfügbar unter: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs100271>. (Zugriff: 15.01.2019)

van Essen F. (2013): Position, Perspektive und Lebensstil – der soziale Raum nach Pierre Bourdieu. In: Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus. Springer VS, Wiesbaden, 17-49

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Qualitative Forschung in der Psychologie : Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Beltz, Weinheim. S. 227-255

Wright, L. (2018): Introducing Vegan Studies In: ISLE: Interdisciplinary Studies in Literature and Environment, Volume 24 (4), 727–736, verfügbar unter: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1093/isle/isx070> (Zugriff: 31.01.2019)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Individuelle Entstehung des Veganismus (Quelle: Bfr, 2017:10)

Abbildung 2: Modell des sozialen Raums (vgl. Bourdieu 1982: 212)

Abbildung 3: Vergleichende Interpretation von drei Fällen (Nohl, 2008, S. 56)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Forschungsperspektiven in der qualitativen Forschung (Flick et al. 2000: 19)

Tabelle 2: Transkriptionszeichen nach Gabriele Rosenthal (vgl. Rosenthal, 2014: 93)

Interviewleitfaden

1. Wie lange leben Sie schon vegan?
2. Was machen Sie beruflich?
3. Was waren Ihre Beweggründe?
4. Leben Ihr Partner, ihre Eltern, Freunde, Verwandte oder Freunde ebenfalls vegan?
Was waren deren Beweggründe?
5. Inwiefern sich Ihre Einstellung gegenüber Menschen mit einem nicht-veganen Lebensstil geändert?
6. Haben Sie sich schon mal Ausgegrenzt oder Benachteiligt gefühlt bei einem Essen/ einer Feier auf Grund Ihrer veganen Ernährung?
7. Sind Sie schon einmal mit Ihren Mitmenschen aneinandergeraten auf Grund Ihrer veganen Lebensweise?
8. Fühlen Sie sich von den Medien oder in Social Media Netzwerken angegriffen oder verurteilt wegen Ihrer veganen Lebensweise? Beschreiben Sie bitte Ihre Erfahrungen.
9. Wurden Sie im Netz schon einmal angefeindet auf Grund Ihrer veganen Lebensweise?

Interpretationen
Formulierende Feininterpretation

B1, Z. 129-161

Thema: Shitstorms bei Veganern

- 136-138** Bei Veganern hat die Organisation auch schon häufiger von Shitstorms mitbekommen.
- 138-141** B1 hält die Weltanschauung von Veganern und das Entstehen für liberale Werte (Menschen-, Tier- und Umweltrechte) hier für den Auslöser
- 145-149** Die Befragte berichtet von einem Vorfall, einem Shitstorm gegen Schweinehaltung und den Verzehr von Schweinefleisch.
- 149-156** Vor zwei Jahren hat sie von Protesten gegen Supermarktketten auf Grund der Einführung von Halal-Fleisch gehört. Argumentiert wurde einerseits damit, dass das Muslimen in die Hände spielen würde. Andererseits kamen Proteste von Tierschützern, dass das Fleisch aus dem Sortiment genommen werden soll.
- 160-161** Konsequenzen waren, dass das Produkt bei einem Markt aus dem Sortiment genommen wurde und der andere Markt eine Arbeitsgruppe dazu gebildet hat.

Reflektierende Interpretation

B1, Z. 129-161

129-161 Beschreibung mit Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung (145-161)

Deutlich wird hier das Ausmaß, den ein Shitstorm haben kann. Die Proteste der zwei Gruppen, Tierschützer und Rechten, die sich in ihrem Ziel aber vereinigt hatten, gingen so weit, dass das Halal-Fleisch auf Grund des großen Drucks aus dem Sortiment eines Supermarkts genommen wurde.
(Hintergrundkonstruktion die mit „vor zwei Jahren“ eingeleitet wird).

Die Befragte sieht den Auslöser für Shitstorms bei Veganern darin, dass man für liberale Werte eintritt. Was eine Differenzierung darstellt zu anderen Shitstorms im Internet, in denen es häufig um eine Gegenhaltung gegen eine Person/Gruppe/Unternehmen geht.

Formulierende Feininterpretation

B3, Z. 3-23

Thema: Umstellung zum veganen Leben

3-23 B3 arbeitet hauptberuflich in einer veganen Organisation. Er lebt seit neun Jahren vegan, ausschlaggebend hierfür waren ethische Gründe. Seine Partnerin hat ihn damals zum Veganismus gebracht. Bis auf seine Schwester, die Vegetarierin ist, lebt in seiner Familie oder seinem Freundeskreis niemand vegan.

B3, Z. 28-34

Thema: Einstellung gegenüber anderen

28-34 Der Befragte ist der Meinung, dass sich seine Haltung gegenüber Nicht-Veganern nicht verändert hat, hat aber inzwischen andere Ansichten bezüglich nicht-veganer Ernährung und sieht sich auf Grund seines Lebensstils mit Dingen, wie zum Beispiel dem Leid von Tieren konfrontiert. B3 kann aber verstehen, dass es für die meisten Menschen normal ist, Fleisch zu essen und man sich erst über Fleisch und Tierhaltung auseinandersetzen muss, um sich eine Meinung zu bilden.

B3, Z. 39-45

Thema: Ausgrenzung

39-45 B3 hat sich unbewusst, auf Grund seines veganen Lebensstils, ausgegrenzt gefühlt. Er war als Redner bei einem Vortrag über vegane Ernährung eingeladen, dort hat man im Anschluss aber kein veganes Essen serviert. In solchen Situation fühlt er sich ausgegrenzt.

B3, Z. 47-71

Thema: Konfrontation

47-51 Der Befragte ist noch nie mit anderen aufgrund seiner veganen Lebensweise aneinandergeraten, doch gibt es häufiger mit nicht-veganen Personen aus seinem Umfeld friedliche Diskussionen darüber.

55-59 Auf Messen begegnet B3 häufig Leuten, die kein Verständnis für Veganismus und seine Arbeit haben.

65-70 Viele der Menschen ohne Verständnis, die er auf Messen trifft, halten Veganismus nur für einen Ernährungstrend und lassen sich von seinen Argumenten nicht überzeugen. Er weiß mittlerweile relativ schnell mit welchen Menschen es Sinn macht zu diskutieren und mit welchen nicht.

B3, Z. 75-92

Thema: Sich-Missverstanden-fühlen

75-77 Der Befragte fühlt sich ab und zu missverstanden von den Medien. Für ihn überwiegen aber die positiven Berichte zu Veganismus.

81-85 Er erinnert sich an einen Bericht aus dem Magazin „der Spiegel“, in dem gegen eine vegetarische Organisation negativ berichtet worden ist. B3 wundert sich darüber, warum ‚Qualitätszeitschriften‘ solche Gerüchte in ihren Artikeln verbreiten.

90-92 B3 sieht solche negativen Beiträge dann sehr kritisch und diskutiert darüber auch in seinem Freundeskreis.

B3, Z. 97-105

Thema: Vegane Shitstorms

97-99 B3 hat schon ein paar Mal von veganen Shitstorms mitbekommen, hat aber selbst keine Social Media Accounts und hört das nur über Dritte.

103-105 Er erinnert sich an einen Vorfall, in dem ein veganes Restaurant von anderen Veganern auf Facebook, wegen seines Namens, attackiert worden ist.

Reflektierende Interpretation

B3, Z. 3-23

3-23 Sachfrage und rudimentäre Erzählung

Die Fragen richten sich um demografische Daten wie den Beruf und sind daher nicht sonderlich erzählend. Doch gibt der Befragte hier preis, dass er vor neun Jahren durch seine Partnerin zum Veganer wurde, seine Beweggründe nennt er aber ethisch motiviert. Er arbeitet zwar für eine vegane Organisation, sein soziales Umfeld also Freunde und Familie leben aber nicht vegan.

28-34 Beschreibung

B3 findet zwar nicht, dass sich seine Einstellung gegenüber Nicht-Veganern geändert hat, doch erwähnt er auch, dass er „Dinge anders sieht“, weil er zum Beispiel weiß, wie sehr die Tiere leiden müssen. Damit und mit dem Satz „[...] man sich erst mit diesen Dingen (Tierhaltung, Tierleid) auseinander setzen muss, bevor man sich da überhaupt eine Meinung machen kann.“ zeigt er, dass er von seinen Mitmenschen erwartet, sich zu diesem Thema genauer zu informieren.

39-45 Exmanente Nachfrage und Beschreibung mit Hintergrundkonstruktion (40-41)

Der Interviewte gibt an, sich schon unbewusst ausgegrenzt gefühlt zu haben. Er beschreibt dann in einer Hintergrundkonstruktion einen Vorfall, in dem deutlich wird, dass Leute häufiger keine Rücksicht nehmen auf den veganen Lebensstil des Befragten. Das ist also kein Einzelfall gewesen und bleibt dem Befragten bewusst im Gedächtnis.

47-51 Sachfrage und rudimentäre Erzählung

B3 verneint zwar die Frage, ob er schon einmal mit jemandem auf Grund seiner veganen Ernährung aneinander geraten ist. Er bestätigt aber, dass es häufiger Diskussionen gibt. Diese wird von ihm aber nicht als „stark feindselig“ angesehen.

55-59

Immanente Nachfrage und rudimentäre Beschreibung

Die Interviewfrage greift die zuvor erwähnten, immer wieder kehrenden Diskussionen auf. Der Interviewte konkretisiert das anhand von einer Hintergrundkonstruktion. Hier wird deutlich, dass B3 es mit zwei Gruppen von Menschen auf Messen zu tun hat: Die mit denen sich diskutieren lässt und die, die er nicht überzeugen kann. Er beendet seine Antwort schnell und abrupt.

75-77

Sachverhaltsfrage

B3 fühlt sich als Veganer manchmal von den Medien verurteilt, er gibt den Redakteuren die Schuld dafür. Für ihn hängt es von der subjektiven Meinung des Redakteurs ab, ob ein Bericht über Veganismus positiv oder negativ ausfällt.

81-85

Immanente Sachverhaltsfrage und Sachverhaltsdarstellung im Modus der Argumentation

Der Interviewte gibt zwar an, kritische Artikel über Veganismus gelassen zu sehen, bezeichnet einen negativen Artikel als „Hetze“ der Gerüchte in die Welt setzt. Hier geht hervor, dass B3 diese Artikel nicht gelassen in Kauf nimmt, sondern sich sehr darüber aufregt.

90-92

Exmanente Nachfrage und rudimentäre Beschreibung

B3 bestätigt indirekt, dass er Nicht-Veganer schon einmal verurteilt hat aufgrund ihrer nicht-veganen Lebensweise. Er betont aber, dass er das nicht nach außen hin austrägt, sondern lediglich im Freundeskreis diskutiert.

97-105

Immanente Nachfrage mit Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

Der Befragte antwortet defensiv, er sagt, direkt selbst nicht auf Sozialen Medien angemeldet zu sein und daher höre er von veganen Shitstorms nur über Dritte. Aber er erinnert sich an einen Vorfall in einem Restaurant.

Formulierende Feininterpretation

B4, Z. 3-45

Thema: Umstellung zum veganen Leben

3-16 Die Interviewte B4 lebt seit mittlerweile acht Jahren vegan. Mit elf Jahren wurde sie zur Vegetarierin, weil ihr Fleisch nicht geschmeckt hat. Damals gab es deshalb Konflikte mit den Eltern. Trotzdem hat sie sich weiter informiert und dann auf Grund von ethischen Gründen entschieden, dass kein Fleisch essen nicht ausreichend ist und ist daraufhin mit 18 zur Veganerin geworden. Anfangs viel es ihr schwer, die vegane Ernährungsweise umzusetzen, aber als sie dann begonnen hat, Ernährungswissenschaften zu studieren und sich noch genauer mit dem Thema befasst hat, hat es mit der veganen Ernährung geklappt.

21-24 Als sie 2009 mit der Umstellung zum veganen Lebensstil begonnen hat, hatte B4 noch bedenken, ob bei ihr Mangelerscheinung auftreten werden, da man davon vor zehn Jahren noch ausgegangen ist. Ihr Hauptbeweggrund waren aber nicht gesundheitliche Gründe, sondern in erster Linie ethische, ökologische und dann erst gesundheitliche Gründe.

28-41 Die Interviewte arbeitet Vollzeit für eine vegane Organisation. Dort ist sie zuständig für Events und ein Projekt, bei dem LehrerInnen und KöcheInnen in der veganen Küche ausgebildet werden. Sie wohnt mit ihrem Freund zusammen, der durch sie auch zum Veganer wurde. Ansonsten lebt niemand aus ihrer Familie oder ihrem Freundeskreis vegan.

B4, Z. 50-54

Thema: Einstellung gegenüber anderen

50-54 Die Befragte B4 denkt nicht, dass sich ihre Meinung gegenüber Nicht-Veganern verändert hat, gibt aber zu, dass sie es bei intelligenten Menschen, die sie kennt, oft nicht nachvollziehen kann, warum diese nicht vegan leben und Argumenten nicht zugänglich sind.

B4, Z. 59-63

Thema: Ausgrenzung

59-63 B4 bejaht die Frage, ob sie sich schon einmal auf Grund ihrer veganen Ernährung ausgegrenzt gefühlt hat. Ihr passiert das häufig auf Hochzeiten oder anderen Familienfeiern, dort sticht sie heraus, weil sie ein Extra-Essen braucht. Solche Situationen empfindet sie als schwierig und fühlt sich dann auch manchmal benachteiligt.

B4, Z. 67-70

Thema: Konfrontation

67-70 B4 ist in ihrer veganen Anfangsphase häufig mit ihren Eltern aneinandergeraten, da diese dafür kein Verständnis aufbringen konnten. Das Konfliktpotenzial bestand darin, dass die Eltern über das Essen entscheiden wollten als B4 noch zuhause gewohnt hat.

B4, Z. 75-83

Thema: Sich-Missverstanden-fühlen

75-78 Die Befragte findet es erschreckend, was in verschiedenen Boulevardzeitungen über Veganismus geschrieben wird. Persönlich fühlt sie sich aber nicht beleidigt, sie findet zum Beispiel frauenfeindliche Artikel schlimmer.

80-83 B4 ist sich nicht bewusst, jemanden wegen einer nicht veganen Lebensweise verurteilt zu haben. Doch gesteht sie, dass dies in einem persönlichen Gespräch eventuell schon passiert sein könnte.

B4, Z. 85-107

Thema: Vegane Shitstorms

87-90 Die Interviewte hat schon häufiger von veganen Shitstorms mitbekommen; sie wurde auf Facebook darauf aufmerksam. Sie erinnert sich an Kommentare von Veganern, die kritisch gegenüber FleischesserInnen kommentieren. Sie persönlich war davon allerdings noch nie betroffen oder hat einen Beitrag dementsprechend kommentiert.

94-98 Auf der Facebookseite der Organisation bei der B4 arbeitet, gibt es auch hin und wieder Hasskommentare. B4 sagt, dass die negativen Kommentare mittlerweile abgenommen haben, und die Community auf der Seite das meistens unter sich klärt. Selten kommen auch zu heftige Hasskommentare, diese werden von der Organisation von deren Facebookseite entfernt. Die Befragte kann es sich selbst nicht erklären, warum die negativen Kommentare weniger werden, sie schätzt, dass der Veganismus kein neues Phänomen mehr ist und jetzt mehr Akzeptanz herrscht.

104-107 B4 hat von dem Halal-Shitstorm vor ein paar Jahren auf Topmarkt mitbekommen. Sie erinnert sich, dass das hauptsächlich „die Rechten“ waren die dagegen protestiert haben, aber auch Tierschützer. Daran erinnert sie sich aber nicht genau, sie meint, sie hat das vergessen.

Reflektierende Interpretation

B4, Z. 3-24

3-24 Sachfrage und rudimentäre Erzählung mit Hintergrundkonstruktion

B4 musste sich bereits mit 11 Jahren gegen den Willen ihrer Eltern behaupten, um einer vegetarischen Ernährung nachgehen zu können, weil sie Fleisch schon damals als „eklig“ empfand. Trotz immer wieder kehrender Konflikte (wie später in Interview beschrieben) hat sie sich sieben Jahre lang vegetarisch ernährt. Mit 18 entschied sie sich Veganerin zu werden, was sie aber als schwierig in ihrem Elternhaus umzusetzen beschreibt. Die Befragte hielt jedoch entschlossen an ihren Überzeugungen fest und begann Ernährungswissenschaften zu studieren und sich noch genauer mit dem Thema Veganismus zu befassen. Sie gibt an, anfangs gesundheitliche Bedenken gehabt zu haben bei der veganen Ernährung, doch nennt sie Gesundheit nicht als entscheidenden Faktor für die Umstellung. In erster Linie ging es ihr um ethische Gründe, also den Tierschutz.

28-45 **Beschreibung**

Die Interviewte gibt an, jetzt mit ihrem Freund zusammenzuwohnen, der auch vegan lebt. Ihr Freund ist durch sie auch zum Veganer geworden, wie bei ihr, aus ethischen Beweggründen.

50-54 **Exmanente Nachfrage und Beschreibung im Modus der Argumentation**

B4 verneint die Frage, ob sich ihre Einstellung gegenüber nicht VeganerInnen geändert hat, doch widerspricht sie ihrer Aussage, indem sie sagt, es nicht nachvollziehen zu können, warum von ihr als „intelligent und reflektiert“ eingestufte Menschen (B4, Z. 51) nicht vegan werden. Sie diskutiert anscheinend häufiger mit den betroffenen Personen, doch lassen diese sich nicht von ihr überzeugen, was sie enttäuscht.

59-63 **Exmanente und rudimentäre Erzählung mit Hintergrundkonstruktion**

Die Interviewte bestätigt direkt und klar, sich manchmal ausgegrenzt zu fühlen. Sie fühlt sich vor allem auf Familienfeiern als „Besonderheit mit Extrawürsten“ aufgrund ihrer veganen Ernährung. Wie am Anfang des Interviews erwähnt, lebt in ihrer Familie niemand vegan. B4 findet es schwierig, damit umzugehen und fühlt sich dadurch benachteiligt.

67-70 **Immanente Nachfrage und rudimentäre Beschreibung**

Die Interviewfrage greift die zuvor erwähnten, immer wieder kehrenden Konflikte auf. Die Interviewte konkretisiert das anhand von einer Hintergrundkonstruktion und beschreibt wieder den Konflikt mit ihren Eltern. Hier wird deutlich, wie sehr es B4 belastet haben muss, dass ihre Eltern kein Verständnis für den Wunsch zu einer vegetarischen bzw. veganen Ernährungsweise aufbringen konnten.

75-84 Sachverhaltsfrage

B4 hat weniger Probleme in den sozialen Netzwerken als Veganerin, sie findet, hier wird die öffentliche Berichterstattung immer besser, es machen ihr eher frauenfeindliche Artikel zu schaffen.

85-107 Exmanente Nachfrage mit Beschreibung im Modus der Argumentation und Hintergrundkonstruktion

Auf vegane Shitstorms angesprochen, reagiert die Befragte erst mit einer knappen Antwort. Sie hat das zwar schon am Rande auf Facebook mitbekommen, selbst war sie aber nie involviert oder betroffen. Beim genaueren Nachfragen jedoch erklärt sie, dass es auf der Facebookseite der veganen Organisation, für die sie arbeitet, schon öfter zu Hasskommentaren kam. Ihre Antwort bleibt hier sehr wage, und sie betont, dass das mittlerweile weniger geworden ist und die Community das auf der Seite unter sich klärt. Doch werden zu heftige Kommentare von der Organisation gelöscht. Sie beantwortet die Frage nur rudimentär, in dem sie sagt, es ist viel weniger geworden, aber sie kenne die Gründe dafür nicht. Sie erklärt sich das einfach mit einer steigenden Akzeptanz.

Auf die immanente Nachfrage hin, ob sie von dem Halal-Shitstorm bei Topmarkt gehört habe und den heftigen Protesten von Veganern dagegen, reagiert sie zuerst zögernd. Sie sagt, sie erinnert sich hauptsächlich an die rechte Szene, die dagegen protestiert hat. Gibt dann aber zu, dass durchaus auch Veganer bei diesem Shitstorm aktiv waren. Daraufhin beendet sie abrupt ihre Antwort.

Formulierende Feininterpretation

B6, Z. 4-20

Thema: Shitstorm auf Topmarkt

4-20 Die Befragte B6 beschreibt den Vorfall vor drei Jahren, damals sollte, für Gebiete mit einer hohen Zahl an Muslimen in Wien, Halal-Fleisch in den Topmarkt-Filialen eingeführt werden. Die Einführung eines Produkts hat immer eine längere Vorlaufzeit, es wurde dann auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise im Herbst 2015 auf den Markt gebracht. Die Produkteinführung wurde vom Markt beworben, auf diese Werbung sind daraufhin Tierschützer aufmerksam geworden und haben sich massiv auf der Facebookseite von Topmarkt beschwert. Innerhalb eines Tages gingen über 100 Kommentare auf der Seite ein, die sich über das Produkt beschwert haben. Hauptsächlich kamen diese Kommentare von Veganern, Tierschützern und Rechten.

B6, Z. 22-33

Thema: Entfernung aus dem Sortiment

22-33 B6 gibt an, dass die Kommentare auf Facebook nicht ausschlaggebend dafür waren, dass Topmarkt das Halal-Fleisch wieder aus dem Sortiment genommen hat. Die Proteste gegen den Markt gingen soweit, dass Mitarbeiter von Tierschützern beleidigt und bedroht wurden und daraufhin hat Topmarkt Konsequenzen gezogen und das Produkt vom Markt genommen. Sie betont am Ende noch, dass der Zeitpunkt der Produkteinführung auch schlecht gewählt war.

B6, Z. 35-41

Thema: Das Vorgehen gegen die Proteste

35-41 Die Interviewte sagt, dass das PR-Team die Facebookkommentare genau beobachtet hat, viele waren damals ausschließlich damit beschäftigt. B6 beschreibt die Situation als „sehr anstrengend“ (Z.39). Es wurde jedoch nicht aktiv gegen die negativen Kommentare vorgegangen, sondern lediglich beobachtet was passiert. B6 glaubt, dass man in so einem Fall nicht viel mehr tun kann.

B6, Z. 43-49

Thema: Shitstorms

45-49 B6 erklärt, dass der Halal-Fleisch-Shitstorm bisher der größte war, den das Unternehmen bis jetzt erlebt hat. Sie erklärt sich das auch so, dass der Markt stark auf vegane KundenInnen eingeht. Es wurde vor ein paar Jahren eine vegane Produktlinie eingeführt und seitdem gibt es eine große vegane Kundschaft. Daher glaubt sie kommt es auf Facebook auch oft zu negativen Kommentaren, wenn der Markt Fleischprodukte bewirbt.

B6, Z. 51-56

Thema: Hasskommentare

51-56 Die Interviewte verneint die Frage, ob Hasskommentare von der Facebookseite des Marktes gelöscht werden. Es wird alles beobachtet, aber sie findet, dass das bei einem Unternehmen das täglich mehr als eine Million an Kunden hat, dazugehört. Danach lenkt sie ein, dass zu extreme Kommentare doch gelöscht werden.

Reflektierende Interpretation

B6, Z. 4-20

22-33 Immanente Nachfrage

Auf die Frage hin, warum das Halal-Fleisch aus dem Markt genommen wurde, reagiert die Interviewte erst zögerlich. Sie bestätigt, dass die Hasskommentare hierfür nicht ausschlaggebend waren. Die Drohungen von Tierschützern gegen Filialmitarbeiter gingen aber zu weit, das war der ausschlaggebende Punkt. Die Sicherheit der Mitarbeiter soll gewährleistet sein. B6 scheint enttäuscht über das negative Feedback zu dem gut gemeinten Produkt zu sein und gesteht ein, dass der Zeitpunkt wohl auch schlecht gewählt war und die Zeit noch nicht reif dafür ist. Sie lässt somit eine Rückkehr des Halal-Fleischs in das Sortiment des Marktes offen.

35-41 Sachfrage und rudimentäre Erklärung mit Hintergrundkonstruktion

Die Interviewte, die Verantwortlich für die PR von Topmarkt Österreich ist, beantwortet die Frage nach dem weiteren Vorgehen nur sehr knapp in vier Sätzen. Sie hält es für richtig, einen solchen Shitstorm zwar im Auge zu behalten jedoch nicht weiter einzugreifen. Ihrer Meinung nach bleibt keine andere Option übrig, wenn ein Shitstorm einmal ins Rollen kommt.

43-49 Rudimentäre Beschreibung

Auf die Frage hin mit welchen anderen Shitstorms Topmarkt bereits konfrontiert war, erwähnt B6, dass es immer wieder negative Kommentare von Veganern auf Facebook gäbe. Diese wären nur nicht von einem solch großen Ausmaß.

51-56 Immanente Nachfrage

B6 sieht das mit den Hasskommentaren auf der Facebookseite von dem Unternehmen sehr gelassen. Sie ist der Meinung, das kommt einfach vor, wenn man sehr viele Kunden am Tag hat.

Formulierende Feininterpretation

B8&9, Z. 3-38

Thema: Umstellung zum veganen Leben

3-23 Der Interviewte B8 lebt seit über sieben Jahren vegan. Er ist gelernter Koch und hat in einem Restaurant als Küchenchef gearbeitet, in dem auch Fleisch und Fisch serviert wurde. Bis er eine Dokumentation über Fischfangflotten in Japan gesehen hat, in dieser wurde gezeigt, wie der Beifang der am Ende des Fischernetzes zerdrückt wird, zu Tierfutter verarbeitet wird. Das hat ihn daran erinnert, wie in seiner Kindheit oft Hühnerfleisch oder Eier einen „fischigen“ Beigeschmack hatten. Diese Dokumentation hat ihn dazu angeregt, über Massentierhaltung und Tierschutz nachzudenken und dadurch ist er zum Veganer geworden.

25-38 Die Frau von B8, mit der er zusammen ein veganes Restaurant betreibt, lebt ebenfalls vegan. Sie, genannt B9, wurde durch ihren Mann zur Veganerin. Sie gibt an, dass das nicht aus der Überzeugung heraus passiert ist, sondern weil es praktischer war, und sie keine Lust mehr hatte immer separat zu kochen. Erst als die beiden das Restaurant eröffnet haben, hat sie angefangen, über die ethischen Gründe, die für ihren Mann ausschlaggebend waren, nachzudenken. Sie ist gelernte Fleischhauerin. Daher war es für sie bis dato einfach normal, dass Tiere geschlachtet und gegessen werden. Aber ihr ist klar, dass das heute anders abläuft und die Bedingungen andere sind als noch vor 40 Jahren. Nachdem sie sich intensiver mit dem Thema beschäftigt hat, waren es bei ihr auch ethische Gründe, die sie dazu bewegt haben Veganerin zu werden. Sie gibt zu, dass Fleisch ihr früher immer gut geschmeckt hat.

B18&9, Z. 40-50

Thema: Einstellung gegenüber Nicht-Veganern

43-44 B9 gibt an, dass sich ihre Einstellung anderen gegenüber nicht verändert hat, lediglich wenn sich jemand extrem provokant ihr gegenüber verhält, hat sie ein Problem damit.

46-50 B8 sagt, er versteht beide Seiten, denn er hat selbst lange Zeit Fleisch gegessen. Er versucht in seinem Restaurant Aufklärungsarbeit zu leisten und die Leute davon zu überzeugen, weniger Fleisch und tierische Produkte zu essen.

B8, Z.52-75

Thema: Konfrontation und Konfliktsituationen

52-57 Der Befragte erzählt, dass er anfangs, als er noch als Küchenchef in einem anderen Restaurant gearbeitet hat, von seinen Kollegen belächelt wurde, als er angefangen hat vegan zu leben. Er gibt zu, früher selbst Veganer als „komplette Spinner“ (Zeile 57) betrachtet zu haben.

59-75 B8 erzählt, dass es zu Beginn eine sehr schwere Situation für ihn war, in einer Küche mit tierischen Produkten zu arbeiten, selbst aber vegan zu leben. Der Wunsch, in einem veganen Restaurant zu arbeiten, war bei ihm von Anfang an da, aber das ging bei ihm nicht einfach von heute auf morgen, so B8. Dann hat es sich für ihn glücklicherweise so ergeben, dass er sich mit einem veganen Restaurant selbständig machen konnte. Er erzählt, dass es für ihn so nicht mehr weitergehen konnte, wenn er für Hochzeiten 60 Schweinefilets zubereiten musste und ständig das Tierleid vor Augen hatte.

B8, Z. 77-80

Thema: Medien

77-80 B8 verneint die Frage, ob er sich durch die Medien verurteilt fühlt, er bekomme oft Interviewanfragen und seine Erfahrungen seien durchweg positiv.

B8, Z. 82-109

Thema: eigene Erfahrungen

84-96 Der Befragte erzählt von der Zeit, als er das vegane Restaurant eröffnet hat. Viele Leute hatten etwas gegen den Namen, vor allem aus der linken Szene kamen viele Proteste. Diese unterstellen ihm, er bereichere sich mit dem

Namen an einer ‚unterdrückten‘ Kultur. B8 sagt, er selbst hatte nie böse Hintergedanken und er versteht das Problem mit dem Namen nicht. Vor allem über Facebook kamen damals viele negative Kommentare, Leute waren im Restaurant essen und haben sehr schlechte Kritiken im Internet hinterlassen. Er berichtet, dass auch Leute, die noch nie selbst im Restaurant waren, dieses im Internet schlecht gemacht haben.

98-107 Die meisten Leute, die diese Kommentare verbreitet haben, waren Veganer aus der linken Szene. B8 gibt an, dass er die Leute nicht persönlich kennt. Ihm und seiner Frau ist aber aufgefallen, dass viele Kommentare einfach nur das Restaurant schlecht machen wollten, ohne dass die Leute jemals wirklich da waren. Für ihn war das eine sehr schwere Zeit, er hatte Angst, dass diese Leute sein Restaurant ruinieren. Er beschreibt die Zeit als eine „Katastrophe“ (Zeile 104). Das ganze zog sich über Monate hin, sobald jemand im Internet das Restaurant positiv bewertet hat kamen wieder viele negative Kommentare. Überraschend war für B8, dass immer wenn von den linken Veganern eine solche Initiative mit negativen Kommentaren gestartet wurde, war das Restaurant in der darauffolgenden Woche komplett ausgebucht.

B9, Z. 111-127

Thema: Halal-Fleisch-Shitstorm

117-127 Auf das Ereignis vor zwei Jahren in den Topmarkt-Filialen angesprochen, sagt B9, das hat mit Veganern nichts zu tun. Normalerweise sind die Veganer, die sie kennt, friedliche und intelligente Menschen. Sie vermutet hinter den Übergriffen die links-Linken, vor allem Studenten, die solche Aktionen politisch motiviert durchführen. Diese Gruppe greift auch andere Veganer an, die z.B. Pferde haben, weil ihrer Meinung nach ein Veganer nicht reiten oder gar kein Haustier besitzen sollte. B9 ist der Meinung, dass so etwas mit VeganerInnen nichts zu tun hat. Denn die meisten haben Haustiere und setzen sich für Tiere in Not ein.

B8&B9, Z. 129-138

Thema: radikale Veganer

129-138 Beide haben schon von Aktionen radikaler Veganer gelesen aber selbst noch keine erlebt, sie kennen „nur Demonstrationen friedlicher Natur“ (Zeile 132). Sie vermuten, hinter den radikalen Veganern Leute aus der links-Linken Szene, mit denen haben sie aber nichts zu tu, da diese auf Grund des Namens ihr Restaurant nicht besuchen. B9 fügt noch hinzu, dass sie damals, als die vielen negativen Kommentare über ihr Restaurant im Internet verbreitet wurden, direkt den Verursachern mit dem Anwalt gedroht haben und dann war meistens Ruhe.

Reflektierende Interpretation

B8&9, Z. 3-38

3-23 Sachfrage und Erzählung mit Hintergrundkonstruktion

Der Befragte B8 beantwortet die Frage nach den Beweggründen erst zögerlich und ein wenig vorsichtig. Er gibt den Tierschutz als Grund an, geht aber nicht weiter darauf ein. Erst nach wiederholtem Nachfragen der Interviewerin berichtet er genauer von einer Tierdokumentation über Fischfang, die ihn so geprägt hat, dass er daraufhin kein Fleisch mehr essen wollte. B8 erwähnt ebenfalls, in seiner Kindheit habe Hühnerfleisch oft nach Fisch geschmeckt, was impliziert, dass ihm dieses nie wirklich geschmeckt hat.

23-28 Immanente Nachfrage

Die Interviewerin geht auch auf die befragte B9 ein, die mit ihrem Mann B8 zusammen das Restaurant führt. Sie beantwortet die Frage nach ihren Beweggründen vegan zu werden direkt, ohne zu zögern und hat auch kein Problem damit zuzugeben, dass es bei ihr anfangs nicht um die Überzeugung ging, sie war es lediglich Leid, immer separat zu kochen. B9 ist gelernte Fleischhauerin und kommt somit aus einem Umfeld in dem Veganer und Vegetarier nicht existent sind.

40-50 Exmanente Nachfrage und rudimentäre Erklärung mit Hintergrundkonstruktion

B9 erwähnt direkt, dass wenn sich ihr jemand provokant gegenüber verhält, sie ein Problem damit hat. Was auf schlechte Erfahrungen in der Vergangenheit schließen lässt. Sie geht darauf aber nicht näher ein und lässt ihren Mann die Frage weiter beantworten.

52-75 Exmanente Nachfrage mit Erzählung mit Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Als B8 über die Zeit seiner Umstellung berichtet und von den damaligen Kollegen in der Restaurantküche, von denen er nur belächelt wurde, merkt man ihm noch an, dass dies eine schwere Zeit für ihn gewesen sein muss. Er hat sich dafür entschieden, Veganer zu werden aus seiner Überzeugung heraus. Er musste dann aber noch monatelang weiter mit Fleisch, Fisch und tierischen Produkten arbeiten, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das scheint ihn damals stark belastet zu haben, er erwähnt, dass er immer wieder die leidenden Tiere vor Augen hatte.

82-109 Immanente Nachfrage und Beschreibung mit Hintergrundkonstruktion

Angesprochen auf die Zeit, als er sein Restaurant eröffnet hat, berichtet B8 von „Kampfveganern“ aus der Linken Szene, mit denen er viele Probleme hatte, da diese gegen den Namen seines veganen Restaurants demonstrieren wollten und alles getan haben, um ihm zu schaden. Ihm ist also durchaus ein Kreis radikaler Veganer bekannt, er gibt an diese Leute aber persönlich nicht zu kennen. Er beschreibt die Zeit damals, als er Angst hatte, diese radikale Gruppe würde ihm durch die negativen Kommentare das Geschäft kaputt machen.

111-127 Exmanente Nachfrage

Die Befragte B9 vermutet linksextremistische Studenten hinter den Übergriffen auf Topmarkt-Angestellte, die gleiche Gruppierung, mit denen auch sie und ihr Mann Probleme haben. Für sie zählen diese Leute nicht zu Veganern, da ein Veganer ihrer Meinung nach friedlich und intelligent ist und Menschen, die andere angreifen, nichts mit der veganen Philosophie gemeinsam haben. Es zeigt sich aber, dass die vegane Community gespalten ist, in die extreme Gruppierung und die friedlichen Veganer, hier scheint es häufiger zu

Auseinandersetzungen zu kommen, auch wenn die Befragte sich nur vorsichtig dazu ausdrückt.

129-138 Exmanente Nachfrage

B9 widerspricht hier der in der vorherigen Antwort getroffenen Aussage von ihrem Mann „Immer wenn jemand unser Lokal auf einer Seite positiv bewertet hat, sind gleich wieder die ganzen boshafte Kommentare gekommen. Das ist auch jetzt noch so. (Zeile 105-107)“ Denn sie sagt, sie haben einen Anwalt eingeschaltet und danach war Ruhe. Die Frage wird von B8 und B9 aber auch nur sehr knapp beantwortet, es wird klar, dass beide nicht genauer auf diese radikale Gruppierung eingehen wollen, diese Leute ihnen aber durchaus bekannt sind.

Formulierende Feininterpretation

B10, Z. 6-15

Thema: veganes Bauernmobbing

6-15 Der Interviewte B10 schildert einen Vorfall, über den auf der Website des Landwirtschaftsmagazins für das er arbeitet, berichtet wurde. Dort hieß es, dass die Tierschutzorganisation PETA einen „Angriff“ einer Kuh auf einen Landwirt zelebriert hat. Der Landwirt wurde bei dem Arbeitsunfall schwer verletzt und PETA stellt die Kuh als eine Heldin dar, die sich befreien will und es ihr viele Kühe gleich tun sollten. B10 sagt, dass solche Artikel häufiger vorkommen und in der Landwirtschaft für Empörung sorgen. Des Weiteren meint er, dass dieses „vegane Bauernmobbing“ sich bereits in Schulen abspielt. Dort werden Kinder von Landwirten als „Mörder“ bezeichnet (vgl. Z.12-13). Er gibt auch an, dass es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt, sondern das in Deutschland mittlerweile in großem Maße stattfindet.

B10, Z. 19-23

Thema: Österreich

19-23 B10 gibt an, dass Fälle von veganem Bauernmobbing auch in Österreich immer mehr zunehmen. Beruflich hat der Interviewte viel mit Landwirten zu tun und dort kommt ihm das immer mehr zu Ohren. Vor allem, dass die Kinder von Landwirten dann oft überfordert sind mit der Situation und nicht wissen was sie tun sollen.

B10, Z.27-33

Thema: radikales Verhalten von Veganern

27-33 Der Befragte gibt an, dass er aus eigener Erfahrung weiß, dass es eine militante Speerspitze von Veganern gibt. Diese engagieren sich im Tierrecht und ihnen ist es wichtig durch solche radikalen Aktionen auf sich aufmerksam zu machen, um gehört zu werden.

B10, Z. 38-43

Thema: weitere Vorfälle

38-43 B10 gibt an, dass Fälle von veganem Bauernmobbing auch in Österreich immer mehr zunehmen. Beruflich hat der Interviewte viel mit Landwirten zu tun und dort kommt ihm das immer mehr zu Ohren. Vor allem, dass die Kinder von Landwirten dann oft überfordert sind mit der Situation und nicht wissen was sie tun sollen.

B10, Z. 47-53

Thema: Vorgehen gegen den Shitstorm

47-53 B10 berichtet, dass es auf allen Facebookseiten von Landwirten oder Landwirtschaftsverbänden, die in den sozialen Netzwerken über ihre Arbeit berichten, zu Konfrontationen mit Veganern kommt. Er erinnert sich an einen Vorfall mit einer Milchkampagne, in dieser war ein Kind auf einem Bauernhof zu sehen, das ein Glas Milch trinkt. Daraufhin ging ein großer Shitstorm los. Früher, so B10, wurde die Tierhaltung von Veganern oft als das „KZ für Tiere“ beschrieben, das wurde aber vom Obersten Gerichtshof in Den Haag mittlerweile verboten. B10 liest diesen Vergleich aber trotzdem noch häufig.

B10, Z. 55-61

Thema: eigene Betroffenheit

55-61 Das Landwirtschaftsmagazin, für das der Befragte arbeitet, ist auch selbst immer wieder von negativen oder Hasskommentaren betroffen. Vor allem weil das Magazin transparent sein will und zeigt was in der Landwirtschaft passiert, also auch z.B. Schlachtungen. Meistens halten sich diese negativen Kommentare jedoch in Grenzen, ansonsten versucht das Magazin mit Gegenposts zu beschwichtigen.

Reflektierende Interpretation

B10, Z. 6-15

6-15 Sachfrage und Erzählung mit Hintergrundkonstruktion

Der Befragte beschreibt die Vorfälle sachlich, durch einzelne Schlagwörter wie „das hat natürlich für Empörung gesorgt“ (Z. 11) zeigt sich, dass er auf der Seite der Landwirte steht und die Tierschützer für ihr Handeln verurteilt. Als er von den Kindern berichtet, die in der Schule gemobbt werden, weil ihre Eltern Landwirte sind, kann man an seiner Wortwahl erkennen, dass ihn diese Sache zu stören scheint.

17-23 Immanente Nachfrage

Auf die Frage hin, ob es solche Vorfälle auch in Österreich gibt, berichtet B10 von Videos, die das Magazin produziert. Die Videos enthalten diskussionswürdige Fakten, er lässt offen, um welche Fakten es sich hierbei handelt und warum diese diskussionswürdig sind. Es kommt ihm auch immer häufiger zu Ohren, dass Kinder von Bauern verbal angegriffen werden von Veganern oder Tierschützern.

27-33 Exmanente Nachfrage und rudimentäre Erklärung mit Hintergrundkonstruktion

Der Interviewte drückt sich zwar vorsichtig aus, beschreibt aber eine „vegane Speerspitze von Veganern, die sich im Tierrecht engagieren“ (Zeile 27), die er aus eigener Erfahrung kennt. Das zeigt, dass er bereits Erfahrungen gemacht hat mit Veganern, die bereit waren zu radikalen Methoden zu greifen, um ihre Meinung zu verbreiten.

25-34 Rudimentäre Beschreibung

Der Befragte drückt sich vorsichtig aus und versucht die Frage nicht wertend zu beantworten. Er zitiert eine Rechtfertigung der radikalen Übergriffe aus seiner eigenen Erfahrung mit Veganern.

35-43 Exmanente Nachfrage

Er antwortet direkt, ohne zu zögern auf die Frage. Es wird klar, dass es ihn ärgert, wenn auf Grund von „harmlosen Begebenheiten“ wie einem Kind, das ein Glas Milch trinkt, ein Shitstorm von Veganern ausgelöst wird. Er hat kein Verständnis dafür, dass aus einem harmlosen Vorgang, solche böswilligen Kommentare ausgelöst werden.

45-51 Immanente Nachfrage

B10 beschreibt, dass es eine Minderheit an Veganern/Tierschützern gab, die „richtig Terror“ (Zeile 49) gemacht hat.

55-61 Exmanente Nachfrage

Der Befragte B10 beantwortet die Frage nur knapp, er bestätigt zwar mit solchen Kommentaren auf der eigenen Website bereits konfrontiert worden zu sein, spielt das Ganze aber dann wieder runter, in dem er sagt, sie beschwichtigen die Situation dann mit Gegenposts, geht auf diese aber nicht näher ein. Daraufhin beendet er dann das Gespräch.

Transkripte

Interview mit B1, Leiterin einer Organisation gegen Diskriminierung

B1: [ging zuerst nicht ans Telefon, hat dann zurückgerufen] Hallo, jetzt hab ich nur kurz Bescheid geben müssen, und deswegen erst jetzt sonst hätte ich Sie natürlich gleich zurückgerufen.

I: Ok. Kein Problem. Kein Problem. Ich hätte es sonst einfach nochmal probiert in ein paar Minuten.

B1: Ja. [lacht leise] Super

I: Ok. Ich fange dann einfach mal an. Ich habe mir ein paar, ähm, Fragen überlegt, ich weiß jetzt nicht...also wenn Sie auf irgendwas jetzt keine Antwort haben dann schauen wir einfach mal...

B1: Mhmm (bejahend)

I: Können Sie ein bisschen über Ihre tägliche Arbeit in der Organisation erzählen?

B1: hm (bejahend) Also...prinzipiell ist es bei uns so, dass, ähm, jede Person die sich diskriminiert fühlt bei uns anrufen kann, eine E-Mail schickt oder zu einer Beratung vorbeikommen kann. Um zu erfahren ob das eine Diskriminierung ist, was man dagegen tun kann, welche Interventionsmöglichkeiten es auch gibt und welcher Rechtsweg offen steht. Dementsprechend leisten wir, als Erstanlaufstelle, die Erstberatung und leiten auch Fälle weiter, die sozusagen spezialisierte Institutionen betreffen. Ähm, machen aber Diskriminierungsfällen auch bis zum Gerichtsprozess durch und begleiten auch zu Gericht und, ihm, machen auch Präzedenzfälle für Österreich. Also dementsprechend ist die Palette sehr auf der Rechtsberatung ausgerichtet, ihm, und neben der Rechtsberatung gibts so eine Monitoring- und Clearingstelle. Das heißt, Monitoring, wir schauen welche Lücken im System gibts, wo passieren Diskriminierungen am häufigsten in der Steiermark, was können wir empfehlen, was wären die nächsten Schritte, auch für die Politik und Gesellschaft dort anzusetzen. Und Clearing, dass wir auch Mediation anbieten und Schlichtungsgespräche im Diskriminierungsfall, wenn die beiden Parteien das wünschen.

I: Ok und weil Sie es jetzt gerade angesprochen haben, welche Art von Diskriminierung kommt denn bei Ihnen am häufigsten vor?

B1: Ähm, momentan mit 40% der Diskriminierungsfälle ist es die ethnische Diskriminierung. Also von dem her, das ist höchste Wert, ist auch über die Jahre hindurch immer zwischen 30 und 40% gewesen. Ich glaube a) deswegen weil die ethnische Diskriminierung die bekannteste Diskriminierungsform ist und b) weil ich natürlich aus dem Bereich auch stamme und mich sehr viele Menschen mit dem Anti-Rassismus Thema verbinden.

I: hm (bejahend) Also würden Sie sagen, dass jetzt viel mehr online passiert?

B1: Ja. Also von dem her, soweit dass es bei uns mit der Einführung der „anti-hate“ App, mit vorigem Jahr, ein unglaubliches Anwachsen an Hasspostings gegeben. Und dementsprechend genaueres Hinschauen was in den sozialen Netzwerken passiert. Ähm, aber sozusagen, also

unsere Wahrnehmung vor 2015, also wir sehen diesen Anstieg seit 2015 sehr eklatant. Da hat es definitiv eine Vervielfachung gegeben.

I: Mit welchen Arten von online Hate haben Sie da zu tun? Ist das dann, dass die Leute über Facebook, also ihre eigenen Accounts, angegriffen werden oder wie ist das in der Regel?

B1: hm (bejahend). Ähm, in der Regel ist es so, dass wirklich mit den eigenen Facebookprofilen also von dem her, wo Menschen sich gegenseitig schreiben. Oder bei gewissen online Medienportalen, wo unter einer Geschichte gepostet wird und Kommentare abgegeben werden.

I: Hatten Sie auch schon mit richtigen Shitstorms zu tun?

B1: Ähm (...) ja. Also von dem her, das bekannteste Österreichweit war das Neujahrsbaby. Ähm, sozusagen, wo das Neujahrsbaby die Eltern türkischen Migrationshintergrund hatten und auf Grund dessen dieser Shitstorm passierte und auch bei uns in der App hinlängte. Wir haben gewissen Entwicklungen, gehen bei uns auch einher von den Meldungen. Wir sind natürlich darauf angewiesen, welche Personen melden uns das und was nehmen sie wahr. Das wird uns auf Grund der Melder/innen zugetragen.

I: Wie sind Sie dann dagegen vorgegangen?

B1: Ähm. Bei dem Neujahrsbaby, sozusagen, prüfen wir jedes einzelne Posting das uns mitgeteilt wurde und kategorisieren es rechtlich ob strafrechtlich relevant und zeigen auch diese Postings an. Wir melden dem Betreiber dieser Plattform, dass das bei uns gemeldet wurde und, sozusagen, tunlichst gesichert werden muss und strafrechtlich verfolgt wie auch dann gelöscht. Sodass die Poster/innen auch darüber informiert werden, dass das nicht ok ist und auch den Medieninhaber, dass das gepostet wird.

I: Wie gehen Sie vor wenn sich eine Privatperson an Sie wendet und sagt „Ich habe Probleme in meinem Facebookprofil...“ was passiert dann da als Erstes?

B1: Hm (bejahend) Also prinzipiell bitten wir gleich darum diese Postings die, sozusagen, auf der Facebookseite gepostet sind und gegen die Person sich richten, als Screenshot gespeichert werden und an uns geschickt werden. Damit wir das rechtlich beurteilen können und schauen was man dagegen tun kann. Weil es gibt natürlich die zivilrechtliche- und die strafrechtliche Möglichkeit. Und, ähm, helfen auch dabei, sozusagen auch dabei, dass dieser Post gesperrt wird und von dem her, dass diese Möglichkeiten auch bestehen. Es kommt aber sehr auf den individuellen Fall drauf an, also obs eine persönliche Geschichte ist, obs vielleicht eine Stalking- eine Cybermobbing- Geschichte ist. Und dementsprechend kooperieren wir dann auch mit den zuständigen Stellen, die natürlich neben Rechtlicher Beratung auch eine Psychosoziale Beratung anbieten, was wesentlich bei solchen Einzelfällen auch ist.

I: Und würden Sie sagen, dass sich das ganze online in den letzten Jahren verändert hat? Also zum Beispiel extremer geworden ist?

B1: hm (bejahend). Ja, was wir beobachten, und auch über die App beobachten konnten ist, (unv.) 2015 das Jahr mit den Migranten, Flüchtlingen die nach Europa gekommen sind ein unglaublicher Dampf hochmoralisch passiert ist und dementsprechend Leute gefühlt haben, sie sollten ihren Protest anmelden, ihre Frustration anmelden und all ihre Rassismen, die sich in ihnen, sozusagen, wecken. Und, was wir seit dem letzten Jahr beobachten, durch die App,

ist, dass es eine unglaubliche Verschärfung im Bereich Antisemitismus gibt, insbesondere Leugnung des Holocaustes. Also das haben wir in dieser Dimension noch nicht wahrgenommen gehabt. Der Homophonie, also von dem her, auch das, dass Menschen die sich guten auf Facebook, auch homophoben Beschimpfungen ausgesetzt sind. Und die Islamfeindlichkeit, die aber seit 2015 schon sehr spürbar ist.

I: Gibts da irgendwelche Gemeinsamkeiten, aus welchem sozialen Umfeld die meisten Menschen kommen, die dann ähm entweder Shitstorms auslösen oder Hasskommentare im Internet posten? Gibts da Gemeinsamkeiten?

B1: Wir wissen ja zu den Täter/innen, außer was wir auf Profilen vielleicht finden, wenig. Wir wissen das erst aus der Seite und Evaluierung über die Staatsanwaltschaften und über Neustadt, die die Bewährungshilfe in Österreich ist. Dort wird ein sehr tolles Projekt durchgeführt. Das heißt „Dialog statt Hass“, das mit Täter/innen arbeitet. Und da hast, soweit ich jetzt auf Stand von Oktober bin, 69 Personen gegeben, die diese diversionelle Maßnahme in Anspruch genommen haben. Davon ist die größte Gruppe ab 40, von dem her ältere Personen. Was man nicht dachte, man glaubt das ist eher ein jungliches Problem. Personen, die sagen sie haben nicht gewusst welche Konsequenzen das hat. Also weder strafrechtlich noch so öffentlich wahrnehmbar ist. Und, ähm, Leute, die auch noch nicht straffällig waren, nichtmal aufgefallen sind. Und ein großer teil dieser Menschen ist entweder in Pension oder momentan grade auf Arbeitssuche. Also das sind die Ergebnisse, die momentan präsentiert worden sind, die jetzt aber schon einen kleinen Bereich zeigen, der sozusagen gerade in dieser diversionellen Erledigung passiert ist.

I: Aber das ist ja schon überraschend. Ich hätte auch gedacht, dass es eher junge Leute sind. So zwischen 20 und 30.

B1: Ja absolut. Absolut. Absolut.

I: Noch eine andere Frage, können Sie sich das erklären, dass es gerade bei Veganern auch oft zu Shitstorms kommt?

B1: Ähm bei Veganern?

I: hm (bejahend)

B1: Ja. Absolut. Also das (unv.) wir unter Weltanschauung. Und da merken wir, sozusagen, diese Beschimpfungen auf Grund dieser Weltanschauung und auch für Rechte einzutreten, für Tiere etc., genau so etwas auslöst. Ähm, es ist aber momentan spürbar, dass alle Menschen die sehr vehement für liberale Werte in unserer Gesellschaft und Menschen- wie auch Tierrechte und Umweltrechte eintreten, ähm, dementsprechend angefeindet werden und solche Shitstorms dann auch eher passieren.

I: Hatten Sie da auch Vorfälle in letzter Zeit?

B1: Ähm. Hatten wir, also von dem her, ich glaub das war im September, die letzte Meldung, soweit ich mich erinnern kann. Und, da ist es um eine Diskussion gegangen um Schweinehaltung und warum das nicht ok ist etc. Und da ist, sozusagen, der Shitstorm auch losgegangen, ähm, dass das zu unserer Kultur gehört Schweinefleisch zu essen etc. man würde dann den Muslimen, ähm, auch in die Hand spielen. Also, da ist die ganze Triade losgegangen. Was wir beobachtet haben, was vor zwei Jahren passiert ist, und was wir nur aus

internen Kreisen wissen, ähm, Zwei große Supermarktkonzerne haben in Österreich eingeführt, Halal-Fleisch. Und auf Grund dessen, haben sich diese Konzerne Shitstorms anhören müssen. Sie mögen das aus dem Sortiment nehmen etc., und da ist es genau, sozusagen, umgekehrt gewesen, dass die Vegane Bewegung und auch die Tierschutzbewegung sehr mit diesem Mittel gespielt hat, sozusagen, den Druck ausgeübt haben auf die Konzerne, diese Produkte aus dem Markt nehmen.

I: Ist das dann letztendlich passiert?

B1: Doch hm (bejahend). Also von dem her, ähm, der eine hats glaub ich rausgenommen und der andere hat eine Arbeitsgruppe gebildet dazu.

I: Super. Das wars dann schon mit meinen Fragen. Vielen Dank.

B2 ist Mitarbeiter der Organisation „sicher im Internet“

I: Als erstes vielleicht mal... Ich wurde ja weitergeleitet an Sie von einer Kollegin von Ihnen. Ich habe im Internet mal geschaut, also wenn ich mich richtig informiert habe, dann arbeiten Sie in der Organisation „sicher im Internet“?

B2: Genau. „Sicher im Internet“ ist eine europäische Initiative, die wir betreuen. Also sozusagen ein Projekt, das wir durchführen. Genau.

I: Und Sie sind wofür genau zuständig?

B2: Ich bin Projektleiter.

I: Können Sie etwas über Ihre tägliche Arbeit erzählen? Welche Menschen wenden sich an Sie?

B2: hm (bejahend). Also es ist ganz unterschiedlich. Dadurch, dass wir mehrere Anspruchsgruppen haben. Wir haben als Hauptanspruchsgruppe Kinder und Jugendliche, ähm, mit denen wir direkt vor Ort viele Workshops machen. Also, wir haben ein Trainerteam mit 40 Trainer/innen. Wir machen knappe 2500 Workshops pro Jahr. Ähm, das sind aber natürlich nicht die Personen, die sich tagtäglich an mich wenden, sondern die erreichen wir meistens eben über Workshops oder direkt in Schulungen. Die Personen, die sich an uns wenden, sind dann eben die Personen, die (...) mit den Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Das heißt, von den Jugendarbeitern, den Eltern bis hin zu Lehrern.

I: Können Sie vielleicht etwas dazu sagen, welche Art von Diskriminierung am häufigsten vorkommt?

B2: Ähm (...) Ich muss jetzt kurz überlegen. Welche Art von Diskriminierung (...)

I: Also, zum Beispiel, ob es rassistische Hintergründe gibt, oder bei Kindern sind es oft ja auch äußerliche Dinge, wenn jemand zu dick ist beispielsweise.

B2: hm (bejahend). In der Regel bekomme ich eigentlich nicht mit, warum die Leute diskriminiert werden, ich weiß nur, dass sie es werden. Also die Fragen, die bei mir aufschlagen sind, dass eben ein Kind zum Beispiel gemobbt wird im Unterricht und da gibts ganz viele Gründe. Also, es gibt nicht den einen Grund, der hervorsticht.

I: Ok würden Sie aber sagen, dass online auf dem Vormarsch ist? Dass mittlerweile sehr viel über Soziale Medien passiert?

B2: Ja. Also das würde ich auf jeden Fall unterstreichen. Wir haben schon die Erfahrung gemacht, dass das einfach online sehr viel einfacher ist, sehr viel größere Zielgruppen zu erreichen. Also, wenn ich das in eine WhatsApp-Gruppe stelle mit 100 Kindern und Jugendlichen, dann kriegen das auch entsprechend viele Personen. Das kriegen wir schon mit, dass es sehr viel einfacher ist und dadurch auch viel mehr Fälle gibt.

I: Hatten Sie bisher auch schon mit richtigen Shitstorms zu tun?

B2: Also, wir bei „sicher im Internet“ hatten noch nie einen. Aber in abgeschwächter Art und Weise kriegen wir das regelmäßig mit. Zum Beispiel in Schulen, wo dann einfach auch Kinder gegen einzelne Lehrer Instagram-Accounts aufmachen und dann böartige Fotos teilen.

I: Wie wird dann dagegen vorgegangen?

B2: Wir versuchen eigentlich in dem Fall, dadurch, dass sich die meisten Lehrer/innen oder Direktoren bei uns melden, den Hintergrund aufzuklären und zu erklären warum es für die Kinder und Jugendlichen in der Form ein Ausdrucksmittel ist. Dann versuchen wir auch über rechtliche Hintergrundinformationen aufzuklären und zu sagen, das können hier die möglichen nächsten Schritte sein. Also, meistens ist ja dann erstmal die Angst und Panik und es muss alles gelöscht werden und angezeigt werden. Wir versuchen erstmal zu deeskalieren und die Hintergründe rauszufinden.

I: Sie hatten vorhin erwähnt, dass Sie Workshops anbieten? Sind die dann präventiv oder sind dort Leute, die schon mal betroffen waren?

B2: Nein, also die meisten Workshops, die wir machen, sind wirklich Präventions-Workshops. Wo Aufklärungsarbeit geleistet wird zum Thema Nutzung vom Internet, Handy; Smartphones und was es gibt. Also, wir haben zum Beispiel Schulen, die Klassen das Thema Medienkompetenz näher bringen wollen und die melden sich dann bei uns.

I: Würden Sie sagen, dass online-hate in den letzten Jahren stärker geworden ist?

B2: Mh, es ist gekürt, glaube ich, stärker geworden, aber ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich mehr geworden ist. In den Foren gab es früher schon immer sehr viel Diskussionen, was jetzt sicher verstärkt ist dadurch, dass jetzt mehr Leute soziale Netzwerke nutzen, dass es einfach sichtbarer geworden ist und mehr Leuten auffällt. Was ich aber schon noch glaube, dass wir ein bisschen in einem Wandel leben, dass viele Inhalte online auch sehr emotionalisiert geteilt werden. Da wird halt schnell mal was zurückgeschrieben, ohne zu überprüfen, ob das wahr ist oder nicht.

I: Können Sie beschreiben aus welchem sozialen Umfeld die Leute kommen, die Hasskommentare ins Netz schreiben? Gibt es da Gemeinsamkeiten?

B2: Mh, eher nicht. Man würde jetzt vermuten, dass das eher in bildungsferneren Schichten passiert, aber das ist oft gar nicht der Fall. Wir kennen Fälle auch von Erwachsenen. Wie zum Beispiel, die Stadtzeitung in Wien, 'Der Falter', die hatten auch einen Hater. Der hat dem

Chefredakteur sogar Morddrohungen gesendet und das war ein Akademiker, der einen guten Job hat. In der Form ist das eben gar nicht so einfach zu differenzieren. Es sind nicht nur bildungsfernere Schichten, die das machen. Es ist leider durch die Bank egal, welche Schicht da dahintersteckt. Die Leute sind einfach hoch emotionalisiert bei den Themen und unüberlegt oft.

I: Ich habe bereits ein Interview geführt und dort hatte man es vor allem mit erwachsenen Personen über 40 zu tun, die diese Kommentare posten.

B2: Also, nein. Das würde ich jetzt nicht so sagen. Das zieht sich durchweg, bei den Jüngeren ist es oft in kleineren, geschlossenen Gruppen. In Facebook- oder Whatsappgruppen zum Beispiel, wo man dann gar keinen Einblick hat.

I: Noch eine letzte Frage. Können Sie sich das erklären, warum es gerade bei Veganern auch häufig zu Shitstorms kommt?

B2: (lacht) Nein, aber ja auch. Beides. Ich glaub, dass das ein sehr subjektives Empfinden ist von den Personen, die in dieser Welt unterwegs sind. Ich habe deshalb kurz geschmunzelt, weil ich kriege auch regelmäßig Informationen von zum Beispiel eben Veganergruppen, dass es da besonders arg ist. Aber ich würde dem widersprechen.

B3 ist Mitglied in einer veganen Organisation

I: Also, dann fangen wir am besten gleich mal an. Wie lange leben Sie schon vegan?

B3: Ich lebe schon seit ziemlich genau 9 Jahren vegan.

I: Was waren Ihre Beweggründe?

B3: Ähm, ganz klar ethisch motiviert. Ethische Überlegungen.

I: Was machen Sie beruflich? Arbeiten Sie Vollzeit für die Organisation?

B3: Ja, genau. Ich bin für das Vegane-Label zuständig. Das gibt es auch in Deutschland. Ähm, und da sind wir zu zweit, die Produkte prüfen für den österreichischen Markt.

I: Lebt Ihr Partner/in, Freunde, Familie ebenfalls vegan?

B3: Ja, meine Partnerin. Ansonsten, ich habe eine Schwester die sich vegetarisch ernährt aber sonst eher nicht vegan.

I: Also kamen Sie durch Ihre Partnerin zur veganen Ernährung?

B3: Ja, genau.

I: Inwiefern hat sich Ihre Einstellung denn gegenüber Menschen mit einem nicht-veganen Lebensstil geändert?

B3: Ähm (...), grundsätzlich, ähm, hat sich jetzt nichts geändert. Ähm, das Einzige, ähm, das man jetzt, ähm, andere Ansichten hat, ähm, bezüglich nicht-veganer Ernährung, ähm, beziehungsweise, ähm, dass man weiß, welche Dinge, das Tierleid, da dahinterstecken und,

ähm, ja vor diesem Hintergrund kann es schon sein, dass man gewisse Dinge anders sieht. Aber nachdem ich auch nicht immer vegan gelebt habe, weiß ich natürlich, dass wir natürlich in einer Welt geboren werden, wo das normal ist, dass man sich erst mit diesen Dingen auseinandersetzen muss, bevor man sich da überhaupt eine Meinung machen kann.

I: Haben Sie sich schon einmal benachteiligt oder ausgegrenzt gefühlt auf Grund Ihrer veganen Ernährung?

B3: Ähm, ja wobei das jetzt eigentlich, glaube ich, nie bewusst war. Sondern, dass ich geschäftlich mal wo eingeladen war, um einen Vortrag zu halten über vegane Ernährung und dann gab es beim Mittagessen nichts veganes (lacht). Das war etwas kurios. Aber solche Dinge, das sind Sachen, wo die Leute einfach nicht mitgedacht haben und ja, deswegen, im begrenzten Maße ausgegrenzt, ja kann man sagen.

I: Sind Sie schon mal mit einem Ihrer Mitmenschen auf Grund dessen aneinandergeraten?

B3: Nein, das würde ich nicht sagen. Ich habe einen sehr, sehr guten Freund, der nicht vegan lebt, ähm, mit dem diskutiere ich schon häufiger, aber eigentlich immer freundschaftlich. Aber klar, es gibt ja doch genug Leute mit anderen Ansichten, da gab es sicher mal die eine oder andere Diskussion. Aber jetzt nie irgendwie, ähm, dass das jetzt stark feindselig geworden wäre.

I: Also, aber was ich so heraushöre aus Ihrer Antwort, es wird schon öfter angesprochen?

B3: Ja, ich bin auch viel auf Messen unterwegs und da sind immer wieder auch Leute, die dann auf mich zukommen und sehen, für was für ein Veganes-Label ich da auf der Messe bin und die halt nicht viel Verständnis dafür aufbringen können und teilweise sind es dann sehr gute Gespräche. Teilweise die, die zum Ausdruck bringen wollen, dass Sie davon nichts halten. Ähm, aber ja, das wars dann auch schon.

I: Können Sie da vielleicht eine Situation wiedergeben, wie das ist mit Leuten, die davon nichts halten? Gerade wenn Sie auf Messen sind, ist das dann eine aggressive Gegenhaltung oder wie würden Sie das beschreiben?

B3: Naja, also aggressiv würde ich es jetzt nicht bezeichnen, sondern eher, dass, ähm, zum Beispiel ist jemand auf mich zugekommen und hat mit dem Kopf geschüttelt und dann habe ich ihn gefragt, was ihn stört und er meinte ja das sind alles nur Trends und hat die Beweggründe dahinter überhaupt nicht verstanden. Aber ich würde sagen, ich habe mittlerweile ein geschultes Auge, ob es überhaupt Sinn macht, mit solchen Leuten dann zu diskutieren oder nicht. Manchmal gehe ich einfach nicht so stark darauf ein.

I: Fühlen Sie sich manchmal von den Medien verurteilt oder missverstanden wegen Ihrer veganen Lebensweise?

B3: Mhm, ja kann man sagen. Es gibt allerdings beides, es gibt positive Berichte und dann gibt es auch mal negative. Aber zum Glück sind es größtenteils positive Berichte. Aber das hängt natürlich von den einzelnen Redakteuren ab, wie die zum Thema stehen.

I: Haben Sie noch ein Beispiel im Kopf von einem Bericht, der Ihnen negativ aufgefallen ist?

B3: Ähm (...) Muss ich jetzt überlegen. (...) Ganz aktuell gab es einen Bericht (...) wo, ähm,

der Spiegel, wo in Deutschland gegen eine Vegetarierorganisation, ja, man kann schon fast sagen, gehetzt wird. Also, die haben da zum Beispiel ohne irgendeine Grundlage Gerüchte in die Welt gestellt. Wo ich mir schon denke, ausgerechnet bei einer ‚Qualitätszeitschrift‘ (unv.), aber grundsätzlich sehe ich das auch gelassen.

I: Haben Sie selbst schon einmal eine Werbung, einen Beitrag, eine Person verurteilt wegen einer nicht-veganen Lebensweise?

B3: Also, ich glaube für sich selbst bildet man sich immer eine eigne Meinung und von daher würde ich das auf jeden Fall bejahen, dass ich das natürlich dann auch kritisch sehe, solche Artikel. Aber nach außen hin nicht. Vielleicht im Freundeskreis redet man natürlich drüber.

I: Eine letzte Frage, haben Sie aber selbst schon von veganen Shitstorms mitbekommen? Persönlich oder von was Sie gehört haben?

B3: Ich bin nicht stark auf Sozialen Medien unterwegs deswegen höre ich das eher über dritte. Aber grundsätzlich, ja, das gibt es schon immer wieder. Habe ich auch mitbekommen ein, zwei Male.

I: Können Sie vielleicht kurz erzählen was da vorgefallen ist?

B3: Ähm, da gab es zum Beispiel einen Fall auf Facebook, wo ein veganes Restaurant eröffnet hat und man sich an dem Namen gestört hat. Da hat sich auf Grund des Namens ein Shitstorm aufgetreten.

B4 ist Mitglied in einer veganen Organisation

I: Wie lange lebst du schon vegan?

B4: Ähm, (...) ich bin jetzt, ähm, seit ca. acht Jahren vegan.

I: Was waren deine Beweggründe?

B4: Ähm, also ursprünglich bin ich vegetarisch geworden, weils mir geirrt hat vor Fleisch. Ich fand das so eklig. Da war ich 11. Dann habe ich lange Zeit vegetarisch gelebt, gegen den Willen meiner Eltern, und dann hab ich mich weiter informiert und habe herausgefunden, vegetarisch allein ist zu wenig. Wegen dem Tierschutz und Ethik, irgendwie kann man noch mehr machen, dann hab ich mich entschlossen, vegan zu sein. Das war so mit 18. Da hab ich noch zuhause gewohnt, da wars irgendwie schwierig umzusetzen. Dann habe ich angefangen Ernährungswissenschaften zu studieren und dann hab ich halt gesehen, dass vegan auch gesund geht und hab mich dann entschlossen, komplett vegan zu sein.

I: Also ethische und gesundheitliche Gründe? Weil du gesagt hast „...dass es auch gesund geht“?

B4: Ja, genau. Das war zum Beispiel die Frage, ob das überhaupt möglich ist. Weil man hat da noch Angst gehabt, vor 10 Jahren, dass Mangelerscheinungen auftreten können. Aber mein Hauptgrund war schon eher Ethik und Tierschutz und Tierrechte und als weitere Komponente noch Ökologie und dann erst Gesundheit.

I: Und du bist Vollzeit bei der veganen Organisation tätig?

B4: Genau. Ähm, ich mache Events, und außerdem mache ich das ‚Education Projekt‘. Das ist ein Projekt, wo wir Lehrer/innen, Köche/innen in der veganen Küche ausbilden.

I: Lebt ein Partner/in, Eltern, Freunde, Verwandte auch vegan? Also Eltern hast du ja gerade schon erwähnt nicht, aber von den Anderen?

B4: (lacht) Nein, die nicht. Ja, also mein Freund lebt vegan. Das heißt, bei mir zuhause, ich wohne mit meinem Freund zusammen, ist es ein veganer Haushalt.

I: Da kam einer durch den Anderen dazu? Oder habt ihr euch direkt so kennengelernt?

B4: Nein, als wir uns kennengelernt haben, war ich vegetarisch und mein Freund hat Fleisch gegessen. Und dann hab ich mich zu einer Veganerin entwickelt und kurz darauf ist mein Freund direkt auch vegan geworden.

I: Das ist ja optimal gelaufen. Er hatte dann auch ethische Beweggründe?

B4: (lacht) Genau. Ja.

I: Inwiefern hat sich deine Einstellung gegenüber Menschen mit einem nicht-veganen Lebensstil geändert?

B4: Ähm, ich weiß nicht. Ich würde es jetzt nicht sagen im allgemeinen, nur bei Leuten, die ich kenne und schätze und mir denke, die sind intelligent und reflektiert, kann ich es manchmal nicht nachvollziehen warum. Warum die Leute dann gerade so Argumente nicht nachvollziehen können oder für sich nicht, also sie sich nicht entscheiden wollen, vegan zu leben.

I: Hast du dich schon mal ausgegrenzt oder benachteiligt gefühlt? Zum Beispiel wenn du zum Essen eingeladen warst?

B4: Ja, würde ich schon sagen. Also, gerade so irgendwelche Familienfeiern oder Hochzeiten, wo man dann irgendwie so die Besonderheit ist. Und dann mehrere Leute darauf aufmerksam werden, dass man eben nicht so das Normale isst, sondern da seine Extrawürste braucht. Das finde ich schon manchmal schwierig, damit umzugehen. Da fühle ich mich schon manchmal benachteiligt.

I: Bist du schon mal mit jemandem aneinandergeraten auf Grund deiner veganen Ernährung?

B4: Ähm, ja. Mit meinen Eltern auf jeden Fall, also nicht dass wir uns zerstritten hätten. Aber ich würde sagen, am Anfang haben Sie das überhaupt nicht nachvollziehen können. Da hab ich ja auch noch zuhause gewohnt und die wollten da bestimmen und mir sagen, was ich tun und lassen soll. Also, das war schon ein Konflikt.

I: Fühlst du dich manchmal von den Medien oder gerade auch in den sozialen Netzwerken verurteilt, auf Grund des Vegan-Seins?

B4: Ähm, ja ich glaub, (...), also mich persönlich, da finde ich so frauenverachtende Sachen schwieriger. Aber es ist schon, also, wenn man sich verschiedene Boulevardzeitungen durchliest, ist es schon oft erschreckend, was da publiziert wird. Aber ich fühle mich da nicht

beleidigt.

I: Also, hast du noch nie eine Werbung, einen Beitrag oder eine Person verurteilt, wegen einer nicht-vegane Lebensweise?

B4: Ähm, ja, also nicht bewusst. Im persönlichen Gespräch vielleicht mal.

I: Inwiefern hast du schon von veganen Shitstorms oder online hate mitbekommen?

B4: Ähm, ja, ich habe schon einige Male mitbekommen, wenn dann auf Facebook unter irgendwelchen Postings vegane Leute was kommentieren. Vielleicht kritisch Fleischesser/innen gegenüber, dass da dann schon gehated wird, aber das hat mich noch nie persönlich getroffen.

I: Wie ist das bei eurer Organisation auf Facebook zum Beispiel?

B4: Da gibt es natürlich schon immer wieder so hate-Kommentare. Aber das war früher mehr, mittlerweile gibt es eigentlich wenig. Und das wird auch innerhalb der Leute, die uns folgen, die machen das untereinander aus. Richtige hate-Kommentare blenden wir aus. Kommt aber eigentlich nicht so oft vor. Woran das liegt, kann ich jetzt nicht beurteilen. Vielleicht, weil es nicht mehr so neu ist und mehr akzeptiert wird.

I: Vielleicht hast du das auch gehört vor 2 Jahren als bei Topmarkt das Halal-Fleisch eingeführt werden sollte und es große Proteste von Veganern gab. Vielleicht hast du sowas schon mal mitbekommen, dass die Veganer auf der aktiven Seite eines Shitstorms waren?

B4: Ähm (...), ja dieses Halal-dings sagt mir irgendwas. Das waren doch aber hauptsächlich Rechte, die das missbraucht haben. Ja, Tierschutz gabs da auch, ähm. Aber ja, stimmt, das gibts schon auch. Aber mir fällt da sonst gerade jetzt nichts ein. Vielleicht vergesse ich das dann auch.

B5 ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Menschenrechtszentrum einer österreichischen Universität

B5: Ich habe mir das Thema jetzt aus der rechtswissenschaftlichen Sicht angeschaut und bin dann ab Februar in der Abwicklung, einem Projekt, in dem es darum geht. Nur als vorab Info.

I: Genau, das wäre auch direkt meine erste Frage. Ich wurde ja an Sie weitergeleitet von einer Kollegin von Ihnen. Vielleicht können Sie kurz erzählen was Sie genau an der Uni machen? Oder was dann Ihr neues Projekt sein wird?

B5: Okay, also ich bin seit 2016 als Projektassistent an der Uni, am Menschenrechtszentrum. Ähm, habe dort zwei Jahre lang ein Projekt abgewickelt, in dem es um die Roma in Österreich gegangen ist. Und bin jetzt in der Projektaufgabe tätig und habe jetzt ein Projekt an Land gezogen, zusammen mit Partnerinnen und Partnern, ähm, wo es darum gehen wird, aus interdisziplinärer bzw. transdisziplinärer Sicht das Thema online hate speech zu beleuchten. Also meine Aufgabe wird, zusammen mit der Antidiskriminierungsstelle Steiermark sein, Fälle von Hassrede im Internet nachzuverfolgen und zwar anhand des Meldesystems der Antidiskriminierungs-Organisation. Das ist die „anti hate App“, wo wir einen Umfang von ungefähr 2000 Fällen haben und diese dann quasi vom Reporting des Postings bis zum Abschluss einem Gerichtsverfahren mitverfolgen.

I: Mit der Kollegin von der Organisation der App habe ich auch schon gesprochen. Ich weiß nicht in wie fern sie meine Fragen dann jetzt beantworten können, wenn Sie noch nicht aktiv an dem Projekt arbeiten. Meine erste Frage wäre, mit welcher Art von Diskriminierung Sie bei Ihrer Arbeit konfrontiert sind?

B5: Ähm, wir haben an anderen Projekten uns angeschaut, inwiefern in Österreich online hate speech ausgeübt wird. Also welche Arten und welche Diskriminierungsgründe da vorrangig angesprochen sind. Ich habe da auch einen Text, den wir geschrieben haben vorliegen. Moment (...) genau, da ist die Ethnizität auf jeden Fall vorrangig.

I: Vielleicht können Sie etwas dazu sagen, seit wann oder inwiefern das alles viel mehr online stattfindet als persönlich?

B5: Ja, ähm, was wir dort beobachten können ist ein, ähm, je nachdem wie stark ein Thema medial bedient wird, desto mehr nimmt dann auch der Hass überhand in den Kommentarspalten. Das ist der Fall, sowohl auf Facebook als auch in den Kommentarsektionen der online Nachrichtenmagazine. Ähm, das heißt sobald der politische Diskurs sich sozusagen einschließt auf eine gewisse Gruppe, nimmt die Zahl der Hasskommentare auch zu. Wir werden uns in dem Projekt dann auch anschauen, welche Alternativen zu strafrechtlicher Verurteilung da angewendet werden.

I: Können Sie etwas über die Leute sagen, die solche Hasspostings verbreiten?

Da gibt es ein Pilotprojekt vom Verein Neustadt, bei dem Personen, die wegen Hasspostings verurteilt werden könnten, dann aber Diversion bekommen, von der Staatsanwaltschaft, quasi in Programmen, die politische Bildung vermitteln, unterkommen und da werden wir uns dann sicher auch anschauen, wer sind die Personen und was waren die Motive.

I: Haben Sie schon mal mitbekommen, dass jemand auf Grund von Hasspostings rechtliche Konsequenzen bekommen hat?

B5: Persönlich nicht. Aber es gab Fälle und wir schauen uns die Argumentationen von den Personen dann auch an.

I: Was sind dann genau rechtliche Konsequenzen, die folgen können?

B5: Ähm, ja, es ist auf jeden Fall ein Straftatbestand. Zum Beispiel die Verhetzung, 283 StGB, wo im Endeffekt eine Haftstrafe drohen kann und wenn das keine Erstverurteilung ist, dann gehen Personen dann auch in Haft. Also, vor kurzem da gab es einen Fall hier in Österreich, wo eine Person verurteilt worden ist und eine Haftstrafe wird antreten müssen. Ähm, dann Paragraph 115 und 117 StGB in Kombination, das ist Beleidigung mit, ähm, ethnischen Hintergründen zum Beispiel also Schwerungsgrund, ähm, wo aus dem Privatanklagedelikt ein Strafanklagedelikt wird. Das heißt, dass die Strafbehörden es auch so verfolgen müssen. Ähm, auf verlangen des Opfers, sonst muss man bei Beleidigung quasi immer selber, weil es ein Privatanklagedelikt ist, Beweissicherung und so machen. Ähm, im Endeffekt nehmen solche Fälle vor österreichischen Gerichten momentan zu, also, dass es auch wirklich verfolgt wird, was da passiert. Und der Hintergrund dessen, dass das über lange Zeit nicht passiert ist, war glaube ich auch, fehlendes Bewusstsein auch bei den Strafverfolgungsbehörden. Beziehungsweise, dass die Ermittlung der Personen die dahinterstehen, also das war immer die Entschuldigung der Strafverfolgungsbehörden, bei

Internetpostings mit anonymisiertem Namen sehr schwierig ist. Dass das technisch nicht ganz stimmt, also dass man die IP-Adresse der Personen herausfinden kann, das ist mittlerweile aber auch schon anerkannt.

I: Wie würden Sie es sich erklären, dass es bei Veganern auch immer wieder zu Shitstorms kommt?

B5: (lacht) Ähm, naja ich lass es mir dahingehend erklären, dass stark internalisierte politische Überzeugungen, dass es eben besser ist für die Menschheit, wenn man kein Fleisch ist und so, dass das dann starke Gefühlsregungen hervorruft in anderen Menschen. Ich glaube schon, dass starke Überzeugungen, ähm, immer zu Gefühlsregungen führen, was aber auch nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass das Internet auch für radikale Veganer kein rechtsfreier Raum ist.

B6 ist PR-Verantwortliche von einem großem Supermarktkonzern (Name geändert zu Topmarkt)

I: Als erstes würde ich gleich gerne damit anfangen, vor drei Jahre hatten Sie einen Shitstorm bei Topmarkt als es um das Halal-Fleisch ging. Können Sie vielleicht kurz beschreiben was da vorgefallen ist?

B6: Ähm, das ist ein bisschen eine längere Beschreibung, es hat damit begonnen, dass wir für die Topmarkt-Märkte in Wien, weil es dort Gebiete gibt, wo es viele muslimische Kunden gibt, wir ein Halal-zertifiziertes Fleisch ins Sortiment genommen haben und das auch beworben haben. Das Thema war, dass wir das blöderweise genau zu dem Zeitpunkt eingeführt haben, sowas hat im Handel ja immer eine lange Vorlaufzeit und das war nicht abzusehen, dass die Krise genau dann am Höhepunkt sein würde. Aber so wars, also, die Einführung ist damit zusammengefallen mit dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise im Herbst 2015. Was zur Folge hatte, dass eine hohe Aufmerksamkeit auf den ganzen, sagen wir mal muslimischen Themen war. Ähm, dann ist Werbung gemacht worden für das Produkt und, diese Werbung ist Tierschützern in die Hände gefallen und die haben sich dann auf unserer Facebook-Seite massiv beschwert, dass Halal gleich Schächtung ist und, dass das vom Tierschutz her ein absoluter Wahnsinn ist. Wir bekamen dann am ersten Tag schon hunderte Kommentare sowohl von rechten Gruppierungen als auch von Veganern und Tierschützern.

I: Warum haben Sie sich dazu entschieden, das Halal-Fleisch aus dem Sortiment zu nehmen? Ein anderer Supermarkt z.B. hat es trotz Protesten im Sortiment behalten. Ich habe einen Artikel darüber im Standard gelesen, da hieß es : Topmarkt sagt selbst, dass Boykottaufrufe "normalerweise kein ausschlaggebendes Kriterium" seien. Vielleicht können Sie dazu kurz etwas sagen.

B6: Ähm, ja normalerweise ist das auch so. Das lag auch nicht an den Kommentaren auf Facebook. Das Ganze ging aber soweit, dass in den Filialen an den Fleischtheken Mitarbeiter/innen von Tierschützern bedroht und beleidigt worden sind, und wir uns dann entschlossen haben, das Produkt wieder vom Markt zu nehmen. Danach haben wir uns gesagt, das reicht und die Zeit ist wohl noch nicht reif dafür. Leider war der Zeitpunkt wohl auch einfach schlecht gewählt.

I: Wie wurde dagegen vorgegangen?

B6: Wir haben das Ganze natürlich genau beobachtet. Viele Mitarbeiter waren zu der Zeit nur

damit beschäftigt, das Ganze im Auge zu behalten. Sie können sich vorstellen, dass das sehr anstrengend ist. Aber wir haben nicht aktiv eingegriffen, wir haben das einfach laufen lassen und beobachtet. Ich glaube auch, wenn so ein Ding ins, ähm, Rollen kommt, bleibt einem da nicht viel übrig.

I: Mit welchen Arten von Shitstorms hatten Sie sonst bisher zu tun?

B6: Ähm (...) eigentlich war das der einzig große, aber ähm, es gibt natürlich schon immer wieder Kommentare. Wir bei Topmarkt haben eine große Anzahl an veganen und vegetarischen Konsumenten seitdem wir vor ein paar Jahren unsere veganen Produkte eingeführt haben. Da kommt es auf Facebook immer wieder zu Kommentaren, wenn wir etwas über Fleischprodukte posten. Aber lange nicht in dem Ausmaß.

I: Werden Hasskommentare dann gelöscht?

B6: Meistens, ähm, nicht. In der Regel bleibt das meiste stehen. Wir beobachten das, aber wenn man ein Unternehmen ist, das täglich mehr als 1 Million Kunden hat, dann ist das klar, dass solche Sachen passieren. Natürlich zu extreme Sachen löschen wir dann auch, aber, ähm, sonst nicht.

B7 ist Mitglied in einer veganen Organisation

I: Arbeiten Sie Vollzeit bei der veganen Organisation?

B7: Ja, genau. Ich bin für das Gütesiegel zuständig, das heißt, Vegane-Label, da kontrollieren wir Produkte.

I: Wie lange leben Sie schon vegan?

B7: Seit Juni 2013. Also fünfeinhalb Jahre.

I: Was waren Ihre Beweggründe?

B7: Ähm. Das waren sehr viele. Eigentlich Umwelt, Gesundheit und Ethik, wenn man es zusammenfasst. Hauptsächlich Gesundheit, weil ich damals sehr Probleme mit meiner Haut gehabt habe und die sind dadurch wesentlich besser geworden.

I: Leben Ihr Partner/in, Freunde, Verwandte ebenfalls vegan?

B7: Ähm, eigentlich nur Arbeitskollegen und einige wenige Freunde. Aber sonst, Partner und Eltern eigentlich nicht.

I: Inwiefern hat sich Ihre Einstellung gegenüber Menschen, mit einem nicht-veganen Lebensstil geändert?

B7: Ähm, also, seitdem ich vegan geworden bin (...), also, grundsätzlich die Einstellung hat sich nicht geändert.

I: Sind Sie schon mal mit jemandem auf Grund Ihrer veganen Lebensweise aneinandergeraten?

B7: Ähm, auf Facebook schon. Im echten Leben gab es kleinere Auseinandersetzungen, aber im echten Leben eigentlich nicht wirklich so große Auseinandersetzungen.

I: Können Sie kurz erzählen, was da auf Facebook vorgefallen ist?

B7: Also, ähm, es hat zum Teil Diskussionen gegeben. Eine Situation die es gegeben hat war, also, damals war ich in einem Umfeld, wo sehr viele Bauern und Landwirte, vor allem in der Schule damals gewesen sind. Ähm, da habe ich ein Video von einem Schlachthof gepostet, wo wir von der Schule mal eine Exkursion gehabt haben, und dann war da eine riesige Diskussion darunter. Und zu Facebook gibts immer wieder Beiträge, wo so komische Sprüche über Veganer sind und da sind dann manchmal einige Personen markiert worden und ja (...)

I: Wie genau war die Reaktion Ihnen gegenüber von den Landwirten, auf das Video, dass Sie gepostet haben?

B7: Ähm, das waren zum Teil schon sehr heftige Kommentare, und (...), aber andererseits auch, dass das nur so zusammengeschnitten ist und das nur fiktiv ist, was in dem Video zu sehen ist. Einige wenige positive. Aber es war zum Großteil schon so, dass es in Richtung Beleidigung gegangen ist.

I: Also, ich höre aus Ihrer Antwort raus, dass Sie aus einem Bereich kommen, wo viel in der Landwirtschaft gemacht wird. Wie war da die Akzeptanz gegenüber Ihrem Veganismus?

B7: Also, bei der Familie und bei Freunden wurde das mehr akzeptiert, vielleicht weil das so Schritt für Schritt gekommen ist. Meine Umstellung hat so circa ein Jahr gedauert. Bei meinen Großeltern waren da schon einige Fragen, die haben das nicht ganz so schnell akzeptiert. In meiner Schule, ich war eben in einer Landwirtschaftsschule, wo viele Bauern usw. waren. Da war es schon so, dass es bei der Umstellung zum Teil heftige Reaktionen gegeben hat. Also, sehr große Verwunderung, weil es für die meisten gar nicht nachvollziehbar war.

I: Haben Sie sich schon mal benachteiligt gefühlt, auf Grund Ihrer veganen Ernährung?

B7: Ähm, muss ich kurz überlegen, also in Restaurants, wenn es nur ein sehr kleines Angebot gibt oder man nachfragt und die Kellner kennen sich nicht aus oder stellen irgendwie komische Fragen. Da fühlt man sich dann manchmal schon benachteiligt. Für mich ist das Problem, wenn man irgendwo nachfragt, und die Kellner sich nicht wirklich auskennen oder das dann zu einem Problem gemacht wird. Das kam schon öfter vor.

I: Haben Sie selbst schon mal eine Person oder auch einen Beitrag oder eine Werbung verurteilt? Auf Grund deren nicht-veganer Art und Weise, meine ich?

B7: Ähm, also Personen, wenn dann nur unterbewusst. Bei Werbung gibt es von der AMA, so Werbungen die ich schon mehr verurteile. Das ist eine Organisation, die sich für österreichische Produkte einsetzt, und da wird sehr viel mit Fleisch usw. (unv.) Da hat es aber auch auf jeden Fall Kommentare von Veganern gegen.

I: Was genau stört Sie an der Werbung? Dass Fleisch beworben wird?

B7: Ja, es gibt von der AMA zum Beispiel so Aussagen, dass Fleisch ein Stück Lebenslust ist, die da so gesagt werden (...) und seit einigen Monaten gibt es da so Werbungen wo, da gesagt

wird, dass die Milch, die in Österreich produziert wird, immer von kleinen Bauern kommt und dass das alles super abläuft und kontrolliert wird. Und da weiß ich eben, dass das nicht immer so ist. Da wird übertrieben und alles schön dargestellt.

I: Inwiefern haben Sie selbst schon von Shitstorms von Veganern mitbekommen?

B7: Ähm, was ich mitbekommen habe ist, dass es auf Facebook schon immer Beiträge gibt, wo dann darunter Kommentare sind von Veganern und Nicht-Veganern, wo dann darunter so ein kleinerer Shitstorm entsteht.

B8 ist Inhaber eines veganen Restaurants, B9 ist seine Frau

I: Als erstes vielleicht, wie lange leben Sie schon vegan und was waren Ihre Beweggründe?

B8: Ja (...), eigentlich lebe ich seit siebeneinhalb Jahren vegan jetzt. Ähm, Beweggrund war eigentlich der Tierschutz muss ich ganz ehrlich sagen. Das war mein Zugang, ähm, für mich als Küchenchef war das natürlich sehr schwierig. Weil ich viel mit Fleisch arbeiten musste.

I: Das heißt, Sie waren davor in einem nicht-veganen Restaurant tätig?

B8: Ja, ich bin gelernter Koch.

I: Was war dann ausschlaggebend, dass Sie dachten, ab jetzt kein Fleisch mehr?

B8: Fernsehen (lacht). Ich hab eine Sendung gesehen über die japanische Fischfangflotte, wie die eben mit Schleppnetzen, ähm, das Meer ausfischen. Und, dass der Beifang, der sogenannte Beifang, der quasi am Ende des Netzes zerdrückt wird, dass das zu Fischmehl verarbeitet wird. Das wiederum als Tierfutter verfüttert wird. Das hat mich dann so erinnert an meine Kindheit, wo Hühnerbrust oder Hühnerfleisch generell und Eier oft nach Fisch geschmeckt haben. Das hat bei mir in der Nacht was ausgelöst. Ich hab vom nächsten Tag an kein Fleisch mehr gegessen. Das war als ob man einen Schalter umschaltet war das bei mir. Da habe ich angefangen nachzudenken über die Massentierhaltung und diesen ganzen Wahnsinn, und so hat sich das bei mir dann entwickelt.

I: Lebt Ihr Partner/in, Familie oder Verwandte auch vegan?

B8: Ja, meine Frau. Sonst nicht (steht nebenan und nickt).

I: Das kam bei Ihnen dann durch Ihren Mann?

B9: Genau. Ich bin eigentlich vegan geworden, weil es praktischer war. Weil es mir auch mit dem Kochen irgendwann zu aufwändig wurde. Wir haben uns vor drei Jahren selbständig gemacht, dann gab es im Restaurant natürlich nur vegan. Dann habe ich darüber nachgedacht, über diese ethischen Dinge. Weil ich bin gelernte Fleischhauerin, also, für mich war das am Anfang nicht ganz klar warum er kein Fleisch isst. Mittlerweile weiß ich, dass es natürlich anders ist als zu meiner Lehrzeit, die ist 40 Jahre her. Also, es sind bei mir rein ethische Gründe. Hat nichts damit zu tun, dass es einem nicht geschmeckt hat. Sondern einfach, dass man diesen ganzen Wahnsinn nicht mehr mitmachen möchte.

I: Inwiefern hat sich Ihre Einstellung gegenüber Menschen mit einem nicht-veganen Lebensstil geändert?

B9: Für mich eigentlich nicht. Außer es wäre jetzt jemand extrem provokant uns gegenüber, dann habe ich ein Problem damit, aber sonst nicht.

B8: Ich eigentlich auch nicht. Ich kann jetzt nicht einen Menschen verurteilen, weil ich eben beide Seiten kenne. Ich habe 48 Jahre Fleisch gegessen und bin da mit dem Strom mitgeschwommen und kann nicht sagen, alle Menschen, die Fleisch essen, sind böse. Ich versuche, durch das Lokal jetzt Aufklärungsarbeit zu leisten und zu versuchen, dass Menschen eben weniger Fleisch essen oder weniger tierische Produkte.

I: Sind Sie denn schon mal auf Grund Ihrer veganen Lebensweise mit jemandem aneinandergeraten?

B8: Naja, am Anfang bin ich schon belächelt worden von Arbeitskollegen. Weil, ähm, das ist in der Branche, im Gastgewerbe, ähm, für uns war das immer (...) Veganer waren, ähm, total crazy, verrückte. Vegetarisch das geht, ist okay, aber Veganer sind komplette Spinner.

I: Haben Sie dort dann weiter gearbeitet, obwohl Sie selbst vegan waren? Also, Sie haben Fleisch verarbeitet, es selbst aber nicht gegessen?

B8: Ja, ähm (...), am Anfang war das etwas schwierig, als Koch oder Küchenchef wird man vegan, aber ich habe den Schnitt nicht ganz brutal gemacht. Was hätte ich Arbeiten sollen? Einen gewissen Lebensstandard hat man und du kannst nicht von heute auf morgen (...) es gibt Menschen die können das, aber ich kann es halt nicht. Das hat bei mir etwas gedauert. Am Anfang hab ich das gesehen wie bei einem Arzt, das ist ein Job den du machst und du blendest das aus.

I: Aber es war dann direkt klar, dass Sie auf Dauer etwas anderes machen möchten?

B8: Schon, also der Wunsch war da. Dann hat sich das ergeben, dass wir uns mit unserem eignen Lokal selbständig machen, das hat dann zusammengepasst. Weil, wenn du in der Küche stehst und 60 Schweinefilets für eine Hochzeit vorbereiten musst und du weißt, dass das 30 Schweine waren, die sterben haben müssen. Dann hast du dieses Tierleid vor Augen und das funktioniert eben nicht.

I: Fühlen Sie sich manchmal durch die Medien verurteilt wegen Ihrer veganen Lebensweise?

B8: Nein, eigentlich nicht. Wir bekommen auch häufig Interviewanfragen und da ist alles eigentlich durchweg positiv.

I: Was ist denn damals passiert, als Sie das vegane Restaurant eröffnet haben?

B8: Da gab es Kommentare wegen dem Namen, ja. Ich habe nie böse Hintergedanken gehabt. Wir haben dann die Werbung oben an der Tür angebracht und eröffnet und dann ist es losgegangen. Dann ist aus der links-linken Szene, das sind die „Kampfveganer“ eigentlich, die wollten schon eine Demo machen wegen dem Namen, die wollten mich zwingen (...) Das Problem ist, dass der Name Ihrer Meinung nach nicht korrekt ist. Ich verstehe da wahrscheinlich irgendwas falsch. Wir bereichern uns an einer unterdrückten Kultur und so weiter.

I: Diese Kommentare kamen dann online?

B8: Ja, das war vor allem über Facebook, da hat es dann ganz „nette“ Kommentare gegeben. (lacht) Das ist dann soweit gegangen, dass Leute hier im Restaurant waren, gegessen haben und uns total schlecht bewertet haben. Oder auch nicht mal da waren und uns trotzdem schlecht bewertet haben. Die haben sämtliche Register gezogen.

I: Was waren das für Leute?

B8: Ja eben aus der linken Szene, schon selber auch Veganer. Ich kenne ja die Leute, aber nicht persönlich. Wir haben dann aber auch gemerkt, dass da viele Fake-Kommentare dabei waren, die das Restaurant nur schlecht machen wollten. Das war schon schlimm für mich, der am Anfang ohne bösen Gedanken in das Ganze mit dem Restaurant reingegangen ist (...) für mich war das eine Katastrophe. Ich hab am Anfang Angst gehabt, dass die mich ruinieren. Witzig war an der ganzen Sache (...), das ist ja über Monate gegangen. Immer wenn jemand unser Lokal auf einer Seite positiv bewertet hat, sind gleich wieder die ganzen boshafte Kommentare gekommen. Das ist auch jetzt noch so. Was mich aber immer gewundert hat, immer wenn die so eine Initiative gestartet haben, die Woche darauf war unser Restaurant komplett voll. Das war ganz extrem, das hätte ich nie für möglich gehalten.

I: Sie haben das vielleicht mitbekommen, vor zwei Jahren gab es bei einer großen Supermarktkette Proteste weil Halal-Fleisch eingeführt werden sollte. Die Proteste kamen sowohl aus der rechten Szene als auch von Veganern. Das Ausschlaggebende, warum das Halal-Fleisch wieder aus dem Sortiment genommen wurde, war, dass es zu Übergriffen auf Mitarbeiter in den Filialen kam, durch Veganer. Wie würden Sie sich das erklären?

B9: Ich glaube, das sind eher die links-Linken, das hat an und für sich mit Veganern gar nichts zu tun. Die meisten sind sehr friedliebende Menschen und auch intelligent, also, zumindest die meisten, die bei uns zu Gast sind. Das ist politisch, das sind ja auch die, die uns angegriffen haben. Zum größten Teil sind das Studenten und die ecken mit allem an, die ecken auch mit anderen Veganern an. Weil sie, ähm, wir haben hier Gäste, die sind Veganer und haben Pferde, die werden angegriffen, weil ein Veganer nicht reiten soll. Wenn man das dann global betrachtet, dann darf kein einziger Veganer ein Haustier haben. Weil gar keine Haustierhaltung ist artgerecht; die meisten Veganer haben aber Katzen und Hunde. Oft aus Tötungsstationen oder Tierheimen oder engagieren sich extrem dafür. Darum haben diese Menschen, die andere verbal oder körperlich angreifen, die haben mit vegan an sich nichts zu tun.

I: Haben Sie aber schon von radikalen Veganern mitbekommen? Die zum Beispiel Milchbauern bedrohen oder so?

B9: Das liest man schon, aber ich kenne nur Demonstrationen friedlicher Natur.

B8: Weil das ist eben die komplette links-linke Szene, die kommen nicht zu uns wegen unserem Namen. Das haben die von Anfang an klar gemacht.

B9: Wir haben damals, als die ganzen boshafte Kommentare kamen, direkt klargemacht, dass das ein Vergehen ist und wir zu unserem Anwalt gehen. Dann war meistens eigentlich Ruhe.

B10 ist Redakteur eines Landwirtschaftsmagazins

I: Sie arbeiten für die Organisation ‚Landwirtschaftsleben‘ und auf Ihrer Website gibt es einen Artikel über veganes Bauernmobbing. Können Sie beschreiben um was es da geht?

B10: Ja, ähm (...) das ist schon eine Weile her, wobei das kein Einzelfall ist. Es wurde zu Protestaktionen gegen einen Milchviehbetrieb in Deutschland aufgerufen und, ähm (...) und auch die Tierschutzorganisation PETA hatte gepostet, und das macht sie regelmäßig, bei einem Arbeitsunfall mit einer Kuh mit Hörnern, bei dem der Landwirt sich schwer verletzt hat. Dann haben sie diese Tat als Heldentat der geknechteten Kreatur gepostet, ähm, und dass diese hoffentlich sehr viele Nachfolger findet. Das hat natürlich auch für Empörung in der Landwirtschaft gesorgt. Solche Aufrufe und veganes Bauernmobbing, weil das auch schon in Schulen stattfindet, wo dann Bauernkinder pauschal alle als Massentierhaltung und Mörder oder als Kinder von Mördern dargestellt werden. Das ist etwas, was keine Einzelfälle mehr sind. Das findet in Deutschland schon in großem Maße statt.

I: Nur in Deutschland oder in Österreich auch?

B10: In Österreich auch, aber noch weniger, aber schon auch. Wenn wir bei den Landwirten, wir sind ja auch sehr viel draußen bei den Bauern und wir machen auch Videos und scheuen uns nicht vor den Fakten, die da diskussionswürdig sind. Ähm, da hören wir das jetzt in zunehmendem Maße, ja. Also, dass es Kindern von Bauern immer schwerer fällt, diesen Angriffen etwas entgegenzusetzen. Die sind dann überfordert mit der Situation.

I: Wie erklären Sie sich das, dass sich Veganer da so radikal verhalten?

B10: Es gibt schon eine militante Speerspitze auch von Veganern, die sich im Tierrecht engagieren und die ihre, ähm, Vorgangsweise eben dahingehend rechtfertigen, dass sie sagen: „Dieses Thema ist uns dermaßen wichtig, dass wir halt auch zu solchen, sagen wir mal fragwürdigen Aktionen, ähm, greifen und auch im Duktus und radikalisieren damit wir gehört werden. Weil ansonsten passiert nichts, ansonsten geht das so weiter mit dieser schrecklichen Massentierhaltung.“ Das ist ein bisschen salopp formuliert, die theoretische Rechtfertigung, würde ich jetzt aus meiner Erfahrung sagen.

I: Mit welchen Fällen, wie diesem, waren Sie noch konfrontiert? Oder wovon haben Sie mitbekommen?

B10: Sie müssen nur auf Facebookseiten gehen von Landwirtschaftsverbänden oder Bauern, die auch in den sozialen Medien ihre Arbeit darstellen. Es gab einen Fall mit einer Kampagne von Milchbauern, da hat in dem Video ein kleines Kind ein Glas Milch getrunken auf einem Bauernhof und dann ist er direkt losgegangen, der Shitstorm. Da kamen Kommentare wie „Milch von diesen furchtbar gehaltenen Kühen, da weiß man doch, dass die Kälber ihren Müttern weggenommen, und die Kühe jedes Jahr zwangsgeschwängert werden und so weiter.

I: Wie wurde dagegen vorgegangen?

B10: Auf der Facebookseite von dem betreffenden Bauernhof ist es dann zu massiven verbalen Angriffen gekommen, so in der Art, wie ‚man sollte dir selbst dein Kind wegnehmen‘ und solche Sachen. Das ist zwar nur eine Minderheit, aber die machen dann richtig Terror. Da wurden dann die Leute eben gesperrt, es wird schon auch rechtlich dagegen vorgegangen. Mittlerweile ist dieser Vergleich, der früher auch oft in den Kommentaren kam, dass diese Tierhaltung ein KZ ist für die Tiere, der ist mittlerweile vom Obersten Gerichtshof in Den Haag verboten worden. Das lese ich aber trotzdem noch häufig von Veganern.

I: Waren Sie auf Ihrer eigenen Website oder durch Social Media auch schonmal von solchen Verbalangriffen betroffen?

B10: Joa, doch schon, vielleicht nicht so schlimm, aber das gibt es schon immer wieder. Wir zeigen ja auch Schlachtvideos, weil wir transparent sein wollen, damit jeder sich ein Bild machen kann und da kamen dann auch solche Kommentare, aber keine ganz schlimmen Sachen. Wir beschwichtigen dann mit Gegenposts.

Abstract (Deutsch)

Veganer grenzen sich ab von der Ausbeutung- und Grausamkeit gegenüber Tieren für Nahrung oder Kleidung und jeden anderen Zweck. Doch ist es auch eine Abgrenzung vom Rest der Gesellschaft? Die vorliegende Masterarbeit analysiert die Abgrenzung im Veganismus anhand von problemzentrierten Interviews mit VeganerInnen aus Österreich. Ergänzt werden diese durch Experteninterviews mit einer PR-Sprecherin einer großen Supermarktkette und einem Journalisten eines Landwirtschaftsmagazins. Das Ziel der Arbeit besteht darin, einen Einblick zu erhalten inwiefern sich VeganerInnen abgrenzen. Dazu wird die Theorie soziale Identität in den Mittelpunkt gerückt um hier Zusammenhänge zu überprüfen. Es stellt sich die Frage, ob „vegane Abgrenzung“ ein tatsächliches Phänomen ist oder von der Gesellschaft nur dazu gemacht wird.

Abstract (English)

Vegans distinguish themselves from the exploitation and cruelty of animals for food, clothing or any other purpose. Is it also a demarcation from the rest of society? This master thesis analyzes the ‚delimitation of veganism‘, using problem-centered interviews with vegans from Austria. In addition expert interviews with the Head of PR for a large Austrian supermarket chain and a journalist of an agricultural magazine have been held. The goal of this thesis is, to get an idea of how vegans delimit themselves. For this purpose, the theory of social identity was focused in order to see if there are any connections. The question arises as to whether "vegan demarcation" is an actual phenomenon.

Lebenslauf

Ausbildung

2002-2011 Gymnasium St. Leon-Rot

05/2011 Abitur

2011-2015 Bachelorstudium, Hochschule der Medien Berlin

Medien- und Kommunikationsmanagement mit Schwerpunkt PR und Kommunikation

2016-2019 Magisterstudium Publizistik, Universität Wien

Fremdsprachenkenntnisse

Englisch in Wort und Schrift (verhandlungssicher)

Französisch in Wort und Schrift (Grundkenntnisse)

Spanisch in Wort und Schrift (Grundkenntnisse)

Persönliches

Geburtsdatum: 12.09.1992

Staatsbürgerschaft: Deutschland

Kontakt: isa_botz@yahoo.de

